

Welt Spiegel
Wenniglichen
zu diesen letzten Zeiten für
die Augen gesellet/

Bund
Aus Heiliger Göttlicher
Schrift/Bnd aller Welt fürnehm-
sten/nützlichsten vnd lieblichsten
Historien/
Beschrieben

Durch
M. Georgium Cieglerum.

M Gedruckt
In der Königlichen See-
stadt Riga in Liefflandt/
bey Nicolas Wollyn.

M M. D. XCIX.

Des hochgelarten Herrn Doctoris
Dauidis Chytræi Brieff an den auto-
rem verdeutschet.

234
- 67
- 0 5 a
72

Ehrwürdiger / Vollgelarter Herr vnd
Freundt. Wiewol mich Leibes schwachheit an
all meinen sachen gehindert: so hab ich dennoch nicht
unterlassen / ewere mir zugeschiedte herrliche Disputation
vnd Discurs von der Welde leben vnd wesen / vnd derofel-
ben vngewisheit / durch zu lesen. Vñ befunden / das diesel-
be materia so darin tractieret / nicht allein ordentlich vnd
richtig gehandelt / sondern auch mit herlichen vnd liebli-
chen Historien vnd Exempeln / schönen Sprüchen vnd
Gleichnüssen / also außgestrichen vñnd gezieret wirdt / das
dadurch des Lesers gemüth wunderbahrllich in flammie-
ret / vnd das Buch zu lesen vñnd zu belieben angetrieben
wirdt / das er auch lesens nicht sath noch müde werden
kan. Gönnet mir Gott das leben vñnd gesundtheit / so
so wil ich diß alles in einer weithleufftigen Schrift / dem
Wercke bey zudrucken / ferner erklären. Sende euch als
so auff ewr begehren das Buch von stundt an wieder zu.
Euch Göttlichem schutz getrewlich empfehlend.

Dem Christlichen Leser.

Nach dem ich meinen hie bevohr außgegan-
genen Discursum de Incertitudine rerum humanarum / habe
also (wie vor augen) verdeutschet sollen: Eottu lieber
Leser dich dar nicht an lehren / das ich den Titel vñnd die
Ordnung etlicher Capittel geendert / dann solches nicht
ohn vrsach ist geschehn.

Dem Erleuchten
vnd Volgeborenen Herrn/ Herrn
GEORGEN FARENSBACH, Wendischen
Bohwoden/ vnd der Cron Polen/ vnd Groß-
fürstenthumb Littawen Senatoren: Königl: Mayest: in
Polen vnd Schweden General Kriegshebsten
in Liefflandt: Erbherren zu Karfus/ auff Zar-
west vnd Rügen Königl. Starosten
vnd Hauptman/ etc: Meinem
gnedigen Herrn.

Gottes Gnade/ Fried vnd Segen/durch Je-
sum Christum vnserem Hochuerdienten Emanuel/
vnd Friedtsfürsten/ auch mein getrewes Christliches
Gebet/vnd vnderthenige dienste beuohr.

Erleuchter/Volgeborner
vnd gnediger Herr/ Es hat der
liche Gott zu allen zeiten/so we:
seiner Christlichen Kirchen/ als
Weltlichem Regimente zu gute/ viel fürtreffli-
cher tapfferer vnd Rittermessige Helde erwe-
cket/welche zum theil die Cristenheit wider Ty-
rañen/vnd auch die reine Vere Göttliches wor-
tes / wieder die Feinde der Warheit verthedi-

get: zum theil das Politische Welt Regiment
 in Königreichen/ Länden vnd Stedten/ wieder
 Feindlichen anfall beschützet/ vnd für ihr Vater-
 landt Ritterlich gesiritten / vund dasselbige
 zur verlornen Freyheit wieder gebracht haben.
 Diese wie sie Gott der Allmechtige zu sonder-
 lichen höhern sachen erwecket: also hat er sie für
 alle andere mit höhern verstandes gaben/ tap-
 fern Helden muth/ grosser freudicheit des Her-
 zens / vnd andern höhern Tugenden gezieret/
 das sie geschwinde anschlege machen/ dieselbige
 tapffer fortsetzen/ auffführen/ vnd den Feinden
 allerley abbruch thun können. Diesen gibt er
 auch mehr Glück/ Heil vnd segen zu ihrem für-
 nemen/ den andern gemeinen Leuten/ das man
 spüren vnd mercken kan/ das sie sonderlich von
 Gott gesandt seindt.

Da die Kinder von Israel in Egyptischer
 schwerer dienstbarkeit / vom Könige Pharao
 hochbedrungenet/ mit vnauffhörlicher arbeit be-
 lastiget/ vnd die Anabelein so ihnen geboren/ als
 bald getödtet worden / darauff sie leichtlich ih-
 ren in kurz endlichen vntergang vernehmen
 kunten / vund darüber zu Gott dem Herren
 schreieten: da erwecket vnd sendet ihnen Gott

zu ihrer erledigung vnd befreierung den tetoren
werden Helt den Mosen / von diesem meldet
die heilige Schrifft / wie er mit grosen wunder
vnd thaten / die Gott durch ihm gewircket / die
Kinder Israhel auß Egypten durch das rote
Meer geführet / den König Pharaon mit aller
seiner macht vnd Kriegeßheer darin ersöffet /
die Amalekiter / den König Arad / die Canani-
ter / Sihon den König der Amoriter / vnd Og
den König zu Basan mit irer ganken Heeres-
kraft daruider geschlagen vnd vertilget hat.

Exod. 17.
Num: 21.
Deut: 3.

Es schreiben von ihm auch die Weltlichen
Historien / vnd in sonderheit der Josephus /
Was grosser trefflicher thaten er in seiner Jugendt am
Königlichen Hoffe Pharaonis verrichtet. Ein sehr
holdtseliges / liebliches Kindt / von fürtrefflicher schöne
sey er in der Jugend gewesen / das ihm jederman mit gros-
ser verwunderung angeschawet / vnd ihn der Augen nicht
hat verlassen können. Darumb ihn Thermutis des Kö-
ninges Pharaonis Tochter / die ihn auß dem Nilo her-
für gezogen / oherauß sehr lieb gewuñen / vnd weil sie sonst
keine Kinder hette / zu ihrem Sohne / vnd Pharaon auff
der Tochter bitte zum Erben des Königreichs adoptiret
vnd erkohren.

Lib: antiq.
2. cap. 4. s.
& 6.

Worzu ihn aber Gott erwecket / das hat sich baldt in
der Jugend an ihm / auch in dem geeusert. Da auff eine zeit /
als der König mit ihm / als einem holdtseligen lieblichen
Kinde gescherket / vnd ihm den Königlichen Hut sampt

der Kronen auffgesetzt/ habe er mit willen den Hut/doch vnuermercket/vom Heupt fallen lassen/vnd im vmbwenden mit dem Fuß darauff getreten. Welches die Aegyptischen Weissager/als ein böß Omen vnd Zeichen künftiger vnterdruckung vnd zerstörung/ des Königreichs Aegypten/ angesehen vnd gedeutet/vnd derowegen ihn vmbzubringen bey dem Könige angehalten. Thermutis aber habe ihn auß ihren Henden gerissen / vnd hernacher heimlich erziehen lassen. Vnter deß fallen die Mohren ins Reich/ schlagen die Aegypter / ziehen das ganze Königreich durch/ verheren vnd verzehren alles / nehmen alle feste Stedte ohn allen widerstandt ein.

In solcher angst da sie von ihrem Abgott eine solche antwort bekommen hatten/ das sie nicht konten / sondern allein durch einen Hebreer errettet werden / sey auß befehl des Königs vnnnd Consens der Tochter Thermutidis Moses herfür gebracht/vnd zum vbersten des ganzen Aegyptischen Heeres gemacht worden / welcher auch die Sach ganz freudig / weißlich vnd ernstlich angegriffen. Die Mohren vnuermuthlich vberfallen/geschlagen/vnd auß dem ganzen Königreich vertrieben / sey ihnen auch biß in Mohrenlandt nachgefolget / dasselbige eingenommen/vnd ihnen alle ihre feste Stedte vnnnd Schlöffer in kurzer frist abgewonnen/vnd endtlich auch an die Hauptstadt Saba/ welche hernacher vom Cambyse nach seiner Schwester Meroe ist genennet worden/ gekommen/dieselbe belagert/vnd sich so ritterlich dafür gehalten/ das des Königes Tochter/die ihn vnter der Mauren streitende gesehen hatte/ lieb gewonnen/vnd wo er sie zur Ehe nemen wolte / die Beste auffzugeben antragen lassen. Also sey er der Hauptstadt sampt des ganzen Königreichs der Moh-

ren mechtig geworden / vnd es dem Aegyptischen Könige reich vnterworffen. Weil aber hohe Tugent hefftig angefeindet wird / als habe auch Moses seine Verfolger bekommen / welche waren die fürnembsten Herren des Reiches / denen es verdrossen / das Moses solchen lob vñ ruhm dauon gebracht. Derowegen wie ihnen diß Fortun vnd Glück Moses nicht wenig suspect vnd verdecktig gewesen: also haben sie auch ihn beim König hefftig angegebē / vnd leichtlich erhalten / Sonderlich weiln auch vnter des der Todtschlag / welchen er an dem Aegypter begangen / begünzte aufzubrechen / das ihm der König nach dem lebē getrachtet / darüber Moses hat von dañen fliegen müssen. Das meldet zwar Josephus / die heilige schrift aber gedencet dieser geschichte nicht / sondern zeigt an / das er bey Gott dem Herren so lieb vnd angenehm gewesen / das er von Angesicht zu Angesicht mit ihm geredet / vnd durch ihn grosse sachen verrichtet.

Deßgleichen da Gott durch Josua sein Volk ins gelobte Landt führen wil / gibt er ihm solchen muth / das er wie ein frewdiger Heldt vnuerzaget sich des Regimentes annimpt / die Feinde getroßt angreiffet / ein vñ dreissig Königin-ge / sampt ihrer ganken Kriegermacht niederleget / zerschleiffet ihre feste Stedte / nimpt ihn alle ihre Lande / vnd theilet sie durchs loß vnter seinem Volcke auß. Er hielt sprache mit dem

Josua.

1.5.10.

Allmechtigen Gott/ vnd auff sein Wort stundt
 die Sonne am Himmel still gantzer 24. stunde.
 Nach dem todte Josua so offt die Kinder Israel
 sich versündigten/ vnd Gott sie in die hende der
 Einwohner des Landes der Moabiter / Philis-
 ter/ Cananiter/ Midianiter/ Ammoniter gege-
 ben hatte / sie aber zu dem Herren sich wieder
 bekehrten/ vnd zu ihn riefen: erweckete ihnen der
 Herr alle mahl treffliche Helde/ die sie auß irer
 Feinde gewalt erretteten/ die der Herr auch mit
 grosser krafft/ tapfferen Heldenmuth/ vñ vielen
 sonderlichen Tugenden zierete/ als da gewesen
 sein: Juda/ Athniel/ Ehud/ Sengar/ Baruch/
 Gideon/ Jephthah/ Samson/ Dauid. Welcher/
 noch in seiner Jugend/ mit Löwen vñ Bähren/
 gleich wie mit jungen Lämmern / gespielet vnd
 die zerrissen. Vñ noch ein junger Knab/ sich jegen
 den grossen ungeheuren Riesen den Goliath/
 welcher sechs Ellen vnd einer Handbreidt hoch
 war/ vnd einen Spieß führete/ wie ein Weber-
 baum/ dessen Eisen 600. sekel/ das ist/ in die 7.
 Pfundt gewogen hat/ setzen dürffen. Die Phi-
 lister/ Moabiter/ Ammoniter/ Syrer/ Idume-
 er/ Amalakiter bezwungen vnd vnter sich ge-
 bracht/ vñ die Riesen außgetilget/ Kirchen vnd

1. Sam: 17

2. Sam: 6

2. Sam: 8.

Schulen auffgerichtet/das Regiment herrlich
bestellet / vnd in Summa ein Man nach dem
herken Gottes gewesen ist.

Vnd meldet die heilige Schrift / das Gott 2. Reg. 23.
Dauidis Regiment gesegnet habe mit 37. tap- 1. Chro. 12.
feren Helden/darvnter Joab ohn zweiffel/ob er
wol im Register außgesetzt/der fürnembste ge-
wesen/als der Feldtobersier. Nach ihm werden
5. genennet die fürnembsten Helden Dauids.

Jasabeam/ der seine Spiesen erhüb / vnd
800 auff einmahl erschlug. Der ander/ Elea-
sar/ der die Philister schlug/ biß seine Hende an
der Spiesen erstarrten. Der dritte Samma
der die Philister/ die Israel nach jageten/allein
wieder zurück in die flucht getrieben hat. Der
vierdte Abisai/ der seine spiese erhüb vnd schlug
200. Der fünffte Benaia von grossen thadtē/
erschlug zwene Löwen der Moabiter / vnd den
dritten im Brummen / desgleichen einen vnge-
heuren Aegyptischen Riesen / zu dem er ging
mit einem stecken / vnd nahm ihm den Spieß
auß der Handt / vnd erstach ihn mit seinem ei-
genen Spieß.

Sonsten werden der edelen tapfferen tesseren
Helde/in heiliger Göttlicher Schrift / vnd al-

Dan. 11:

ten andern Historien sehr viel gedacht / welche Gott zu allen zeiten erwecket hat / wann er einem Lande vnd Königreiche wol gewolt / oder seine Kirche auß der handt ihrer Feinde hat erretten wollen. Wie auch der liebe Gott den Matthattam / vnd seinen Sohn Judam Machabeum den trefflichen tapffern Helden / sampt seine Brüder erwecket / das sie die Jüden von der Tyranney des gewulichen Antiochi erreteten / wie von ihnen langst zuuor Daniel geweissaget hatte.

Dann wenn Gott Wunderleute erwecken wil / lest ers offimahls viel Jahr zuuor durch seine Propheten verkündigen / wie im Esala am 45. vnd 46. zusehen / da nicht allein des fürtrefflichen Helden des Syri gedacht: sondern er auch bey Namen genant wird / wol 300 Jahr ehe er geboren worden. Vnd was ist der ganze Plutarchus anders / dann ein Helden Spiegel / darin fürtrefflicher Helden / so wol bey den Römern / als bey den Griechen / leben vnd thaten beschriben werden.

Vnd zwar zu vnsern zeiten / da Gott der Allmechtige unsere Sünde / durch des Türckē impression grausame gewalt vnd Tyranney

also

also hat heimgesucht / das in kurzer frist der
grawsame Feindt mannige schöne Stadt vnd
Festung / neben bey nach dem ganzen Könige-
reich Vngern / vnnnd anderen vielen Insulen
dem Römischen Reich abgestreuffet: hat dan-
noch Gott seiner Christenheit zu gute manni-
gen Edlen tewren tapffern Helden wieder ihn
erwecket / die des Türcken gewalt auffgehal-
ten / ihm mannigen abbruch gethan / vnd das
er seinem Blutdürstigen willen nach / nicht al-
les verheeret vnnnd vertruüset / durch Gottes
gnade verhütet.

Scanderbech / Lazarus von Erendij / don
Iohan de Austria, Iohannes Huniades vnnnd
sein Sohn Matthias vnd andere mehr / haben
durch ihre treffliche vnd ritterliche thaten dem
Türcken grossen abbruch gethan / vnd dadurch
sein sie zu grossen ehren / vnnnd von geringem
stande / zu Königlichen würden / eins theils er-
haben worden.

Sehr hoch ist Iohannes Huniades berüh-
met / das er ein gar trefflicher Heldt gewesen /
der zehen mahl öffentliche Feldtschlacht mit
dem Türcken gehalten / vierzeihen mahl vn-

Iohannes
Huniades.

uermuthlich / zweymahl nur überwunden :
doch nicht ohn grossen schaden des Feindes.

Es melden die Historien/nach dem die Tür-
cken Anno 1453. Constantinopel den siz Ori-
entalischen Keyser eingenommen / vnd gross
Gut darin eröbert / haben sie sich folgenden
Zahres mit viermahl hundert Tausent Mann
gestreckt/in Vngern gefallen vnd Erichs wei-
senburg Anno 1455. belagert/ vnd ihr Keyser
Mahometh da er für diese Festung kommen/
sol seinem Vatter Amurathi gefluchet haben/
das er sieben Monat lang dafür gelegen vnd
nichts beschaffet / er wolle die Festung inner-
halb 15. tagen der Erden gleich machen. Er
hette den Griegischen Keyser erschlagen/ wolte
den Römischen oder Lateinischen Keyser auch
baldt außrotten / Deutsch vnd Belschlandt
hatte er schon vnter seine Kriegesleute außge-
theilet. Er were derselbe / der die gantz Welt
alleine zwingen vnd beherrschen wolte / wo an-
ders ein einig Gott im Himmel were. Da es
aber zur schlachtung kommen / hat Huniades
nur mit 45. Tausent diese 4. hundert Tausent
in die flucht getrieben / vnd die fürnemsten
Kriegshobersten erschlagen. Der Mahometh ist

mit einem Bolzen in die lincke Brust geschossen / vnd halb Todt auß der Schlacht gebracht worden / vnd sein sonsten vber die 40 Tausent Türcken in dieser schlacht vmbkommen. Dem Amurathi des Mahomets Vatern hat er ein mahl mit wenig Volcks achzig Tausent Man außerlesen Kriegsvolk in die flucht geschlagen vnd den Türcken eine solche furcht eingeiaget / das sie sich für ihm sehr geschewet. Darumb er fulmineus terror Turcorum genennet / vnd eine starcke Maur für ganz Europa worden / vnd habe vnter allen Königen vnd Fürsten keiner grössere thaten verrichtet / vnd mehr abbruch den Türcken gethan.

Philip: in
Eron:

Sein Sohn Matthias Huniades, seinem Vatter an Tugent / tapfferem gemüth / vnd großem Glück / hegen die Türcken nicht vngleich / hat sich solch einen trefflichen Namen gemacht / das er nicht allein König in Vngern geworden / vnd das Königreich wieder des Türcken gewalt krefftiglich besitzet: sondern hat auch ganz Romanen wiederumb erobert / vnd neben andern vielen Stedten vnd Fesungen / dem Türcken abgenommen. Er hat durch seine Tugendt sich solch einen herrlichen Na-

Matthias
Huniades.

me gemacht/ das auch der Türckische Kenser/
ihn allein für allen anderen Christlichen Für-
sten vnd Herrn / Fürsilichen Titel zugeleget.

Zu dieser vnser zeit da abermahl die Türcken
vnd Muscowiter wach geworden/ vnd ihr heil
an der Christenheit versuchen wollen / hat der
Allmechtige Gott derselben zu gудt vnd zu
schutz viele trefflicher Helde erwecket / die sich
gemeiner Christenheit vnd ihres Vatterlan-
des angenommen/ sich auch mit grossem ruh-
m vnd ehren gebrauchen haben lassen.

Vnter welchen ist E. E. G. nicht der gering-
ste: als der mit grossem lob vnd ehren ihr gan-
zes Leben / von Jugendt auff bisz nun her im
Krige zugebracht / also das E. E. G. löblicher
Name weit vnd breit bekandt/ vnd E. E. G.
rittermessige thaten in öffentlichen Druck in
aller Welt außgebreitet. Liefflandt / Schwe-
den / Franckreich / Ungern vnd Niederlandt
müssens bezeugen/ mit welchen tapfferen Hel-
denmuth E. E. G. allbereidt in ihrer Jugendt
sich wieder den Muscowiter/ Spannier/ Tür-
cken/ Tatern vñ andern Feinden haben Ritter-
lichen gebrauchen lassen. Auch da E. E. G.
vom Muscowiter gefangen worden/ vnd für

dem Großfürsten gebracht / vnd E. E. G. nicht anders gewußt / daß sie von dem Tyrannen / wie andere / zum Tode solten verurtheilet werden / hat E. E. G. hoch Adeliges gemüth / welches der Großfürst gar bald auß dem ersten ansehen erkant / zu wege bracht / daß sich das spiel gewant / vnd E. E. G. nicht allein von Todes gefahr errettet / sondern auch zu hohen ehren vnd digniteten sein erhoben worden / in dem der Großfürst E. E. G. zu einem Kriegshobersten wieder die Tattern (nach dem mahl E. E. G. auff des Großfürsten beger ihme ihren dienst zusagen müssen) ober sein Teutsches Kriegerheer / das ihm E. E. G. auff sein beger zugeführt / verordnet. Da dann E. E. G. mit dem geringen Volck / das grosse unzählliche wütende Heer der Tattern / welche die Muscow außgebrandt / vnd den Muscowiter sehr beengstiget hatten / in die flucht geschlagen / vnd mit ihrer Wagenburg in den fluß Occam / der vom Tatterischem Blut vber schwemmet vnd gefערbet war / gedrungen. Darüber bey Tattern vnd Muscowitern noch heutiges tages E. E. G. Name hoch vnd groß ist.

Es ist aber nicht meines vorhabens E. E. G. ganzes Lebens Histori/ sampt aller derer/ selben Rittermessige thaten allhie zu beschreiben / welches ein eigen Buch erfordern wolte. Diß allein muß ich sage / das bey den fürnem/ sten Kriegen in Europa E. E. G. ihr hoch Adeliches gemüth vnd Ritterliche Tugenden jederzeit haben sehen vnd spuren lassen. Daher E. E. G. bey allen Königen/ Fürsten vnd Herrn berühmet / vnd ihnen angenehm gewesen. Von ihnen sein E. E. G. zu hohen digniteten ehren vnd wörden erhoben. Fridericus der 3. König in Dennemarck hat E. E. G. zu seinem Kriegß Obersien vnd Marschalck bestellet / vnd den Danscheren zu hülffe wieder König Stephanum geschicket. In welchem Kriege E. E. G. Ritterliche Thaten auch bey den Feinden bekant / dadurch bey ihnen ruhm/ lob vnnnd ehr erlanget: also das von do ahn Stephanus Hochmildester gedechtnuß König in Polen dahin getrachet / nach dem ihr Manst: den gewaltigen Krieg mit dem Russ comitet fürgenommen / wie er E. E. G. an die handt bringen möchte / vnd haben E. E. G. mit rath wissen vnd willen Königl: Mayest: zu

Denemarcken/ auff solche statliche vnd Königlichē fürderung / sich beim Könige Stephano zum Kriegsobersten wider den Muscowiter eingestellt. In welchem zuge abermal E. E. G. sich dermassen verhalten/das hochgemelter König Stephanus/nach bezwungenem Feindt/vnd erretteten Eißlanden / E. E. G. zum Obersten Præsidenten derselben Lande verordnet / vnd mit grossen Gütern begabet. Vnd da E. E. G. gleichermassen/ bey dem hochlößlichen vnd jetzt Regirenden Könige Sigismundo 3. in ihr Königl: Mayest. antritt / vnd nachmahlen in der Podoln wider den Türcken / vnd jetzt in dieser Schwedischen Reise/ mit gefahr Leibes vnd lebens gedienet vnd trewlich beygestanden: sein E. E. G. auff offnem Reichstag/in außgegangener Reichs Constitution zum Boywoden vñ Senatoren der Cron Pohlen vnd Großfürstenthumbs Littawen creiret vnd erwöhlet worden. Denn hohe Tugendt billich also hoch geehret vnd belohnet wurd.

Das ich vnter des der andern löblichen Tugenden / damit E. E. G. wie ein Christlicher Herr gezieret ist/das sie Gottes Wort liebet/die Diener Christi ehret vnd fordert / die reine

lehr Göttliches wort es nach eusserstem vermü-
gen fortsetzet / Gericht vnd Gerechtigkeit in ih-
rem Vatterlande erheldt vnd schützet / gegen je-
derman freundlich / sanfftmütig vnd willig /
gegen die armen vnd bedrückten Barmhertzig
vnd mitleidig sich erzeiget / vnd meniglichen
gern audiens gibt / geschweige. Welche löbliche
Tugende/wie sie an E. E. G. leuchten: also len-
cken vnd neigen sie aller Menschen hertz vnd
gemüth/die E. E. G. nur ein mahl gesehen vnd
gesprochen haben / dahin das sie dieselbe wie-
derumb ehren vnd lieben müssen.

Darumb ich auch / als der minste Diener
Christi/ E. E. G. diß mein Buch (darinnen ich
der Welt leben vnd wandel/ auß Gottes wort/
vnd allen fürnembsten/nützlichsten vnd lieblich-
sten Historien beschrieben / vnd meniglichen für
die augen gestellet hab) zu Consecriren, dedici-
ren, zu zuschreiben/ vnd vnter deroselben höch-
löblichen Namen in Druck zu verfertigē / mich
vmb dieselb verdienst zu machen vnterstanden.
In vngeweißelter hoffnung/ E. E. G. werden
diese meine geringschätzige / doch wolgemeinte
arbeit / fleiß vnd zuneigung in gnaden erken-
nen/ an vnd auffnehmen / vnd E. E. G. mich

Vorrede.

in allen gnaden lassen befohlen sein. Die ich
hinwieder Göttlichem schutz / Heil vnd Wol-
fart / an Leib vñ Seelen / in zunehmendem stan-
de aller Fürslichen digniteten vnd herligkeiten /
getreulich hiemit wil entscholten haben.

Datum RIGA am tage C Y R I des heiligen Bi-
schoffs / der zuuor ein Hauptman zu Carthago gewesen /
vnd die Mawren zu Constantinopel herlich gebawet: zum
Exempel allen Christlichen Heiden / das sie die Mawren
der warē Christenheit bawen / vnd die zerfallene repariren,
vñ mit ihrem Schwerde für die Catharina / die Christen-
heit wider ihre feinde streiten sollen. Wie auch der ander
C Y R V S der löbliche Heldt gethan / welcher ein anfinger
der anderen Persischen Monarchien gewesen / vnd nicht
allein in der reinen Göttlichen Lehr von Daniel fleissig
vnterwiesen / vñnd selber in den Propheten / die von ihm
lange zuuor geweissaget / studieret hat: Sondern auch
der Kirchen grosse wolthat bezeigt / die Jüden auß der
Babylonischen gefengnuß gelassen / den Tempel vnd die
Stadt Jerusalem wieder zu bawen erlaubet / vnd viel ge-
schenck vnd verehrungen ihnen dazu gegeben.

E. E. G.

Vndertheniger.

M. Georg. Cieglerus.

Des Edlen Achtbarn vnd Hochge-
larten Herrn David Hilchens/ Königl: Secre-
tarij, vnd Wendischen Landt Notarij in Dieff-
landt / Sendtbrieff an den autorem H.
Magistrum Georg Cieglerum.

M Eines erachtens / Ehrwürdi-
ger Wolgelarter lieber H. Magister /
dahin habens E. Erw.allbereit gebracht/ das einem Erb.
Rath / ihrer an euch bewiesener gutthaten/ nun mehr kei-
nes wegs tauren mag.

Denn dahin war das ziel ihrer miltigkeit gerichtet/ da
sie euch zum Prediger in gewisser hoffnung auffnahmen/
das ihr nemlich ihnen vnd euch selbstien nüsslich sein/ vnd
dahin trachten würdet / damit ihr die Ehre Gottes befür-
dern vnd außbreiten müchten.

Dann sihe / durch dieses Buchlein habt ihr kein gerin-
ge anzeigung ewres verstandts vnd geschicklichkeit an tag
gegeben.

Wolte Gott das auch die andern euch hierin folgen
vnd gedencken müchten / das sie ebenmessiges lob dauon
bringen solten.

Vor allen dingen aber werdet ihr alle euch befleißigen/
das ihr nicht thut/ wie etliche Klügling/ die allein darumb/
das sie sich groß mühen hernor thun / mancherley zancf
vnd hader anrichten / vnd zu vnterdruckung der warheit
all reuef vnnd list gebrauchen / dardurch sie endtlich in
schendliche böse irthumb fallen / oder mit hindansetzung
aller Gottsfurcht gar zu Epicurern worden.

Zu verhütung all desselbigen vbelß würdt diß das beste
sein/wen ihr euch wahrer Gottsforcht / vnd eines keuschē/
vnstrefflichen wandels befließen/ vnd zu keiner inderlichen
zwist vntereinander vrsach geben werdet.

Ich lob ewern fleiß / das ihr die Obrigkeit vnd einen
Erb: Rath dieser Stadt mit solchen sachen zuehren euch
vnternommen habt/denen niemand/ er were dann gar ein
loser mißgünstiger Mensch/mit recht widerstreben kan.

Dann bißher haben sie in beschükung vnd verthedigung
gemeiner Stadt Ehren vnd freyheit solchen fleiß ange-
wandt/das wo sie nicht mit solcher fürsichtigkeit vnd red-
ligkeit / vielen bösen anschlegen begegnet weren / alles in
hauffen fallen vnd vergehen hett müssen.

Dieweiln aber die mißgunst nicht anders als ein groß
Gewr vmb sich frist/vnd der Tugent allein anhenget/So
ist sich gar nicht zu verwundern/ wañ gleich esliche leicht-
fertige böse Leut/diese ihre Tugent auch anfeinden/vnd in
vnterdruckung ihres gebührenden lobß / beyde mündt vnd
feder/ihrer vnuerschampten verkerten weiß nach wieder
sie scherpfen.

So viel mein Person belangt / deren ihr eins theils
auch löblich gedencet / das ich in fortsetzung gemeinen
Vatterlands heil vnd wolart/mein trew vnd fleiß/so viel
auch dessen ist/gethan hab/messe ichs mir nicht also zu/ als
das ich solch lob für bekant annehmen/oder mich vnter die
jenige rechnen wolte/ deren höchste trew vnd fürsichtigkeit
bißher jedesmahls in allen gemeiner Stadt vorfallenden
nöten/ gnugsam bekandt vnd beweret worden ist.

Diß allein kan ich für gewiß verheissen vnd darthun/
wenn auch gleich das ander alles mangelte/das ich viel lie-

ber das leben / dann mein trew die ich dem Vatterlande
schuldig / verlieren wolte.

Vnd doch gleichwol weiß ich nicht / wie es zu meinem
sonderlichen vnglück kompt / das mir die geringe wenige
gaben / die mir etwa Gott bescheret / bey eslichen ein
solche groſſe mißgunst erwecken / das sie mich allenthal-
ben mit heimlichen verleumbdungen vnd affterreden /
so vbel beschweren vnd anfechten.

Aber solcher Leut böſſheit / kan dennoch ein solch of-
fenbahr statlich Zeugniß / das von ihrer Kön: Mayest:
mir gnedigt gegeben / vnd mich vor allen solchen losen
verleumbdungen verthedigt / vnd rechtschaffner besten-
diger trew gegen meinem lieben Vatterlande rühmet /
keines wegs hintertreiben vnd umbstossen.

Derhalben auff solch eines großmechtigen Herren /
vnd meines eignen gewissens zeugnüß / schlag ich all sol-
cher mißgünstiger / bissiger Leute anbelln / leichtlich in
windt / verfolg vnd reche auch nicht all solche iniurien /
sondern mit verzeihung / mit vbersetzung / vnd gedult
thue ich viel des dings / mehr der zeit als der Rach besch-
ten / in guter hoffnung / das die nehe / die solche böse Leute
den frommen stellen / gemeiniglich vber ihren eignen
Hals zusammen schlagen.

So viel aber den Inhalt dieses ewers Buchs betrifft /
das ihr von vngewiſſheit Menschlichen Lebens
Weltspiegel inticulirethabt : dasselbe Leben wirdt ja
auff wunderliche weiß getrieben / das man fast so man-
cherley Köpff so mancherley sinn / vnd doch selten einen
darunter findet / der sich an seinem glück benügen leſt.

Dann esliche lassen sich bedüncken / nichts bessers

auff

auff der Welt sey / als ein einsam leben / entsetzen sich vor
allem zank vnd widerwillen / vnd nehmen derhalben kei-
ne Weiber / vnd wenn sie dardurch zu schand vnd laster
gerathen / So tragen sie doch ein böß gewissen / vnd beklag-
en endtlich ihre einsamkeit.

Die aber gedencen zur Ehe zuschreiten / wann sie
ein züchtig fromb Ehegemahl bekommen: denen ist darnach
jüner leidet vorm todt / nach demmahl sie wissen das sie sterb-
lich ist. Oder lebt sie lang vnd ist fruchtbar / so habens im-
mer sorg für die kinder / das die recht mügen erzogen werde.

Wird dann einem ein vnwendiger vnartiger Biffels-
kopff zum Weib beschert / das weder mit streichen noch mit
guten Worten guts thut / der wolt auch lieber todt als le-
bendig sein / vnd leßt sich bedüncken das er im Fegfeyr sihe.
Daher auch Metellus gesagt / als er einsmahls auffm
Rathhaus zu Rom ein Oration gethan / Nach dem (spricht
er) vnser leben also beschaffen / das wir nicht wol mit den
Weibern / vnd doch ohne dieselben auch nicht leben können.
So ist sich viel mehr des ewigen heils / als des kurzen ver-
gencklichen wollusts zubefleissen.

Ohne Eheliche beywohnung kan Menschlich Ge-
schlecht nicht erhalten werden / vnd ist derhalben nicht bes-
ser / dann alle trübsal vnd künftarniß die sich ins Menschen
leben begeben / genzlich zuuertrucken.

Wann ihr nun ansehet die nahrung / so ist dieselbe
auch fast mancherley: Der ein leßt sich bedüncken es sey
nichts bessers vnd vortrefflichers als der Ackerbau / da
doch / als Marcus Tullius bezeugt / derselbigen Leut leben /
auch ganz elendiglich ist / als dero glückseligkeit am
Wind vnd vngewitter allein hengeret.

Andere damit sie mügen reich werden / erwählen die

Schiff

Schiffart/ vnd man sihet/ das die Rauffleut zu vermeidung der Armuth/ gar biß in die eussersten Indien sieglen. Dennoch vber das sie von vngestümen des Meers/ ohn vnterlaß groß sorg vnd gefahr außstehen müssen/ können sie offters durch Schiffbruch / vmb Leib vnd leben.

Zu vermeidung solcher gefahr nehmen die Doctores der Arzney ihren Galenum zu hülf/ bleyben daheim/ vnd leben wol: Aber doch wann ihnen ihre Cur nicht wol foregeht/ so werden sie auch für troch vnd Wienschenmörders gescholten.

Derhalben wurde deren leben für herrlich gepriesen/ die dem pracht der stattlichen Herrnhöffe nachziehen/ aber ein elender pracht vnd armes leben ist es/ vnd mag man wol sagen / das dieselbigen viel eher mit güldinen fesseln gebunden sein/ als das sie in rechtschaffner glückseligkeit leben solten.

Die Pfarherrn oder Prediger leben zwar in einem heiligen/ löblichen beruff/ dannoch können sie offters mit all der mühe / die sie mit ihrem studiren in heiliger Schrifft früe vnd spat anwenden/ zu ihrem vorhaben nicht kommen. Dann sie müssen offte sehen/ das all ihr mühe vnd fleiß/ den sie mit predigen vnd vermahnung zur furcht Gottes bey dem Volck thun / nicht anderst als wann sie dem Wind oder dem Bauch der keine Ohren hat / gepredigt hetten / ganz vergebens vnd vmbsonst ist.

Aber worzu sol man hie allerhandt art vnd weiß des Menschlichen lebens erzehlen / sintemahl kein Mensch vnter allen ist / der nicht allerhandt betrübniß auff sich



hett vnd nicht wissen solt/ das alles was der Mensch nur
beginnt vnd anfangt/ dasselbe wol tausenterley vnglück vn-
terworffen sey/ oder ob ihn gleich des morgens ein frisch
glück getroffen/ dannoch nicht wissen könne/ was der A-
bendt mit sich bringen werde.

Derhalben hat jener Griech recht gesagt/ des Men-
schen leben sey kein leben/ sondern ein rechte trübsall. Vnd
wie man im gemeinen Sprichwort sagt: das beste sey/ ent-
weder nicht geboren werden/ oder da man geboren ist/ balde
sterben.

Vnd fürwar das lange leben was hat es anders auff
sich/ denn allerhandt vnbestendigkeit des wandelbahren
Glücks/ vnd mancherley verendrun gen aller sachen? Also
das es allzeit zwischen furcht vnd hoffnung schwebet/ vnd
wann die hoffnung weg/ vnd die meinung betrogen ist/
den Menschen trencket/ mit sorgen verzehrt/ vnd endlich
gar verlest.

Derwegen ist vnter so viel trübsall vnd kümernüssen
noch das einige allein vbrig/ das sich der Mensch der Got-
tes furcht vnd heiligkeit zum höchsten bestreibe/ vnd all sol-
che zeitliche beschwernüssen in gewisser hoffnung des zu-
künfftigen lebens/ gedültig trag vnd aufstehe.

Diß wenige hab ich also an euch schreiben wollen/ das
mit ihr zuersehen/ das mir gleichwol diß Argument/ des
ihr zu handeln istmahls für euch genommen/ vnd ewer
dabey angewandter fleiß/ nicht vbel gefalle/ vnd euch dar-
durch anreizung gebe/ das ihr je lenger je mehr in derglei-
chen sachen fortfahret/ vnd was wir von euch ferner guts
verhoffen sollen/ in gleichen ebenmässig offters bezeuget
vnd dardhut. Gehabt euch wol.



Leben.

Des Erleuchten Herrn / Georg Faren-
rensbach / Wendischen Boywoden / etc.

Beschrieben von dem Ehrnvesten / Achtbarn vnd Bols-
gelarten H. DANIELE HERMANNO.

Anno 1594.

ylf. Secretarius

HErrn Farensbach ein jederman/
Sein Gestalt vnd lebn sol schawen an.
Mars der Streidtbar hat ihn erzogn/
Auch in der Wiegn zum Krieg gewogn.
Die Gestaldt ein Mahler treffen kan/
Sein Zugendt aber trifft kein Mann.
Sein Jugent hat er angewandt/
In Schweden / Franckreich / Niederlandt.
Stets im Krieg / wie auch Zigeß war
Blagert in Vngrn / fandt er sich dar/
Vnd als die Tattern habn verhert/
Die Moschkaw / vnnnd mit Feur zerstört/
Gab ihm der Moschekwiter groß Soldt/
Gegn Tattern er sich brauchen wolt.
Da hat er Deutscher Pferdt ein Heer/
Geführet biß ans Caspisch Meer.
Den ersten streidt sieng er selbst an/
Erschoß auch stracks den ersten Mann.
Die Tattern flohen all zu ruck/
Der Farensbach behielt den Sieg.
Darumb des Moschekowiters gnad/
Erzeigt ihm damals groß wolthat.
Zum König in Denmark zog darnach/



Alldar er bracht gar hoch sein sach.
Wardt Marschalek vnd auch Oberster/
Der König gont ihm beyde Ehr.
Mit seiner erlaubnuß habn ihn balde/
Die Dankler in ihren zwist bestalt.
Die Weisselmünd noch daran dencke/
Was da war in den Strohm versencke.
König Stephan sahe das nicht an/
Gedacht er thet als ein Kriegsmann.
So balde der König hat Dankig bracht
Zu ruh / nach Farenßbach er tracht.
Vgert sein auß Denmark an die handt/
Als er eröbern wolt Liefflande.
Da der auß des Moschawiters macht/
Das Liefflandt hat zu Pohlen bracht/
Hat er den Farenßbach gar sehr/
Wie Gütern vnd Hochheit bgnadet mehr.
Da gings wies geht wann zwey Herrn finde
Einem günstig / ein zancet sich finde.
Der König in Denmark / mercke mich/
Bewilligt zuuor / Farnßbach möcht sich/
Beim König Stephano im Krieg
Gebrauchen / vnd suchen sein glück.
So balde er abr groß Glück bekam/
Der König in Denmark solchs affnam.
In mißverstandt / vnd sah nicht gern/
Was ihm König Stephan thet gewern.
Verlohr also eins Königs Enad/
Die er auff Vessel erlangt hat.
König Stephan starb / vnd war ein freit/

Wer König sein solt/ schwebt grosser neide/
 Farnsbach hielts mit denen allen/
 Den Sigismundus thet gefallen.
 Ein König vnd Erb des Schwedenreich/
 An Tugendt wer ihm keiner gleich.
 Beym Groß Cansler Samoscio/
 War Farnsbach stets spat vnd auch fro.
 So lang biß alles ist gestilte/
 Vnd König Sigmunde Polen behie. le
 Das ein zwietracht ohn schadn abging
 Zu Rig/ Farnsbach groß lob empfing.
 Baldt ging ein Gschrey bey jederman
 Der Türck wolde Polen fechten an.
 Hierzu war Farnsbach auch bestalt/
 Nam an in Liefflande Kenter baldt.
 Vnd führt sie nach Podoll hinnein/
 Der Türck war gwichen ohne schein.
 Also hab ich kurz wolln melden/
 Das Leben des streidtbarn Helden.
 Sein groß gemüth denckt noch viel mehr.
 Nach grossen thaten/wann nur wer.
 Gelegenheit vnd fug dazu/
 Er würd nicht haben rast noch ruh.
 Gott woll ihn leben lassen lang/
 Vor ihm wurde manchem Feinde bang.
 Sein leben muß ein mahl vergehn/
 Sein Tugendt wirdt vnsterblich stehn.

1
Spiegel der Welt /
vnd aller ihrer Frewd vnd
Herrligkeit.

Das Erste Capittel.

Von mancherleyen dieser Welt Güt-
tern / vnd ihrem vnterscheide.



Se aller weisesten vnd
verständigste Menschen / von
Gott / für andere mit höhern
verstandes Gaben gezieret /
haben zu allen zeiten nach
dem Summo bono, das ist / nach dem höchsten
Gute getrachtet. Denn nach dem der All-
mechtige Menschliche Gott / die Welt mit
vielen vnd mancherley Gütern / dem Menschen
zu gute erfüllet: Vnd aber das eine viel schö-
ner / edler / würdiger / nützer vnd besser ist denn
das ander: So hats von anfang her / vnter
den Gelarten / vnd aller sinnreichsten Men-
nern viel disputirens vnd fragens gegeben /
welches doch vnter allen das höchste vnd Edel-

Weise Leu-
te haben al-
zeit nach
dem höch-
sten Gute
getrachtet.

ste Gut wehre / darnach alle Menschen trachten / dahin sie alle ihre Sinne vnd gedanken / alle mühe vnd arbeit wenden solten / dasselbige zuerlangen vnd zu oberkommen / vnd solch Gut haben sie Summum bonum das ist / das höchste Gut geheissen.

Was das
höchste
Gut sey.

Es ist aber Summum bonum oder das höchste Gut / ein solcher Schatz / welches nicht allein alle andere Güter / an dignitet / Adel vnd würden / Tugend / nutz vnd schöne übertrifft: Sondern auch alle andere Güter in vnd bey sich hat / vnd dabey nirgende kein mangel mag gespüret werden.

Welcher
ein seliger
Mensch
sey.

Welcher Mensch nun diß Summum bonum oder das höchste Gut erlanget hat / der ist vnd heist ein Seliger Mensch / vnd hat alles was er haben sol / vnd ihme wünschen mag an Leib vnd Seel / vnd bedarff kein es dinges mehr. Seine Seele mag wie der 25. Psalm sagt / im guten wohnen / vnd kein trübsall

wird

wird zu seiner Hütten sich nahen /
wie der 91 Psalm meldet / Kein Creutz vnd wie-
derwertigkeit kan sein Herz krencken / kein wol-
lust dieser Welt wird ihn verleiten / vnd kein
vnfall wird ihn stürzen. Summa er ist ein
seliger Mensch an Leib vnd Seel.

Damit nun die Gelehrten diß Summum
bonum vnd höchstes Gut möchten finden / ha-
ben sie aller Welt Gut angesehen / vnd dasselbi-
ge in drey Classes oder drey hauffen distribui-
ret vnd abgetheilet.

Den ersten hauffen / vnd geringsten vnter
allen / haben sie genant Bona corporis, die Gü-
ter des Leibes / als da seindt: Schöne / starcke
Gesundtheit / langes Leben / behendigkeit des
Leibes / wollust des Fleisches / vnd was derglei-
chen mehr den Leib des Menschen betreffen.

Der ander hauff begreiff die selben Güter
welche das Glück bescheret / vnd heißen Fortu-
nae bona des Glücks güter / als da sein: Reich-
thumb / Gelt / Gut / Ehre / Herrlichkeit / Macht
vnd Gewalt / Landt vnd Leute / Königreich /
Fürstenthumb / statlich Gebewte / köstliche Klei-
der / Herrengunst / trewe Freunde vnd derglei-
chen.

Vnter-
scheid der
Güter die-
ser Welt.

1.
Bona cor-
poris Leibes
Güter.

2.
Fortuna bo-
na Glücks
Güter.

3.
Animibona
des gemüts
Güter.

Wie die
Menschē-
finder das
höchste
Gut gesu-
chet.

Zum dritten hauffen gehören / die edelsten
vnd besten / die sie Animi bona der Seelen oder
Gemüts güter genennet: als da sein / Weißheit /
Verstandt / Kunst / Geschickligkeit / die Tugend
mit allen ihren wercken vnd geschafften: Ge-
rechtigkeit / Wahrheit / Keuschheit / liebe / Freund-
lichkeit / Sanfftemuth / demuth / vnd dergleichen
mehr.

Weil aber die Naturen vnd Sinne der Men-
schen nicht alle gleich / der eine zu diesem der an-
der zu etwas anders lust vnd liebe hat: So
hat demnach ein jeglicher dasselbige für sein
höchstes Gut vnd Summum bonum gehalten
/ dazu er von Natur lust vnd liebe gehabt
hat.

Vnd hie haben sich die Menschenfinder ge-
trennet. Wer von Natur zur wollust des Leibes
vnd Weltlicher fremde lust gehabt / hat die Bo-
na corporis die Güter des Leibes / für sein Sū-
mum bonum oder sein höchstes Gut gehalten
vnd geachtet. Wer von Natur Reichthumb /
Gelt vnd Gut / Ehr vnd Herrligkeit / etc. belie-
bet: hat die bona Fortuna, des Glücks güter /
das Summum bonum zu sein erachtet. Wer
aber zur Kunst / Weißheit vnd Tugend sich von

Na-

Natur geneigt befunden/ der hat auch darnach getrachtet/ vnd wenn ers überkommen/ sich für andere Glückselig geachtet / vnd die bona Animi für sein höchstes Gut gehalten.

Vnd noch heut zu tage sehen wir/ das nicht alle Leute eins gesinnet sein / darumb sie auch nicht einerley Werck vnd Geschefte treiben. Vorzu einem jeglichen sein Natur reiket / das achtet vnd helt er für das beste / dahin wendet er auch allen fleiß/ biß ers erlange. Vnd als dann helt er sich Glückselig / vnd achtet alles ander nicht.

Die Venus vnd Weltkinder halten die Bona corporis für ihr höchstes vnd bestes Gut/ darumb streben sie mit aller macht nach Fleisches lust / freude vnd furkweil / sie belieben schöne gestalt/ sie hören gerne eine liebliche Musicam/ all ihr Herz siehet nach Weltlichen sachen/tanzen vnd springen/ fechten vnd rennen/ dobbelen vnd spielen/fressen vnd sauffen. Wenn sie des genug überkommen/ achten sie sich glücklich/ vnd nehmen sich keines dinges ferner an.

Dagegen wirstu eine andere art der Menschen finden/ die nehmen sich solcher Fleisches lust wenig ahn: all ihr Datum aber siehet auff

Was noch heute zu tage aller Menschen werck vnd geschefte sein.

1.

2.

Gelt vnd Gut. Oder sie streben nach Ehr vnd Herrligkeit/macht vnd gewalt/Landt vnd Leute / hohen vnnnd grossen dingen / sie belieben statlich Gebewde / köstliche Kleider / suchen bey Fürsten Herren hoch geacht zu sein / vnnnd diese dinge belieben ihnen dermassen / das sie Leib vnd Leben/ Gut vnd blut darüber in die schanze setzen. Darumb sein die Fortunæ bona die Güter des Glücks ihr Summum bonum, ihr höchstes Gut / vnnnd achten sich keiner andern Güter. Wenn sie des genug nach ihren willen mügen oberkommen / so schätzen sie sich die aller glückseligsten.

3.

Wiederumb ist da der dritte hauff / der achtet sich keiner Weltlichen kuckweil vnnnd wol- lust / der lehret sich auch wenig an Gelt vnd Gut/vnd dergleichen Glücksgütern. Dieser Herkz vñ Gemüch siehet nach viel höhern Sachen; als nach Kunst vnnnd Geschickligkeit/ Weißheit vnd Verstandt / sie studieren fleissig von Jugend auff/das sie in vielen Künsten vnd sprachen mügen andere Menschen obertreffen/ sie beflüssigen sich der Zucht vnnnd Erbarkeit vnd aller Tugend. Vnd trachten also mit grosser mühe vnd beschwerligkeit nach den Animi

bonis, nach den Gütern des gemüths / darin
schätzen sie sich glücklich / vnd achten das an-
der all mit einander nichts.

Wollen derwegen alle drey Claf-
ses / oder hauffen der Güter dieser
Welt besehen / vnd fleissig nachfor-
schen / wo vnd in welchem hauffen/
das höchste Gut anzutreffen / vnd zu
finden sey.

Vnd damit wir desto neher zu solchem vn-
seren Proposito vnd fürnehmen kommen mü-
gen / müssen wir zuvor etliche Eigenschafften
vnd Proprieteten des Summi boni oder des
höchsten Gutes anzeigen / derer wir allhie die-
se drey setzen wollen.

Denn sol es Summum bonum das höchste
Gut sein vnd heissen / so muß es erstlich War-
hafftig in sich selber sein / vnd ohn allen falch
vnd gefeybten schein bestehen können. Es
muß auch fürs ander Vollenkommen / vnd
ohn allen mangel sein. Vnd zum dritten muß
es Bestendig vnd nicht wackelbar oder weg-
flüchtig sein.

Dreyerley
eigenschafft
des höch-
sten Gutes

Denn

1.
Warhafft

Denn wo daß höchste Gut nicht diese eigenschafft hette/ so könnte es das höchste Gut nicht sein noch heißen. Ursach/ were es nicht warhafftig sonder falsch/ vnd hette nur einen gefärbten schein: wie etliche Güter von aussen wol einen schein haben/ sein aber nicht dasselbe warhafftig da man sie vor ansiehet/ so könnte es nicht den Namen haben/ daß es Gut/ viel weniger das höchste Gut hiesse. Wie ein Citrin wol das ansehent eines Diamanten hat / ist aber in sich vnd in der warheit kein Diamant/ vnd ein Glasiasticus wol das ansehent eines Edelgesteines hat / ist aber in sich vnd in der warheit nur ein Glas vnd kein Edelgestein.

2.
Vollkommen.

Wo es aber auch nicht vollkommen / sondern in sich mangelhafft befunde würde / oder müste seine vollkommenheit anders woher erlangen/ oder würde sonst an seiner gütte verhindert/ so könnte es abermahl das höchste Gut welches muß ohn allen mangel sein / nicht gewesen.

3.
Bestendig.

Wehre es denn fürs dritte auch vnstet vnd flüchtig/ vnd verliese denn/ der es hat vnd besitzt / so könnte es auch das höchste Gut / welches bey dem Menschen bestendig bleiben muß / im

Tode

Todt / so wol als im Lebende keines weges sein.

Ist derowegen das höchste Gut / Warhafftig / vollkommen vnd bestendig / vnd gebieret auch Warhaffte vollkommene vnd beständige freude in den Herzen derer Menschen / die diß Gut erlangt vnd oberkommen haben. Welche freude ein rechte frucht vnd Wirkung ist des höchsten Guts / darinnen die rechte Seligkeit des Menschen stehet. Denn gleich wie das höchste Gut / warhafftig vollkommen vnd bestendig ist / also ist die freude die darauß erwachset / auch warhafftig / vollkommen vnd bestendig / vnd mag von dem Menschen nicht genommen werden. Wie wir an seinem orth auß heiliger Göttlicher Schrift genugsam darthun / vnd erweisen werden.

Wollen derwegen vnserm fürhaben nach die Güter dieser Welt / wie sie in ihren dreyen hauffen dargestellet / für vns nehmen / dieselbe nach dieser Regel / vnd diesen ihren dreyerleyen proprieteten vnd eigenschafften besehen / examiniren vnd wol erwegen / vnd lassen Gottes Wort / die Historien aller Welt /

Wahre
freude eine
frucht des
höchsten
Gutes.

vnd die Sprüche der alten weisen vnsrer Richter in dieser Sachen sein.

Vnd demnach gleich wie die einbsigen vnd fleissigen Bienlein / die auß vielen vnd mancherley Blümlein / durch viele lustige Ecker / Wiesen vnd Gärten / den lieblichen vnd süßen Honig saugen : also wollen wir auch durch die grüne frischen lustigen Awtzen Göttliches Wortes / vnd den Himlischen Paradyßgärten / der Prophetischen vnd Apostolischen Schrift / vnd denn auch durch der Heydnischen Scribenten Historien wandern / vnd nach dem höchsten Gute zum fleissigsten suchen vnd forschen / ob dasselbe in alle vnd jedes / des Leibs / des Glücks vnd des Gemüts gütern / etwa anzutreffen vnd zu finden sein.

Das Ander Capittel.

Ob das Summum bonum oder höchstes Gut / wahre vollkommene vnd bestehende freude / in bonis Corporis in des Leibs Gütern anzutreffen:

A der Hoherleuchte vnd
hochfliegender Adeler S. Johan-
nes / die Welt mit ihrer frewd vnd
lust angesehen / hat er sie mit ihren
rechten natürlichen Farben Illuminiret vnd
außgestrichen mit diesen Worten: Alles was
in der Welt ist / das ist Fleisches lust /
Augen lust / vnd ein hoffertig lebend.
Vnd zwar wenn wir die welt ansehen wollen /
was werden wir anders darinnen finden? Den
die Welt / sonderlich aber die Venus Kinder die
ihr Datum auff die Corporis bona, auff die
Güter des Leibes gesetzt / haben alle ihre lust
vnd freude in alterley Fleischlicher wollust /
sie suchen allerley kurtzweil vnd freude / in sin-
gen vnd springen / in fechten vnd Turnieren /
in dobbelen vnd spielen / jagen vnd hezen /
sauffen vnd fressen / vnd allerley vnzucht trei-
ben / sie lieben schöne gestalt vnd verlassen sich
auff ihre gesundtheit / starcke kreffte / Jugent.
Vnd in Cumina / sie führen ein Cyclopisch /
wildt / wüßt vnd Sardanapalisch leben in al-
ler schwermeren / schwelgeren / hoffart / pracht
vnd obermuth. Vnd haltē solchs für ihr Him-

1. Joh. 2.

Esa. 5.
Esa. 65.
Amos 6.

melfrewde / vnd meinen wenn sie nur immer frölich vnd guter dinge sein / Tag vnd Nacht tollificiren vnd schwermen / vnd Ritter in Baschtornier geworden / so seindt sie selig / haben alles genug / vnd theten sich kein besser vnd seligers Leben wünschen.

Im Buch
der Weiß-
heit am 2.
Cap:

Wie solch leben der weise Man Salomon beschreibet / das sie sich neimblich zu solchem freuden leben einander auffmuntern mit diesen Worten: Wolher lasset vns wolleben / dieweil es fürhanden ist / vnd vnsers Leibes gebrauchen dieweil er noch jung ist. Wir wollen vns mit dem besten Wein vnd Salben füllen. Lasset vns Krenze tragen von jungen Rosen ehe sie welck werden. Unser keiner lasse es an sich seilen / mit pancfetiren oder prangen / das man allenthallen spüren müge / das wir frölich gewest seind. Wir haben doch sonst nichts mehr dauon.

Diß iſt das Gomorriſche Liedlein/ welches
 noch heutiges tages die Sodomitiſche Welt-
 kunder ſingen. Vnd eben ſolch ein Liedlein ha-
 ben jenne ſeuchte Brüder beim Eſaia auch in-
 tonieret/ vnd ſingets inen die jetzige Welt auch
 redlich nach: Kommet her ſprechen die
 ſtummen vnd ſtarcken Hunde von
 Leibe. Laſſet vns Wein holen / vnd
 vns full ſauffen / vnd es ſol morgen
 ſein wie heute / vnd noch viele mehr.
 Vnd im 5. Capittel entwerffet er vns ſolches
 ſaufflebens ein recht munſter: Behe denē/
 ſpricht er/ die des morgens frühe auff
 ſein / ſich des ſauffendes zu beſlei-
 ſigen / vnd ſitzen biß in die Nacht
 das ſie der Wein erhitzet / vnd haben
 Harffen/ Pſalter/ Bungen/ Pfeiffen
 vnd Wein in ihrem wollebend / vnd
 ſehen nicht auff das werck des Her-
 ren / vnd haben keine acht auff das

Eſa. 56.

Eſa. 5.

sigt / vnd zusammen kompt außzu-
sauffen / was eingeschencket ist.

Vnd Syrach spricht / Der Wein brin-
get viel Leute vmb. Die Esse prüffet
das gelötete Eisenwerck / also prüffet
der Wein die trawrigen Herzen /
wenn sie truncken seindt.

Mit welchen Augen mag doch der gütige
vnd heilige Gott / solche volle zapffen vnd die
stinkenden zorngefesse anschawen? Mit wel-
chen Augen mügen sie doch die heiligen Engel
ansehen können. Wie werden sie diese wüthaf-
tige Teuffel am Jüngsten tage anschawen.

Dani. 5.
Balthas-
sar.

Ein solch Leben hat der König Balthasar
geführt / mit seinen Hoff Juncfern vnd Fraw-
enzimmer / auch sich nicht geschewet / auß den
gülden vnd silbern Geschirren / die sein Vater
Nebucadnesar dem Tempel zu Jerusalem ent-
raubet / Gott dem Allmechtigen zum höchsten
hohn vnd schimpff zu trincken / vnd allerley
Gottlosigkeit zu treiben / biß eine Handt an die
wandt shme das leben / vnd gantz Keyserthumb
abschreibet.

Es hat der Reiche Man im Luca alle tage herlich vnd in freuden gelebet/vnd sich in Puren vnnnd köstlichem Linnewande bekleidet. Also verthut sein Gut ganz vnmöglichen mit Huren vnd Buben der verlornen Sohn.

Ein recht munster solches Lebendes beschreiben auch die Historien am Alexandro M. der sonst ein fürtrefflicher Heldt mit allerley Tugenden gezieret/vnd ein sonderlich außbündig Exempel der Weißheit/verstandes hohen Gaben/Heldenmuth/Glückseligkeit/Gerechtigkeit/Keuschheit/allen Königen vnd Potentaten fürgestellt/so viel an einem Heyden hat sein können/gewesen ist. So baldt er sich aber zu dem gesöff vnd Leibes wollustē begeben/hat er an solchen seinen Tugenden grossen Schiffbruch gelitten/da ist er der wildeste wütendester mensch gewordē der da sein möchte. Er ersticht/erwürgt vnd ermordet seine aller besten vnnnd edelste Rāthe/zündet an in trunckenem muthe die herrliche vnd gewaltige Hauptstatt in ganz Orient Persopolim (persuadiret vnd vberredet von einer trunckenen Huren der Thaide) derer er doch in nüchtern muthe verschonet hatte: eine solche herrliche Stadt/die so viele treffliche

Der reiche Mann.
Luce 16.

Der verlornen Sohn
Luce 15.
Alex: M.
Plutar: in
Alexand:
Curtius fol.
mibi 390.

Könige erzogen / daher so viel Völcker das
Recht geholet / welche 10 Tausent Schiff auff
einmahl auffbringen vnd außrüsten konte.

Er war dem gesöff so zugethan / das er auch denen
die am weidlichstē sauffen konten / grosse vorchrun-
gen an Landt vnd Leute / vnd viel Tausent Gilden ga-
be / darüber viel an seinem Hoffe sich zu todte saufften.
Dann wie er lebete / so lebete auch sein ganzes Kriegs-
volck: wo sie zogen im Felde / da sahe man nicht ein
hauffen geharnschter vnd gewapffneter Kriegsleudte
wie zuuor: Harnisch / wehr vnd waffen waren abgele-
get / Jederman ging vnd truge Kandel / Schüssel /
Schalen / Gleser voll Weins in der handt / vnd Ro-
senkränze auff dem Heupt. Der König selber wart
auff einem hohen Tabulath getragen / gleich wie man
den Abgott Bachū mahlet / mit Kränzen / Kandel vnd
Weingläsern gezieret. Durch solchen schwarm vnd
sauffleben / verlohr er in kurtz nit allein sein Leben / son-
dern auch die ganze Monarchey / die er mit grosser
arbeidt vnd tugendt gewinnen hatte.

Ein fast solch Exempel der teglichen schwer-
mercy vnd ungehewren Sawleben / hat man
auch am Hoff Heliogabali des Römischen
Kensers: vnd lengst zuuor am Hoffe Sarda-
napali des Assyrischen Monarchen gesehen.
Vnd wolte Gott es were solch leben bey ihnen
geblieben / vnd nicht auch in anderer Christen
Herrenhöue zugleich auch mit eingerissen / da

Heliogaba-
lus.
Sardanapa-
lus.

ein solch sauffleben bey Herrn vnd Knecht teglich vnd baldt ohn alles auffhörent geführt / vnd getrieben wird.

Es ist diese plage wie ein sindfluß in aller welt eingerissen. Deutschlandt insonderheit / darneben auch andere Königreiche / haben sich dieser zeit dem sauffleben vñ der swermeren so gar ergeben / das der meiste hauff vermeint / ihr frewd vnd Himmelreich sey fürnemlich daran gelegen.

Deutsch-
landt.

Welschlandt / Hispanien vnd andere Nationen treiben gewulche vnzucht / leben in Eodomitischen schanden / vnd der gröste vnd meiste hauff der Welt / setzt sein Datum in diesen letztezeiten genßlich auff Fleischliche lüste.

Wer ißt wol sauffen / redlich außhalten / vnd andere hinweg trincken kan / wird ein fürtrefflicher vnd rittermessiger Mann gehalten. Es werden derē etliche bißweilen zu grossen Ehren vnd digniteten erhaben / müssen vmb Könige / Fürsten vnd Herrn teglich sein / sitzen in den höchsten Emptern / regieren die Höffe / Land vnd Leute / vnd sein keine geschicktere Leute in legationen an Keyseren / Könige / Fürsten vñ Herren zugebrauchen vnd in hochwichtigē sachen / deñ die wol sauffen vnd außhalten / oder wie sie sagē

Tiberius.

die sich auff ein trunck wol verstehen können zuversenden. Diese können reich/gewaltig vnd mechtig werden / oberkommen Gelt vnd Gut/ Land vnd Leute. Nicht anders wie etwan Keyser Tiberius / welcher auch der vrsachen halber Viberius ist geheissen worden / welcher da er zwen tag vnd nacht mit dem Pomponio Flacco/vnd L. Pisone gesoffen/hat er dem einen das ganze Königreich Syrien / dem andern die præfectur vñ Heuptmanschaft vber die Stat Rom auffgetragen vnd vbergeben.

Griechenlandt.
Italia.

Stiehe/so geht es noch heut zu tag/das auch Griechenlandt/Italien vñ Welschlandt selber/die doch sonst/ das sie dem gesöff feindt/den freyen Künsten vnd Sprachen ganz ergeben hoch berühmt gewesen sein / von diesem Laster so wenig für alten Jahren / als zu dieser jetziger zeit entfremdet sein.

Dann auch Plinius von ihnen meldet/das zu seiner zeit sie nicht allein sich voll vnd toll gesoffen / Sondern auch die vnuernünftigen Thiere/zu sauffen gezwungen haben.

Vnd ist auß Pauli Diaconi Historia bekant/wie in Welschlandt vier alte Narren/ ein vnmenschlich gesöff mit einander angefangen.

Dann

Dann dieweil der erste vnd elteste 92. Jahr alt war; der ander nechst ihm 87. der dritte 63. vnd der Jüngste vnter ihnen 58. Jahr/hat der elteste vnd jüngerste/den beyden mittelsten/so viel Becher zugetruncken / so viel Jahre sie ihres Alters zusamen bringen konten/als nemlich 153. Vnd jenne haben dieselben bescheidt gethan: vñ dieweil sie auch eben so viel Jar als 153 zusamen brachten/haben sie diesen wiederum so viel Becher zugetruncken / die sie auch alle bescheidt gethan. Welch vngewöhnre gesöff wol in Deutschlandt nicht mag gehöret sein.

Wie nun diese all ihr Datum auff sauffen vnd schwelgen gesetzt haben / also sein andere die zur vnzucht oder anderen Fleisches lüsten frewden vnd kurzweilen dieser Welt geneiget sein/ all ihr lust vnd frewd daran haben / tag vnd nacht mit allem fleiß vnd nach allem vermügen darnach trachten. Wie Xerxes der mechtige Persen König / ob dem wol nichts entbrack was zur frewd vnd kurzweil dieser welt dienete / ließ er doch ein gebodt außgehen darin er demselben grossen lohn verhiese / welcher nur newe kurzweil gedencken konte. Vnd Plutarchus schreibt vom Antonio / das er ei-

Vierer alten Narre
gesöff in
Italien.

Xerxes.

Antonius.

Cleopatra.

Plutarchus
in Antonio.

nem Koch der eine schöne Mahlzeit angerichtet
vnd die kost wol bereitet hette / alle Güter eines
reichen Bürgers vorehret. Also war dieser
Antonius / wie auch sein Gemahl die Cleopa-
tra / allen lüsten des Fleisches ergeben / das sie
auch ein mahl mit ihrem Herrn eine wetten an-
geschlagen / sie wolte in einer Mahlzeit alleine/
drittehalb Tunne Goldes verzehren. Das
dauchte dem Antonio vnmüglich sein / darumb
nam die wetten ihren fortgang / vnd musste Lu-
Plancus Richter darüber sein. Die Cleopatra
richtete ein herrlich Mahl an wie sie gewohnet /
vnd die Historien bezeugen / das diese zwen jün-
mer in grosser pracht gelebet / vnd eins dem an-
dern mit Königlichen Pancketen nicht habe
nachgeben wollen. Da aber die malzeit geschen
sagt Antonius / da weren noch lange nicht drit-
tehalb tonne Goldes verzehret. Es were war
sagt die Königin / vnd were diß nur eine zugabe
gewest / das beste solte noch kommen. Lasset sich
derwegen eine schüssel mit scharffem Essig lan-
gen / der König sieht mit verwunderung zu was
sie thun wolte. Da greiffe sie an das eine Ohr /
darinnen sie eine herrliche Orientalische grosse
Perle / dergleichen wie Plinius schreibt ganz

Ori-

Orient nicht gebracht/ vnd auff drittehalb tonnen Goldes gescheket war / hengt hatte / die reist sie herauß / duncket sie in den scharffen Essig/ vnd als sie ihrer Natur nach gar balde zerging/ setet sie die Schlüssel an den Mundt/ vnd verschlang in einem trunck drittehalb Tonnen Goldes / setet auch mit der handt zu dem andern Ohr / wil die andere köstliche Perle auch herauß reißen vnd verschlingen / da fiel ihr L. Plancus in die Arme/ gab ihr gewunnen/ vnd verhütet also das die andere nicht mit verzeret würde. **S** wie ein vn Sinnigkeit der elenden Weltkinder / welche meinen das sie nur darzu geboren/ vñ auff vnseres Herren Gottes grundt vñ bodem gescheket sein/ das sie nur kroneswärme sein/ vnd die edele herrliche gaben Gottes so vn menschlich vnd vnnützlich verschwenden vnd verzehren sollen oder müssen.

I.

Ob dann in solchen wollüsten /
ware Seligkeit vnd rechtschaffene
Freude zu finden.

Werwol der meiste vnd größte theil der
Menschen zu dieser zeit in Fleischlichen

lüsten/

lüssen Summum bonum das höchste Gut suchen / vnd wahre beständige freude darinnen anzutreffen vermeinen: die wollüssen auch in sich also beschaffen / das sie einen hübschen / lieblichen / außwendigen schein / warer / vollkommener vnd beständiger freud vnd seligkeit führen / vnd damit der Weltfinder Herkz vnd Gemüth einnehmen vnd bewegen. So wollen wir doch auß vernünfftigen / gewissen / vnd beständigen gründen das jegenspiel darthun / vñ erweisen: Vns erst das in wollüsten nichts warhafftigs: Darnach das darin nichts vollkommenes: Vnd dan auch nichts beständiges: derwegen in denselben keine ware / vollkommene / beständige Seligkeit vnd freude / anzutreffen.

In wollüsten keine ware seligkeit vñ freude.

Vor erst aber / wollen wir des Fleisches lüssen den falschen schein vnd laruen / damit sie hereiner prangen abziehen vñ erweisen / das nichts warhafftigs daran zu thun / vnd das sie keine ware freude geben können. Dann wenn das erwiesen / so folget von sich selber das in wollüsten das Summum bonum, oder höchsten gut nicht zu finden.

Wir wollens aber allda anfangen / da sichs zum billichsten gebühret / vnd besehen / wie dem

Allmechtigen ewigen Himmelskönige solche
 der sterblichen Menschen lustsuche gefalle?
 Wenn wir uns aber in heiliger Göttlicher
 schrift umbsehen vnd beschawen / werden wir
 befinden / das Gott ein heiligs reines keusches
 wesen ist / vnd aller unreinigkeit / gastrigkeit
 vnsauberkeit vnd vnsflederen von hertzen feind/
 vnd ein solch Ciclopisch vnd Barbarisch we-
 sent / der lustrigen / geschendeten vñ geblendeten
 Welt greulich straffet. Wehe sagt er im Esaia
 denen die des Morgens früe auffstehn / des
 sauffendes sich zusfleissigen / vñnd sitzen biß in
 die Nacht / das sie der Wein erhitzet. Darumb
 wird mein Volck müssen weggeführt werden
 vnuersehndes / vñ seine herlichen werden hun-
 ger / vnd sein gemeine Volck durst leiden. Dar-
 umme hat die Helle ihre Seele weith auffge-
 sperret / vnd ihre Kehlen auffgethan ohn alle
 masse / das hinunter fahren beyde ihre herrli-
 chen vnd der gemeine Mann beyde ihre reichen
 vnd frölichen / das jederman sich ducken müsse
 vnd ein jeder gedemütiget werde / vnd die Au-
 gen der hoffertigen geniedriget werden. Wehe
 denen die Helde seindt Wein zusaußende / vnd
 Kriegers mit bier trincken. Darum gleich wie

Leu: 19. 11. 20

1. Sam: 2.

Psal: 98.

Esa: 6.

Ose: 11.

Luce 1.

Esa: 5.

Gewrßflammen das stro verzehret / vnd der
löchen den Stoppel weg nimpt / also wird ihre
Wurzel verfaulen / vnd ihre sprossen verwe-
hen wie Sprew / denn sie verachten das Gese-
ße des Herrn Zebaoth / vnd lestern die rede
des heiligen in Israel / darumb ist der Zorn des
Herrn ergrimmet ober sein Volck / vnd strecket
seine Handt auß vber sie / vnd schlecht sie das
die Berge beben / vnd ihr Leichnam ist gleich
als das außsegels auff der Gassen. Vnd in
dem allen lest sein Zorn noch nicht abe.

1. Joh. am 2.

Liebet nicht die Welt / noch was
in der Welt ist / so jemandt die Welt
liebet / in dem bleibet nicht die liebe
des Vatters. Denn alles was in
der Welt ist / als Fleisches lust / augen-
lust / vnnnd hoffertigs leben / ist nicht
vom Vatter / sondern von der Welt /
vnd die welt vergehet mit ihrer lust.

Hierauß schliesse ich : was von Gott nicht
her rüret / das muß vom bösen Geiste herkom-

men /

men / muß nichts warhafftigs / sondern eitel
mordt vnd lügen sein. Denn der Sathan der
stifter aller Fleischlichen lüste / ist ein Vatter Johan:8.
der lügen vnd des mordes / darumb kan von
ihme nichts dann lügen vnd vnwarheit vnter
dem schein der wart eit / eitel vnlust vnter dem
schein der wollust / eitel morth vnd schaden vn-
ter dem schein nützes vnd frommens herfließen.

Vnd welch einen abscheu der liebe keusche
Gott / für ein solch Epicurisch leben vnd wesen
habe / das hat er genugsam in der Sündflusz
erklärer / vnd der ganzen Welt zuverstehen ge-
ben / da die erste rohe vnd vnwendige Welt / den
geist Gottes sich nicht wolte regieren lassen /
vnd alles vmbsonst war / was der Prediger
der gerechtigkeit Noah / inen auß Gottes wort
fürsaget / vnd sie assen vnd truncken / kauften
vnd verkaufften / freieten vnd sich freien ließen
vnd es nicht achteten / biß ihnen der Glaub in
die handt gegeben wurde. Vber das ließ sich
der fromme Gott / dieser betrübten vnd klegli-
chen wörter vernehmen: Es gerewet mich das
ich den Menschen geschaffen habe.

Hat nun Gott der ersten spannewen Welt
nicht verschonet / Sondern dieselbe in seinem

Zorn von seinem Angesicht verworffen: wird
 ers viel weniger dieser alten vnd kalten Welt/
 die es vber vnd vber machet/mit schencken: wel-
 che nicht isset vnd trincket wie die erste welt/son-
 der gantz vngewor ohn auffhören frist vnnnd
 fauffet: nicht kaufft vñ verkauffet/sondern leugt
 vnnnd treugt / braucht allerley list vnd finantz-
 ren/Welche practicken vnnnd seltsame wunder-
 bahrliche griffe/wucher vnd schinderey: Nicht
 freyet vnd sich freyen lesset / sondern treibt ohn
 allen schew vnzucht/hurerey vnd Ehebruch/ ja
 ist gantz vnd gar zum Sodomitischen Venus-
 berg geworden / vnnnd hat die maß der bößheit
 der ersten Welt weith überschritten.

Sodomiz-
 ter.

Genes: 19.

Hat nicht auch das gericht Gottes/ die vn-
 keuschen full vnd tolle Sodomiter in ihrer ra-
 senden unsinnigkeit vnd teglicher schwermeren
 ergriffen: hat nicht das hellische Fewr die nas-
 sen Brüder redlich außgedörret / vnd er solt es
 dieser Gomorrishen Welt wol schencken?

Der reiche
 Mann.
 Luce 16.

Der reiche schleimmer vnd frischer S. Ner-
 tens Bruder/ hat iht vnd in alle Ewigkeit kein
 einiges tröpflein Wassers / in der gewlichen
 peinlichen hitze des hellischen Fewrs/von allem
 seinem oberflüssigem Bier oder Wein / köstli-

chen

chen Maluasier / wolschmeckenden Alakant /
lieblichen Glareth / Keinsahl vnd Hipocras zu
erwarten / damit er seine außgedorrete Zunge
ein mahl erkölen vnd erquickten konte. Was
nun Gott dermassen vnd mit solchem ernst vnd
grim jederzeit gestraffet hat / vnd noch täglich
mit vnerhörter tewrung / Pestilentz / Krieg vnd
andern Kranckheiten / Landt vnd Stadt pla-
gen straffet : Da muß wenig warhafftigs gu-
tes / wenig Seligkeit vnd wahrer freude bey
solchem sauffleben / vnd allerley lust vnd lurtz-
weil die welt anzureffen vnd zuerwarten sein.

Vnd ob schon die weltliche wollust dem flei-
sche wol vnd sanfft thut / vnd mit einem grossen
vñ lieblichen schein das Menschliche Hertz ein-
nimpt vnd zu sich zeugt / so bezugts doch der
außgang / das solche wollust zu lezt nur grosse
vnlust / noth / jammer vnd mühe anrichtet : vnd
wie die Vogelsteller so lange süsse pfeiffen / biß
sie die vnschuldige Herten in ihr strick vñ garn
bringen : vnd wie die Dornhecken lieblich schei-
nen vnd schöne Rosen tragen / wenn man aber
hinnein greiffet / grewlich stechen vnd verwun-
den / also thun auch die Fleischlichen lüste : vnd
wie die Nesseln einen lieblichen schein haben /

3.
Wollust
beliebet
dem Flei-
sche / siche
aber wie
ein Aker.

Prou: 23.

aber hefftig brennen wenn man sie angreiffet/
also haben wol die lüste einen schönen glantz
vnd lieblichen schein / aber sie verwunden / ste-
chen vnd brennen die Seele semmerlich. Dar-
umb sagt Salomon recht: Sihe den Wein
nicht an das er roth ist / vnd so schön im Glase
scheinet / er gehet wol fein glat ein / aber zu letzt
sticht er wie ein Schlange / vnd verwundet wie
ein Uter.

4.
Wollust
eine Mut-
ter vnd ge-
bererinne
vieler sünd-
laster vnd
schand.

Über das so ist die wollust nicht allein an ihr
selber eine grausame Sünde / die der gerechte
Gott so ernstlich straffet / sonder sie gebieret
auch viel andere Sünde / wie Salomon aber-
mahl am gemelten orte sagt / So werden denn
deine Augen nach frembden Frauen sehen /
vnd dein hertz wird verkerte ding reden.

Noah.
Loth.
Genes: 9.
19.

Die erfahrung bezeüget / in welche Sünd-
schand vnd laster / die füllerer die Menschen
fürtzet / vnd zeigens die Exempel. Noah wird
entblößet für seinen Kindern. Loth gereth in
grewliche Blutschande mit seinen eignen töch-
tern / die diese schöne frucht der trunckenheit
gar wol erkennen haben / ohn allen zweiffel auß
der erfahrung / darumb sagten sie: Lasset vns
vnserm Vatter wein zu trincken geben / vnd mit

ihme

ihme truncken werden/auff das wir samen von vnserm Vatter erhalten/den da ist sonst kein Mann auff Erden der vns beschlaffen könnte/nach aller welt weise. Vnd ob schon beyde töchter von ihm schwanger wurden/so meldet doch die schrift / das Loth des nicht gewar worden sey / noch da er sich gelegt / noch da er auffgestanden / also gar hatte ihn der trunck vbernommen. So nun solches einem solchen heiligen Manne durch den trunck wiederfahren / das er in so eine grewliche abschewliche Blutschande gerathen / dafür einem die Haar zu Berge stehen mügen / wie wolten dann wol die leichtsinnige Bier vnd Weinritter / für Sünde laster vnd allerley schande gesichert sein.

Ehen wirs nicht an dem Volcke Gottes in der Wüsten? die Gott den Allmechtigen auß dem Feuer vom Berge Sinai hette reden hören/sahen teglich seine herligkeit vnd sichtbare gegenwarth auff der Hütten des stiftes / nicht desto weniger / da sie von den Moabitern zu ihren Gasteren vnd Opffern geladē wurden / vnd mit ihnen panchetierten / gerieten sie mit der Moabiter Töchtern in schendliche Hurerey / vnd trieben das so öffentlich vnd vnuer-

scheimpt

Die Israe-
liten in der
Wüsten.
Num: 25.

schempt/ das auch Simri ein Hauptman der Simoniter/ mit einer Moabitischen Hauptmans Tochter öffentliche schand treibet / vnd leset auß grossen troß Mosen / vnd die ganze gemeine / die da für der stifts hütten thür stehen vnd weinen/ zusehen. Darüber er mit der Hurn erstochen / vnd alle Fürsten der 12. stamme Israël an die Beume gehenget werden.

Herodes.

Ich wil hic geschweigen welch ein fein spielgen Herodes beim gesöff vnd tantz/auff seinem Jahrstag mit Iohanne dem Teuffer angerichtet / darüber nicht allein der heilig Mann / an dem sie zu mörder werden / sein Haupt verleuret/sondern brocken so viel bey diesem Abendtanz ein/das Vatter/Mutter vnnnd Töchter/König vnd Königinne/leib/leben vnd ihr ganz Königreich darüber verlieren. Desgleichen da Holofernes mehr zu sich genommen hatte/ dann er sonst in gewonheit gehabt/ ist er in vnzüemliche liebe gegen der Judith entzündet / hat auch darüber sein Haupt vnd alle zuuor erworbene herrlichkeit Victoria, vnnnd vberwindung verloren.

Alexan.M.

Wie auch Alexander M durchs gesöff in allerley Tyrannen/schand vnd laster geraten/sei-

ne hohen ruhm vnd ehr/sampt allem glück vnd heil/Landen vnd Leuten/Leib vnd leben vnd die ganze Monarchen in kurzer frist verlohren? Antonius vnd Cleopatra seindt durch tegliche fälleren in Ehebruch / Tyrannen vnnnd andere grosse Sünde gefallen/ vnd haben dardurch Glück vnd Heil/ ihr bestes Kriegsuoelck/ Landt vnd Leute vnnnd gankes Königreich / ja Leib vnd Leben verlohren/ das sich endlich Antonius selbst ersticht/ Cleopatra sich mit gift vmbbringet/ das ist die frucht ihres wollebendes gewesen: Wie auch Cambyles in fälleren seine Schwester zur Ee nimpt/ Blutschande treibt/ seinen Bruder erwürgt / sein Kriegsuoelck verterbet/ des Reichs Schetze verschwenket / ein wüst vnd wildt Leben führt / dauon meiden die Historien heuffig.

Antonius.
Cleopatra.

Plutarchus.

Cambyles.

Weil es dann ein solch gelegenheit mit den Wollüsten dieses lebendes hat/so sehen wir als im klaren Spiegel/ das sie nur einen außwendigen blossen schein der Seligkeit vnd wahrer freude habē vnd mit ihrem geferbten schein die Leute/ die ohn das von Natur zur Wollust geneiget/ ganz betrieglich vnd gefehrlich einnehmen: In sich selber aber felschlich/ vnd nur vn-

vollkomme freude wirken / vnd in viel traw-
rigkeit vnd herzeleidt / wie wir weiter hören
werden/leiten.

Ist derowegen in Corporis bonis in den
Gütern des Leibes kein Summum bonum
vnd höchstes Gut zu suchen / wie auch der Hei-
de Cicero sagt / Imitatrix boni est voluptas,
malorum mater omnium , cuius blanditijs
corrumpuntur, quæ naturâ bona sunt.

Die Wollust wist / ein Quellbrun ist /

Darauß all böß entspringet.

Ein falschen schein / der frewd allein /

Die wollust mit ihr bringet.

Groß herzeleidt / auß falscher frewd /

Man allezeit erwirbet.

Die zarte frucht / der edelen zucht /

Darunter gar vertirbet.

Derowegen S. Augustinus recht gesaget / Se-
culi lætitia est impunita nequitia , & sequitur
ætterna tristitia. Momentaneum qui delectat,
æternum quod cruciat.

Ach zeitlich wollust / pracht vnd frewd /

Bringt nur / pein / schmerz vnd herzeleidt.

Kurz ist die frewd die dich ergetzt /

Ewig es dein gewissen lezt.

1 I.
Ob dann die wollüsten des fleisches
auch vollkommene Seligkeit vnd
Freude bringen.

Wie in wollüsten des Fleisches
keine Warheit oder Ware seligkeit vnd
freude anzutreffen / also werden wir auch kei-
ne Vollkommenheit / oder Vollkommene selig-
keit vnd freude darinne finden. Denn alle freud-
lust vnd kurzweil / so auß Fleischlichen lusten
erwachset / ist mit tausenderley vnglück vnd
trawrigkeit versaltzen.

Wenn einer sich schon zu einer lustigen Ge-
sellschaft findet / vermeinet sich frölich vnd gu-
ter ding zu machen vnd nach gethauer arbeit
wieder zu erquickten / wie der weise Mann Sa-
lomon leret in seinen Prediger / so findet er sich
doch offtmahls in seiner meinung durchaus
betrogen / vnd kan die freude welche er suchet
mit nicht antreffen: ja wenn er vermeinet ein
weinig frölich zu sein / so wirds ihm gar schend-
lich verkehret. Gar leicht istz bey der frölig-
keit geschehn / das man etwas zu viel oder zu
weinig thut oder redet / das einem andern also

Cap: 3. 7.
8. 9.

nicht gefellet / sonder gar schendtlich vnd bößlich außgelegt wird vnd verkehret. Bey fröligkeit kan man gar leicht einen Excess thun / damit Gott erzürnet / vnd das gewissen lädiret vnd beschweret wird.

Oftt meinet einer es nicht böse / wird ihm aber von andern sehr bößlich außgelegt / darüber wird er verachtet vnd desto minder von ihm gehalten. Mancher muß bisweilen von vnvernünftigen vnd vnartigen Leuten dasselbe hören / das ime nicht lieb ist / darüber die fröligkeit in trawrigkeit verkehret wird / darauß offtermahls vnwill zancck vnd hader entspringet. Das ist dann die schöne frucht der so fleissig / vnd mit solchen vnkosten gesuchten freude vnd erquickung. Gehet es hie nicht wie Cicero sagt? Voluptas saepius relinquit causas poenitendi quam recordandi.

Auff zeitlich freud / ergeßligkeit /

Folgt vielmahls reu vnd herzeleidt.

2.
Auff eine
fröliche
stund fol-
gen viel
trawrige.

Hat man aber je einen frölichen Tag oder stund gehabt / ohn all solch erfolgte trawrigkeit welchs doch gar selten geschicht / so hat man dagegen in diesem müheseligen Leben viel böser Tage vnd stunden / das man darüber der vori-

gen

gen gehabt frewd vnd ergetzigkeit gar leicht
te vergisset/ vnd gehet wie Syrach sagt / Eine
böse stunde macht das man aller frewden ver-
gisset. Vnd der Heyde sagt: Ita dis placitum
est, voluptatem vt mœror, comes consequatur.
Quin incommodi plus malique ilico as-
sit, boni si obtigit quid.

Cap: 14.

Plautus.

Also gefelt es GOTT allzeit

Das sey kein frewd ohn trawrigkeit.

Es schicket Gott bey einer frewd/

Viel tausent schmerz vnd herkeleidt.

Vielmahl geschichts / da man vermeinet am
aller frölichsten zu sein / das vnversehent vnd
plötzlich ein vnglück daher gezogen kumpt/ vnd
verderbt diese repentina calamitas die ganze
frewd/ vnd verwandelt in grosse trawrigkeit.

Was König Balchasar zu Babel paffeth
vnd frewdenleben/ so er mit seinen Fürsten/
Graffen / Edelleuten vnd Frawenzimmer ge-
habt/ für ein trawrich vñ betrübet ende genom-
men/ das haben wir hie oben gehöret / vnd be-
zeugets die Biblische Historia.

Da Holofernes sich mit seinen Fürsten full
soff/ vnd die Judith holen ließ / sich mit ihr frö-
lich zu machen vnd einen guten muth zu haben

Holofernes

vermeinete/wart er in seiner hoffnung vbel betrogen/vnd verwandelt sich die sperierte vnd gehoffte frewd in groß herzeleidt/darüber er nicht allein alle seinen ruhmi vnd ehre/leib vnd leben verlohr: sondern sein ganzes Kriegsheer schendtlich fliegen muste wie gemeldet.

1. Sa: 25

Amnon.

2 Sam: 13

Wie auch dem Nabal seine frewd vnd frölichkeit versalken wart / zeüget die Historia. Vnd da Ammon Dauid's Sohn vom Abolon verräthlich zu Gaste gebedten/ vom Weine frölich vnd guter dinge war / ließ ihn Absolon darumb das er ihm seine Schwester Thamar geunehret hatte/ vnvermutlich erschlagē.

1. Reg: 13.

Benhadad.

1. Reg: 20.

Welcher gestalt auch Ella der König Juda/ da er zu Tirza im hause Arza des Bogedes / lustig/frölich vnd guter dinge war / vnd sich mit Wein oberlude/ von Simri seinem eignen Diener plötzlich vñ vnversehndes erschlagen worden/das zeiget gleichfals die Biblische historia

So ging es dem König tho Syrien Benhadad der hatte Samariam belagert / vnd war mechtig/ trotzig vnd sicher/ vnd verließ sich auff seinen grossen hauffen/ Er ließ dem König Achab in der Stadt ansagen: die Götter thun mir das vnd das / wo der staub Samaria genug sein sol/ das alle das Volck so vnter mir ist / eine Handtfull dauen bringe. Aber der König Israel ant-

worte ihm vnd sprach/ saget ihm: Der den Harnisch anzeigt/ der sol sich nicht berühren/ als der ihn ablegt. Wie er nun in seinem gezelte sitzt/ frist vnd saufft mit den zwey vnnnd dreissig Königen/ die ihm zu hülffe gekommen waren/ toll vnd full ist/ fallen die zu Samaria heraus/ Er befiehet man sol sie lebendig greiffen. Aber die von Samaria schlagen ein jeder was ihm fürkompt/ darüber wird das ganze Kriegsvolck fliegen. Vnd Benhadats fröligkeit vnd freude verwandelt sich in grosse trawrigkeit/ also das der trozige Eisenfresser mit seinen 22. Königen/ in grossen schanden dauon must fliegen/ vnd seinen Göttern dancket/ das er mit dem Leben darvon ist kommen.

Alle Heidnische Historien seind full solcher Exempel/ die zu lang fallen wolten hie zuerzählen. Attila der Hünen König vnd gewölicher Tyrann/ der da sagt/ er wehre flagellum irati Dei, ein Peitsche des zornigen Gottes/ als er seine Königliche hochzeit hielt/ wart seine grosse freude baldt in grosse trawrigkeit verwandelt: den er der König gleich in der ersten nacht in den Armen seiner jungen Braut wird todt gefunden.

Attila.

Wir haben dergleichen Exempel zu vnsern zeiten nicht wenig belebet? Da grosse freud in plöbliche trawrigkeit vnd vermuthlichen verwandelt ist.

Henricus 2. König in Franckreich / nach dem er Añ. 59. fried mit Philippo König in Hispanien gemacht / vñnd ihme zur bestettigung des Friedenbundes seine tochter vermehlet / auch zugleich seiner Schwester mit dem Herhogen Philiberto Hochzeit machet / wird dieselbe Königliche vñd Fürstliche Hochzeit zu Paris in Franckreichen mit grosser solennitet vñd frewd / Königlich prachte vñd herrligkeit etliche tage gehalten. Vñter des aber ist die newe reformirte / vñd damals noch Lutterische Kirch in Franckreich / in grossen leide vñd trawrigkeit / also das es scheinete / es were nun vñmb die Kirche vñd Gottes wort in Franckreich / ganz gethan vñd verloren / wegen ernstlichem Königlichem / an allen orten angeschlagenem Mandath / dadurch die Religion in ganz Franckreich / bey Leibes / Ehren vñd Gutes verlust verbotten / vñnd alle Lutterische proscibiret vñd frey gegeben. Darüber auch Annas Burgæus ein fürtrefflicher Hochgelarter Mann / vñd Beysitzer in dem Parlament / mit etlichen andern / gefenglich in einen Torm eingezogen / vñd dem Momgomerio in verwahrung vberantwortet.

Am 10. tag des Monats Augusti / da die Hochzeitliche frewde am höchsten vñd besten war / vñ man schon drey tage nach einander turnieret / vñnd allerley Ritterspiel geübet / der König auch in eigener Person sich auff den Kenneplaz gefunden / in allen Ritterspielen sich tapffer gebrauchen lassen / wie er dann ein freidiger Heldt gewesen / vñd nun zu guter lezte dem Philiberto zun ehren / noch ein mahl daran wolte / gibe er dem gemelten Momgomerio selber die Brechstange in die hand

vnd nötiget ihn wieder seinen willen mit sich zu rennen/
im treffen bricht dieser dem König die Stange auff der
Brust/dauon fehret ein Splitter dem Könige durch den
Helm/der nicht recht verschlossen/ in das Auge vnd in
den Kopff hinnein mit solcher macht/das der König
erschlich das Auge/darnach für grossen schmerzen Siñ vñ
vernunft/ endlich den neunten tag hernach das Leben
darüber verleuret. Vnd ist der Reueplas nicht weit von
dem Schloß gewesen/ darinnen Annas vnd die andern
Lutterischen gefencklich gehalten wurden. Dauon ist die
Hochzeitliche freude in grosse trawrigkeit vnd herzleide
verwandelt. Vnd das ganze Königliche Haus vnd alle
Saale mit Guldenen stücken vñ herrlichen Tapeten
auffs prechtigste aufgepuset/ seindt ganz plößlich mit
schwarzen trawrlaken bezogen worden. Vnd da man zu
uor Trommeten/Heerpaucken/Kesseltrummel/die lieb-
liche Muscam vnd allerley Instrumenten hörete/ da war
es nu ganz stille/vnd höret man nicht anders dann wehe
vnd klagen.

Vñd weil wir auff die Historien plößlich
verwandelter freude in grosse trawrigkeit ge-
raten/ müssen wir derer noch eine oder zwo er-
zehlen.

Nach dem wir des Königs Henrici in
Francreich gedacht/ erinnert vns diese Histo-
ria noch einer Francreichischen geschichte/ so
sich für dieser zeit mit Carolo dem 6. Könige
in Francreich begeben.

Caro: 6. R.
Galli.

Dieser celebriert eine Hochzeit eines Edelmanns an seinem Hoffe/ Weil er aber etwas schwach von Heupt mussten ihm die Räche bißweilen eine kurzweil nachgeben / vnd seinen willen lassen. Auff dieser Hochzeit begeret er den Gessen/ Frauen vnd Jungfrauen eine kurzweil anzurichten. Machtet sich derowegen salb sechste auß wie wilde Thiere: der König in Lewen gestalt/ vber seinen ganken Leib mit Harn/ Pech/ Glachs vnd Berck ganz vberzogen / sein Gesellschaft im gleichen wie Bahren/ Wulffe vnd ander Thier gar wercklich vnd künstlich staffieret / kommen den Abende auff die Hochzeit. Da wird ein grosser Concur vnd zulauff jederman wil diese Königliche kurzweil anschawen. Wie nun diese wilde Thiere allda tanzen/ singen vnd springen / ergreiffe Herzog Ludwig von Orliens des Königs Bruder eine Kerse / tritt damit neher herzu/ das Spiel eigentlich anzuschawen. Von der Kersefeldt vñvermuthlich ein funcke auff den König/ zündet ihn an/ Imgleichen die andern alle / da sie den König zureuten hinzulauffen. Darüber erhebet sich ein fernerlich morder geschrey. Zwene brennen vnd braten fleglich vnd sterben allda mit erbermlichen geschrey: zwen derselben nahmen den dritten tag hernacher ein jämmerlich ende: einer wirfft sich in den Weinkeller / da er mit Wein vnd Wasser sich begeußt / vnd sein Leben rettet. Den König bedeckt das Frauenzimmer mit ihren langen Röcken / vnd leschen das wütende Feuer mit genawer noth.

Walden-
bergische
geschicht.

Eben eine solche trawrige Tragedia hat sich bey vnsern Lebzeiten Anno 1570. zu Waldenberg begeben/

Da etliche Graffen von Hohenlohe / mit andern vom Adel / ihren Herrn Ohm Graff Eberhardt zu Wal-
denberg in der Fastnacht besucht : Da diese in dersel-
ben Fastnachtlichen freude / dem Herrn Eberhardt vñ
den andern anwesenden Frawen vnd Jungfrawen / ein
Fastnachtspiel vnd Mummenschanze (wie leyder der
gebrauch bey vns eingerissen) bringen wollen / machen
sie sich auß wie Satyri oder wilde Männer / vnd vberzie-
hen den ganzen Leib / mit Harz / Pech / Flachs vnd dee-
gleichen. Wie man aber spielet / springet vnd tancket /
einer dem andern ein Mummenschanze bringet / ent-
felt dem einen der Würffel. Ein Knabe auch also ver-
kleidet / wil ihn auffheben / vnd wird von dem Liechte
das er in der handt hat angezündet. Der frome Graff
Eberhardt wil auß sonderlichem mitleyden / dem noth-
leidenden Knaben zu hülffe kommen / wird aber von
ihm auch entzündet. In kurzer frist inflammiert einer
den andern. Der Graff hette auß sonderlicher fürsor-
ge ein Trühen mit Wasser zu solchem fall setzen lassen /
wie man darzu kompt ist das Wasser verschwunden.
Einer bringet ein ganz Becken full / wie er aber in sol-
cher eil in den Sael damit treten wil / stürzet er vnd
verschütet solch Wasser auch. Ein ander wil im Ey-
mer Wasser holen / dem sellet im wiederkommen der
Bodem auß. Da erhebet sich ein erbermlich zeter ge-
schrey / vnd muß man ansehen das der Graffen drey in
solcher noth / in der blühe ihrer Jugend innerhalb drey-
en stunden / mit grossem jammern / vñ kleglichem geschrey
verbrennen / vnd ihr Leben verlieren müsten / darüber
alle fröligkeit in ein jammersüchte trawrigkeit verwan-
delt wart.

Im 10.
Buch am
13. Cap:

Wir lesen im Alberto Crancio von Ludowich/ Erzbischoff zu Maadeburg/ welcher da er in der Fastnacht etlicher seiner Edelleute vnd Diener/ mit ihren Frawen vnd Jungfrawen nach Calb nicht weit von Magdesburg zu sich hette bitten vnd fürdern lassen / hat er etliche tage mit ihnen in allen freunden vnd kurtzweil zugebracht. Er selbst der Bischoff habe mit tanzen vñ springen/ vnd allerley leichtfertigkeit zu oben keinem etwas nachgegeben/ immer der erst vnd lest bey aller kurtzweil sein wollen. Es treget sich aber auff einen Montag zu/ das vmb die Glocke sieben/ da sie bey solcher fröligkeit/ in fullen springen gehen / ein klein Gewr welches auch von einem jungen hette müge geleseth werden / sich im Sacl sehen lassen / das hat ihn allen ein solchen schrecken eingeiaget/ das sie samenlich mit dem Bischoff in grosser menge nach der steigen zugeeylet. Welche ob sie wol von gehawen steinen zugericht / dennoch die grosse Last des Volckes nicht hat ertragen können/ sonder zubrochen vnd in einander gefallen/darüber der Bischoff mit dreyhundert Mann herunter stürzet/ bleyben aber alle vnverschriget/ ausserhalb den Bischoff selber vnd drey seiner Hoffjuncker / welche ob diesen fall folgendes tages gestorben: Also ist auch diese Fastnächte kurtzweil vnd freude/ in ein trawrigkeit vnd weheklagen außgangen.

— Vsque adeo nulla est sincera voluptas
Sollicitumque aliquid lætis intervenit. —

Darumb kein frewd bestendich ist/
In aller Welt glaub nur gewiß.

Gar plöblich kompt vnfall gezogen/
 Verkehret die freud in wehe vnd klagen.
 Vnd ist also auch auß diesem klar genug am
 tage/das in keiner wollust vnd weltlicher kurtz-
 weil einige vollkommene freude zufinder.

III.

Ob dann auch in der wollust Be-
 ständige freude.

Wiewol auß diesen allen so biß-
 her eingeführet genugsam an tag/das
 nichts warhafftiges / nichts vollkommenes/
 vnd nichts beständiges in der wollust des Lei-
 bes zufinden: so wollen wir doch in folgenden
 vns noch mehr in der wollust der Welt bespie-
 geln/ vnd wie beständig die sein mag ferner be-
 trachten.

Vnd zwar wenn wir hie einführen wolten/
 die vielfaltige klage / nicht alleine der heiligen
 Gottes / sondern auch der Heyden vber die
 wegflüchtigkeit der wollust / vnd den grossen
 schmerzen so sie hinter ihr lesset / würde es vns
 an der zeit abbrechen? Allein ist diß zu bekla-
 gen/ das die wollust / so wol an ihr selber kurtz
 vnd vergänglich/als sie auch den Menschen so
 ihr ergeben / ihr Gut vnd Leben verkürzet/sie

mit allerley Kranckheit plaget/ vnd endelichen mit gar zu zeitlichen Tode hinrichtet. Denn so freundlich vnnnd lieblich die wollust gegen sie sich stellet/ vnd sie mit lieblichen Geberden anlachtet/ wenn sie jemandes in ihre stricke bringen wil/ so feindselig bitter vnd hoch schedtlich ist sie widerumb/ wenn sie ihn in ihre stricke gebracht/ vnd stehet ihm nach gut vnd Blut Leib vnd Leben/ Ehr vnd glimpff/ beschweret ihn sein gewissen/ vnd bringet ihn vmb die seligkeit darzu.

1.
Wollust
bringt ver-
lust aller
Güter.

Prou: 20.

Cap: 19.

Dann wer sich der wollust ergeben hat/ der kan nimmer auff einen grünen zweig kommen vnd ob er schon ein Ehrlichs von seinen Eltern ererbet/ so bringet ers doch in kurzer zeit alles gar schendlich herdurch/ wie in dem verlornen Sohn zu ersehen/ vnd wie der weise Mann sagt: Wer gerne in wollust lebet wird mangeln/ vnd wer Wein vnnnd Del beliebet/ wird nicht reich. Vñ gleichsals spricht er im 23. ca: Die seuffer vnd schlemmen verarmen/ vnd ein schlaffer muß zerrissene Kleyder tragen. Vnd Syrach spricht/ Sey kein prasser/ vnd gewene dich nicht zum schlemmen/ auff das du nicht zum Betler werdest/ vnnnd wenn du nimmer

Gelt

Gelt im seckel hast / auff wucher nehmen muß
sest.

Ja es nehmen nicht allein dieselben die in
wollust leben schaden dauon an ihren Gütern/
sondern es kommen auch ihrent wegen andere
viel zu kurz / wenn Gott seine rache vnd straffe
ihrent wegen vber ganze Königreich / Lande
vñ Städte ergehen lesset. Darumb das zu Je-
rusalem viel in wollüsten lebeten / vnd des mor-
gens auffstünden des sauffendes sich zu fleissi-
gen / vñnd sassen biß in die Nacht vnd hetten
Zungen / Psalter / Gütern vñnd allerley Sei-
tenspiel in ihren gelagen / vnd sahen nicht auff
das Werck des Herrn / vnd hatten keine acht
auff das Geschefte seiner hende / drauet der
Herr dem ganzen Volck vnd spricht: darumb
muß mein Volck weg geführet werden vñver-
sehndes / vnd seine herrlichen werden hunger
leyden / vnd sein gemeine Volck wird dorst ley-
den.

Gleichen spruch führet auch der Prophet
Amos: das schlemmen der praler sol auffhören
denn der Herr Herr hat geschworen bey seiner
Seele / spricht der Herre der Gott Zebaoth.
Mich verdreust vber der hoffart Jacob / vnd

2.

Wollust
verderbet
Lande vnd
Leute.

Cap: 6.

Gelt im seckel hast / auff wucher nehmen müßest.

Ja es nehmen nicht allein dieselben die in wollust leben schaden dauon an ihren Gütern / sondern es kommen auch ihrent wegen andere viel zu kurz / wenn Gott seine rache vnd straffe ihrent wegen vber ganze Königreich / Lande vñ Städte ergehen leßet. Darumb das zu Jerusalem viel in wollüsten lebeten / vnd des morgens auffstünden des sauffendes sich zu fleißigen / vñnd sassen biß in die Nacht vnd hetten Bungen / Psalter / Littern vñnd allerley Seitenspiel in ihren gelagen / vnd sahen nicht auff das Werck des Herrn / vnd hatten keine acht auff das Geschefte seiner hende / draußer der Herr dem ganzen Volck vnd spricht: darumb muß mein Volck weg geführet werden vñnd verfehndes / vnd seine herrlichen werden hunger leyden / vnd sein gemeine Volck wird dorst leyden.

Gleichen spruch führet auch der Propheet Amos: das schlemmen der praler sol auffhören denn der Herr Herr hat geschworen bey seiner Seele / spricht der Herre der Gott Zebaoth. Mich verdreust vber der hoffart Jacob / vnd

2.

Wollust
verderbet
Lande vnd
Leute.

Cap: 6.

bin ihren Vasslasten gram / vnd wil auch die
Stadt vbergeben / mit allem das darinnen ist
vnd wenn schon 10. Menner in einem Hause
vberbleiben / so sollen sie doch sterben.

Diese beyde zeugniß mügen dieselben wol
mercken / die ihrem gesöff Hochzeiten vnd Ga-
steren nachhengen / vnter des aber sehen sie
nicht auff das Werck des Herrn / vnd beküm-
mern sich wenig vmb den schaden Joseph. Vñ
gemeinlich folget grosse tewrung in Landen
vnd Städten / neben Krieg vnd verherung der
Landt vnd Leute / wenn die vnersätliche Korn-
würme vnd Vachusbrüder / so vnmöglichen die
edlen gaben Gottes verschweiden / wie Gott
abermahl dreyet im Propheten Joel / Wachet
auff ihr trunckenen / vnd weinet vnd heulet alle
Weinseuffer vmb den most / denn er ist euch für
ewrem maul hinweg genomen. Da ñ ein mecht-
tig Volek vnd das ohne zahl / zichet in mein
Landt / das hat Zehne alse Leuen / vnd Backen-
zehne alse Leuinen. Dasselbe verwüset mei-
nen Weinberch / vnd streiffet meinen Feigen-
baum abe / schelet ihn vnd verwerffet ihn.

Joel 1

3.
Wollust
bringt den

Groß ist dieser schade / aber dieser ist vnter
andern auch nicht der geringste / das die wol-

lust

lust dem Menschen seiner edelsten Güter / Ehr
vnd redtlichkeit beraubet: vnd gibt ihm dagegen
ein böß gerücht vnd Namen/ ja das noch mehr
ist/ ein böß gewissen sein Lebenlang. Dann die
Bachusbrüder klagt ihr gewissen an für Gott
dem Allmechtigen tag vnnnd nacht / wegen be-
gangener Sünd vnd bößheit / darein sie durch
die Wollust geraten / vnd das sie so vnnützlich
die edelen gaben Gottes verschwendet haben.

Wer kan aber den verlust der Edlen ver-
nunfft / wiß vnd verstandes genugsam beklä-
gen. Dann die Bachusbrüder sich nicht allein
vmb Ehr vnnnd guten Leimundt / sondern auch
vmb alle ihr wiß vnd verstandt/ sinn vnnnd ver-
nunfft bringen / wie der Prophet Oseas sagt:
Wein vnd Must machet toll/vnd Esaias: Sie
seindt toll von starckem getrenck. Vnd der weise
Mann Salomon: Der Wein macht lose Leu-
te/vnd starck getrenck macht wilde. Wer darzu
lust hat wird nimmer weiß. Dann der Wein vñ
Frauen/ spricht Schrach/ bethören die weisen.
Vnd die den Huren anhangen/die werden wil-
de. Vnd am andern orte. Ein toller wird noch
toller dauon / das er troht vñ pochet biß er wol
geblewet/geschlagen vnd verwundet wird/vnd

Menschen
vmb Ehr
vñ glimpff

4.
Wollust
macht dem
Menschen
ein böß ge-
wissen.

5.
Wollust
bringt vñ
wiß vnnnd
verstande.

Ose: 4. 7
Esa. 28.

Syrach 19
vnd 32.

Prou: 32.

sagen mag auß den sprüche Salomonis / Sie schlagen mich / aber es thut mir nicht wehe / sie kloppen mich / aber ich fühle es nicht. Warlich es kompt auch manigem dahin / vnd weiß doch folgendes tages nicht wie / vnd was ihm geschehn ist.

6.

Wollust
macht im
Alter gro-
ße trawrig-
keit.

7.

Wollust
schwechet
den Leib.

Cap: 28.

8.

Wollust
bringet

Wann aber das Alter thut heran treten / so findet sichs erst / was die Wollust für abbruch dem Menschen gethan. Da manniger mit grosser beschwer im Alter muß außessen / was er in der Jugend eingebrockt / vnd was er außgesehet wieder einerneten / wann allda die trawrigkeit mit einem grossen Heer der sorgfältigen gedanken einher gezogen kompt / vnd der Leib mit Jugenlicher schwermerey vnd vnauffhörlicher schwelgerey / gesöff vnd vnzucht also geschwecht vnd verdorben ist / muß als dann der elende Mensch mit Göltnischer gewicht alles bezahlen / was er in der Jugendt auffgeborget / vnd was er mit grossen freuden auff das Kerbhölzlein geschnitten / muß er mit grosser trawrigkeit vnd schmerzen ihm abrechnen lassen. Wie Syrach sagt / viel fressen bringet Kranckheit Vnd abermahl / Gesunde vñ frisch sein ist besser denn Goldt / vnd ein gesun-

der

der Leib ist besser denn groß Gut. Diß grosses gut vnd die edle gaben der gesuntheit/ verscherzen die elenden Bacchus Brüder/ vnd heuffen sich selber allerley Kranckheit.

vielfeltige
kranckheit.

Vnd endlich folget der Todt / wie Syrach spricht/ viel haben sich zu todte gefressen. Vnd abermahl/ der wein bringt viel Leute vmb das leben / daher dieser Vers gemacht.

9.
Wollust
bringt den
Todt.

Syr. 38.

Syr: 32.

Ense cadunt multi, perimit sed crepula plures.

Das Schwerdt frist manning Mutter kindt/
Vom trunck viel mehr gestorben sindt.

Wie wil aber die elende leichtsinnige Welt-
bursz am bösen tage bestehen? Wie wils das
trostige vngehaltene Venus kindt für Gott
verantworten / wenn es also zum mörder an
seinem eigenen Leibe geworden ist? Warlich
es thut herzlich vnd schmerzlich wehe/ wer also
an seinem eigenen Schwerde muß sterben/
vnd an dem stricke ersticken / den er ihm selber
vmb den halß geworffen/ wie wil man das im-
mer vund ewiglich für Gott verantworten?

Ich wil geschweigen der ewigen verdammniß
so Gott solchen fullenzapffen gedreuet / vund
des ewigen Weh/ welches er Esa: am 5. vber sie
schreiet vnd spricht. Wehe denen die des mor-

10.
Wollust
bringt die
ewige ver-
dammniß.

Jerem. 51.

1. Cor. 6.
Galat. 5.

Roma: 12.

gens auff sein sich des sauffendes zu beflüssigē. Darumb hat die Helle ihren Mundt auffgethan / vnd ihren rachen auffgesperret ohn alle masse / das hinnunter fahren bend ihr Herrlichen vnd ihr Pöbel/beid ihr reichen vnd ihr frölichen. Vnd im Jeremia spricht der Herr / Ich wil sie mit ihrem trinckende in die Hitze setzen / vnnnd wil sie truncken machen / das sie frölich werden vnd einen ewigen schlaff schlaffen / von welchem sie nimmermehr auffwachen sollen / Ich wil sie henunter führen alse Lämmer zur schlachtbank. Vnd S. Paulus sagt / die truncken bolte sollen das ewige leben nicht ererben.

Weil dann dem also / warnet der geist Gottes nicht vergeblich so fleissig vnd treulich / für der wollust des fleisches / welche wider die Seele streitet. Vnd was ist vnser Leben anders / dann ein stetiger krieg vnd streit der Seelen wider den Leib / vnd des Leibes Wollust. Wir sein von Gott nicht zur Wollust geschaffen / noch durch Christum erlöset. Darumb dieser streit so viel gefehrlicher / so viel mehr ernst dahinden ist vnd angewendet wird / ein feind thut dem andern so weh wie er immer kan vnd mag. Also suchet die Wollust in vns nichts anders

dann

Dann vnser zeitlichen vnnnd ewigen vntergang vnd verterb / am Leib vnd der Seelen / gut vnd der Ehren. Was kan doch grewliches vnnnd kleglichers gesagt werden? Vnd geschicht diß alles dennoch vnter einen lieblichen schein der frewd/kurtzweil vnd ergeßligkeit. Wer wolte sich nicht gerne frewd vnd ergeßligkeit wünschen? Ist derowegen der streit sehr gefehrlich/vñ der sieg fast schwerlich zu erhalten / darumb vnzählich viel Menschen in diesem streidt von der wollust vberwunden/ in zeitlichen vnd ewigen todt danieder liegen.

Dauon der geist Gottes spricht / Wo ihr nach dem Fleische lebet / so werdet ihr sterben müssen. Dann fleisch vnd Blut kan das reich Gottes nicht ererben. Vnd die in dem fleische leben/ können Gotte nicht gefallen. Ihr müßet euch aber umbkehren spricht der Sohn Gottes vnd werden alse die Kinder/wo ihr anders wollet ins reich Gottes eingehen / ihr müßet nicht thun was dem Fleische gefellet / seine lüste zu vollführen. Es ist je genug das wir die vorige zeit vnser Lebens zu gebracht haben / nach dem Heidnischen willen / da wir wanderten in vnzucht/lüsten/ trunckenheit/ freßeren/ schwel-

Rom: 8.
1. Cor: 15.
Rom: 8. 13.
Mar: 10.
2. Cor: 10.

Gal: 5.
Ephes: 2.
1. Pet: 4.

Rom: 13. gerey/ etc. Derowegen jetzt die zeit da ist/ vnd die stunde auffzustehnde vom schlaff/ nach dem mahle vnser Heil nun neher ist/ denn da wirs gleubten / die Nacht ist vergangen der Tag ist herbey gekommen / so lasset vns abelegen die wercke der Finsterniß/ vnd anziehen die waffen des Liechtes. Lasset vns erbarlichen wandern als am tage / nicht in fressen vnd sauffen/ nicht in Kammern vnd vnzucht / nicht in hader vnd neidt/ auch des Leibes nicht also warten das er geil werde.

Pred. Sa:
lo: 7. Cap.
Cap: 8.

Zwar eine ziemliche lust/frewd vnd erquick-
ligkeit/nach gethaner arbeit vnd Amptsge-
schefften kan vns Gott wol ginnen / Wie der
weise Mann sagt/ Am guten tage sey guter din-
ge. Vnd im folgenden Capit. Es ist dem Men-
schen nichts besser dan essen vnd trincken / vnd
das seine Seele guter dinge sey in seiner arbeit.
Vnd abermahl/ Ein jglicher Mensch der da is-
set vnd trincket / vnd hat einen guten muth in
aller seiner arbeit/ das ist eine gabe Gottes.
Vnd abermahl / so gehe hin vnd isß dein Brodt
mit frewden / trinck deinen Wein mit gutem
muthen/ denn dein werck gefellet Gotte wol/ laß
deine Kleider weiß sein/ vnd laß deinem heupte

Cap: 9.

Salben nicht eutbrechen. Brauch des lebens
des mit deiner Frayen/ die du lieb hast/ so lan-
ge als du das eitel leben hast/ das dir Gott vn-
ter der Sonnen gegeben hat/ so lange also dein
eitel leben wehret. Denn das ist dein theil im
Lebend/ vnd in deinem arbeide den dir Gott
vnter der Sonnen gegeben hat.

Solche ziemliche vnd ehrliche lust sage ich
die man von seinem arbeide/vñ an seinem Ehe-
gaten vnd Kindern hat/ kan Gott wol leyden.
Aber solche frewd hat seine maß vnd ziel/ vnd
wir müssen dieser Welt gebrauchen/ als ge-
brauchten wirs nicht/vnd vnser Güter genieß-
sen/ als genießen wir ihrer nicht/ Weib vñnd
Kindt haben/ als hetten wir sie nicht/ vnd vmb
Christi willen ganz gerne fahren lassen.

Fürtreffliche Ingenia vnd hohe edle Gemü-
ter/ lassen sich auch nicht leichtlich von solcher
Welt freude einnehmen vnd auffhalten/ vnd
wenn sie des Leibes nach seiner nottrufft/ wie
S. Paulus lehret gepfleget haben/ so wenden
sie sich also bald wieder zu ihrer arbeidt vñnd
Amptsgeschefften/ die sie mit trewen verrich-
ten/ daran haben sie mehr lust vnd frewd/ deñ
an aller wollust des Leibes. Dann sie wissen

Ma. 10. 16
Luc. 14. 17
Marc: 8.
Johan: 2.

das sie von allen ihren sachen vnd gantzem leben / wie sie dasselb hie geführt haben müssen rechenschafft geben / dem der da künfftig ist zu richten die Lebendigen vnd die Todten / für des richterstul / wir alle müssen gestellet werden.

1. Tim: 2.

1. Cor: 2.

Roma: 1.

1. Pet. 2.

Joh. 14.

Luc. 2.

Joh. 12. 8.

Sie wissen das ihnen Gott der himlische Vater fürgestellt hat / seinen lieben Sohn nicht allein zum Mittler / Heylandt vnd Gnadenstul: Sonder auch zum Exempel deme sie in ihrem ganken leben vnd wandel folgen solln / zum wege den sie wandern / zum mahlzeichen dahin sie mit alle ihrem thun vnd lassen hinziehen sollen / Wie er selber spricht. Ich bin das Liecht der Welt / wer mir folget der wird nicht wandern in der finsterniß / Sondern wird das Liecht des Lebendes haben. Das Liecht ist noch ein kleine zeit bey euch / wandert in dem Liechte / weil ihrs habt / das euch die Finsterniß nicht vberfallen. Ja es wissen die außserwelten Kinder des Liechtes / das sich mit nichten gebühren wil / das vnter der Dornichten Kronen ihres Heylandes solche weiche zarte Glieder sollen gefunden werden / Noch das die sollen mit Christo künfftig herschen vnd erben / die mit der

Welt allhie in steten freuden vnd Bollust des Fleisches gelebet haben.

Das dritte Capittel.

Ob das höchste Gut / vnd ein seliges Leben / auch Wahre Vollenkommene vnd Beständige freude im Glück anzutreffen?

Nach dem wir biß anhero bewiesen / das in den Bollüsten des fleisches / vnd also folgent / in allen Gütern des Leibs / keine Wahre Vollenkommene vnd Beständige freude / vnd derowegen auch / das höchste Gut nicht anzutreffen noch zu finden: So wollen wir nun ferner die andere art der Welt Güter / so man Fortunæ bona das Glück / oder des Glücksgüter nennet / ansehen / erwegen vnd betrachten / vnd vns zum fleißigsten erkündigen: Ob im Glück vnd Glücksgütern / das höchste Gut / ein seligs ruhsam leben vnd ware vollenkommene vnd beständige freude anzutreffen.

Wollen fürs Erste / das Glück an ihm selber ansehen: nachmalen aber auch die Glücksgüter erwegen vnd durchsuchen. Aber doch

den jennigen keinen beysfall geben / welche dem Glück eine sonderliche Göttliche krafft / alle Menschliche sachen nach seinem willen zu regiren / auff Heydnische weise zuschreiben: Noch derer meinung büllichen / die da fürgeben / das alle ding in der Welt nach dem blinden / vnsteden vnd wanckelmütigem Glück ohn gefehr also sich begeben: Sondern wann wir vom Glück reden / wollen wir damit die Göttliche Prouidens vnd außversehung / oder das Göttliche Regiment / darnach alle Menschliche sachen ganz wunderbahrllich von Gott regieret vnd geführet werden / verstanden haben.

Was nun das Glück an ihm selber belangt / ist zwar meniglichen für augen / wie alle welt nach dem Glück thut trachten / jederman ihm nicht liebers wünschet / denn das ihm in allen seinen handeln vnd geschessien / das Glück stets müge beywonen. Darum thut jederman viel / lest sich auch sawr drummb werden. Er betrübt sich zum höchsten / wann das Glück nicht mit ihm fort wil / vnd ihm den rückē wendet. Wenn aber die Menschen Kinder vermercken / das ihnen das Glück zu allen thüren einschleget / erfreuen sie sich darüber höchlich / ja sie meinen

sie haben einen edlen Schatz gefunden/ das höchste Gut vnd ein seligs leben erlanget/ vnd ihre sachen nun dahin gebracht / das sie sich fürder keiner noth vnd gefahr zu befürchten haben.

Nebucadnesar der grosse Babylonische Keyser/ da er vermerckt / wie er das Göllden heupt were/ vnd das er das höchste Regiment auff Erden in henden hatte: überhebet er sich seines grossen Glücks/ vnd schreibt es alles ihm selber vnd seiner Weißheit / Kunst vnd Geschicklichkeit zu.

Nebucadnesar.

Dan: 4.

Croesus der reiche König in Lydia brüstete sich auch seines grossen Glücks / vnd ließ auß seiner anderen vrsachen Solonem den weissen Mann/ dauon er so viel gehöret / von Athen holen / dann das er ihm nur seine Schätze zeigen/ vnd seine Magnificens vñ herrligkeit ihm möchte sehen lassen / auff das er von ihm für den Glückselichsten Menschen gescheket/ außgeruffen vnd gerühmet würde. Bricht auch endlich heraus vnd fragt Solonem/ ob er auch jemahls einen glückseligern Menschen auff erden als ihn gesehen habe.

Croesus.

L. Sylla ein fürtrefflicher Römer/ erhub sich

L. Sylla.

dermassen seines Glücks/das er sich den glückseligen Syllam nennete.

Polycrates,
Herod: lib. 3
mihi fol: 91.

Als Polycrates erfahren wolte / ob ihn auch einig vnglück könnte anstossen / vnd wie denen doch zu sinne vnd zu gemüte/ welchen eine trawrigkeit begegnete/ warff er seinen köstlichen Daumenring ins Meer/ wie aber ein Fisch denselben verschlungen / vnd nachmahlen gefangen / dem Fürsten in die Küche gebracht vnd verehret wart / vnd er also seinen Ring der ihm vnter allen seinen schätzen der liebste war/ wieder bekommen: Ist er durch solch Glück so vbermütich worden/ das er sagt/ Er sehe nu wol/ das ihm kein vnglück auff Erden besetzen könnte/ vnd were der aller glückseligste Mensch.

Hugolinus.

In vita Ni-
colai 3.

Ein solcher ruhmreichtiger Mensch war auch Hugolinus ein fürtrefflicher Pisanischer Herr/ Quellfischen teiles / von welchem Platina meldet/ das er groß Glück gehabt / wo er sich nur hingekohret vnd gewandt / groß Gut hab er besessen / in grossen ehren vund digniteten gelebt/ von jederman hoch gehalten vnd geliebet / Kinds des Kind hab er gesehen/ vnd in Summa sey von den seinen Pater patriæ /ein Vater des Vatterlandes geheissen worden. Darüber sich auch sein hertz erhoben/ vnd dem Glück zu viel getrawet. Vnd da er auff eine zeit an seinem Geburtstage ein herrlich pancheth angerichtet/ seine Freunde vnd Verwandten darzu geladen/ vnd seine Magnificenz vnd Herrligkeit hat willen schawen lassen / sehet er vber essens an vnd rühmet sein grosses Glück/ Reichthumb vnd Ehre / vnd erhebt diß alles biß in den Himmel hinnein/ fragt auch einen vnter ihnen: Was ihn bedünckt / ob ihm auch was mangeln müge:

Antwort der ander: Nichts/ denn nur Gottes Gnade: gedachte bey ihm selber / das Gottes Zorn nicht ferne von solcher vppigkeit/ stols/ pracht vnd überschwencklichem grossen Glücke sein könnte.

Thules der Aegyptische König/ vnd Gyges da er Lydiam erobert hette / fragen sie den Abgott Seraphidem, in ihrer Heydnischen blindtheit: Ob auch glückseligere Menschen wie sie / auff Erden möchten erfunden werden:

Thules.
Gyges.

Ewiger Gott / wie ist das doch eine schendliche übermuth / das ein Mensch so ganz seiner sterblichkeit vergessen/ vmb des blinden ungewissen/ flüchtigen Glücks willen/ sich also sol überheben vnd vermessen/ als wenn er jzt ganz überkommen vnd sich keins unglücks mehr befürchten dürfte? Das aber diß nur ein falscher loser verführischer wahn sey: vñ kein seligs leben/ ware vollkommene vnd beständige freude vnd ruhe im Glück zu suchen / das wollen wir nun ferner augenscheinlich darthun vnd erweisen.

I.

Ob auch etwas Barhafftigs vnd gewisses im Glück zu finden.

D Wol das Glück von den Geartesten vnd fürtrefflichsten vnter den

Heyden rerum omnium Domina eine gewaltige Göttin oder Herscherin vber alle Welt genennet wird / darumb das es so grosse macht hat auff Erden / vnd mit den Menschenkindern nur spielet wie es selber wil / das vnterste oben / das oberste wieder vnter sich lehret: so haben doch eben dieselben Heyden diese Göttin mit zugebundenen augen gemahlet / darumb das nichts warhafftigs vnd gewisses an ihr mag befunden werden: vnd auch zu gleich dieselben verblendet / die sich auff dasselb verlassen wie Cicero sagt / Non solum ipsa Fortuna cœca est ; sed etiam plerunq; efficit cœcos , quos complexa est

Das Glück ist blindt / vnd blendt fürwar /
Die sich auffss selb verlassen gar.

2.

Vnd weil es also die vernunft verblendet / so hindert es auch alle vernünftige anschlege / wie abermahl Cicero zeuget / da er sagt.

Vita Fortunâ non sapientiâ regitur,

Das Glück die Weißheit hindert sehr /
Das sie nicht kan fort kommen mehr.

Saul.

War nicht Saul ein Weltweiser verstendiger König? griff er nicht alle seine sachen wieder David gar weißlich vnd listig an? Er sagte /

meine

meine handt sol nicht wider ihn sein. Doch gibt er ihm seine Tochter Michal zur Frauen/ das sie ihm zum anlauff vnd verterb gedenete/ vnd er dadurch in der Philister hände komme/ vnd begeret nur hundert Fohrheute der Philister zur Morgengabe. Den er trachtete/ sagt der text ihn zufellen durch der Philister handt. Da ihm dieser weg nicht geriete/ wolte er ihn zum offermahlen an die Wandt spiesen. Da diß auch nicht anging/ ließ er ihm bey Nacht das Haus omb ringen/ vnd wolte ihn auß dem Bette holen vnd tödten lassen. Da er auch hie entkommen war/ stellte er ihn sein Lebenlang nach/ vñ ließ ihn suchen in allen tausenden in Israel. Er zog auch selber mit Heereskrafft nach ihn/ wor er nur hörete da er verborgen war. Auch wart Dauid offtmalen dem Saul verrhaten. Noch halff diß alles nicht da ihm Gott vnd das Glück nicht wolte beywohnen.

1. Sam: 18

1. Sam: 19

1. Samue.
23. 24. 26.

Wie weißlich/ wie kluglich/ wie verschlagen greiffte Absolon alle seine sachen an? Er findet sich alle morgen für das Thor/ er Insinuiret sich freundlich allen Menschen/ die etwas bey dem König zu schaffen hetten/ er nimpt jeder man in den arm vnd küßet ihn/ vnd suchet also

Absolon:
2. Sa. 15.

die schlüssel zum Regiment / verleumbdet auch seinen Vatter bey menniglich: Möchte ich / sagt er / zum Regiment kommen / ewer sachen solten besser fortgang gewinnen / vnd stilt also allem Volcke das herke. Er hendet an sich den listigen Achitophel. Er schicket Boten in gantz Jsrael / weñ sie der Bassunen lauth hören / sollen sie bereith sein. Bringt es sehr weith. Hilfft ihm aber alles nicht / da Gott vnd das Glück die handt abziehen.

2. Sa. 17:

Schlug nicht auch Achitophel alle seine sachen gar listig / klüglich vnd geschwinde an / vnd machte einen anschlag vber den andern / wie sie Dauid ergreifen vñ vmbbringen wolten. Aber weil der Herr kein glück wolte dazu geben / mussten alle practicken zu Wasser werden.

Also versuchte Haman allerley list vnd practicken / grieff die sache gantz weißlich an / das er Mardocheum müchte vmb's Lebend bringen / aber es musste ihm nicht gelingen.

Wart nicht Scipio, Socrates, Plato, Seneca, Darius, Xerxes, Pompejus, Iulius Cæsar, weise fürtreffliche verständige Leute vnd treffliche Helde / vnd hatten ihre sachen in grosser acht / vnd alles weißlich / so viel immer Menschliche sinne erdencken vnd begreifen konten / geordnet. Was halffs aber / da ihnen das Glück nicht beywohnen wolte:

XERXES fieng den Krieg mit den Griechen weißlich vnd vernünfftig an/ richtet sich dazu viel Jahr lang/ samlet so ein grosses vnd wolgerüstetes Heer auß dem ganzen Orient zusammen/ als auff ein mahl/ weil die Welt gestanden/ ins Feldt nicht ist geführet worden/ das sie auch/ wie Herodotus schreibt/ ganze Ströme aufgesoffen. Vnd er Herodotus selber im 7. Buch nicht ferne vom ende/ das ganze Kriegerheer Xerxis/ zu wasser vnd zu Lande/ ohne den troß/ vnnnd dem gemeinen hauffen/ die dem Kriege nachziehen/ zusammen rechnet auff zwey vnd funffzig mahl hundert tausent/ drey vnd achzig tausent/ zwey hundert vnd zwanzig Mann. Wie der fürtreffliche gelarte Mann Budæus es eben auch also auß dem Herodoto rechnet/ vnd ohn das die eigenschafft der Griechischen wörter mitbringet. Ob er sich nun wol also in die sache geschicket/ vnd die Griechen mit grosser macht zu wasser vnd zu Lande angegriffen/ so hat ihm doch das Glück nicht begewohnet/ sondern sein alle seine sachen vnd anschlege zu nichte worden.

DARIUS der letzte/ thut auch sein beste/ vnd lest nichts vnversucht/ damit er sich recht schaffen zu dem Kriege wieder Alexandrum rüste. Wie er selber in seiner Oracion zu seinem Kriegervolck anzeiget. Was mein Person belangt/ spricht er/ habe ich lieben Kriegerleute/ das meine gethan. Ich habe eine solche macht von Kriegervolck bey einander bracht/ welchs das ganze Feldt bedeckt. Ein vnzellige menge der Pferde Wehr vnd waffen bereitet/ vnd vnter sie außgetheilet. Kriegsmution vnd Prostant so viel/ als immer zu einem solchen grossen gewaltigen Kriegerphere von nöten/ verschaffet. Da-

Xerxes.

In Polym-
nia mihi
fol: 231.Budæus
lib: 5. de Af-
se mihi fol:
459.Curtius
lib: 4. fol:
mihi 135.

zu einen solchen grossen ebenen Plán / wie für augen/
zur Wahlstete erwehlet / denselben auch mit allerley
nottrufft versehen.

Es möchte ihm aber solche fürsichtigkeit mit nich-
ten wieder Alexandrum helfen/ dem das Glück auff al-
len seitten bewohnete / den Gott auch dazu erwecket/
das er durch ihm die Persische Monarchen wolte tilgē/
vnd derselben hoffart pracht vnd vbermuth straffen.

Darumb weil das Glück so grosse krafft hat
in Menschlichem leben/vñ dasselbe was weiß-
lich bedacht vnd angeordnet wirt / vielmahlin
hindert/ wie kan denn im Glück etwas gewis-
ses vnd warhafftes erfunden werden.

3.

Vnd wenn wir der Sachen wollen mit fleiß
nachdencken / was wirdt man sich doch des
Glücks so sehr zu erfreuen haben / weil es von
Natur alzeit ganz vnsteht vnd flüchtig ist/vnd
an keinem ort bestendig verharret / daher men-
sch im Glück viel mehr zu fürchten dann zu er-
freuen. Derwegen allzeit weise vnd versten-
dige Leute/ die des Glücks vnbestendigkeit wis-
sen vnd bedenckē/ in grossem Glück sehr furcht-
sam sein/ vnd künftiges vnglück / welches ge-
wis auff grosses Glück erfolget/fürchten: Im
vnglück aber beherzt vnd freudich sein/ als die
sich bessers Glücks ganz bald zu versehen ha-

ben

ben. Fortuna cum blanditur captatum advenit, & tūm maximè metuenda, sagt Boëtius.

Wenn dir das Glück wohnt freundlich bey/

So gedencck das es ihm kein ernst sey.

Es stelt sein Netz / sich dich wol für/

Das Unglück helt dir für der thür.

Ja die tegliche erfahrung zeuget / das groß Glück nicht allein grosse furcht den Menschen einnaget: Sondern nur eitel vnruhe / mühe / schmerzen vnd hertzleidt bringet: Vnd das keine elendere vnd betrübtere Leute sein / als die immer das Glück in allen sachen auff ihrer seiten haben. Den weil das vnbeständige Glück / ihrer art nach / sich dermahl eins umbwenden thut / vnd aber sie keines Unglücks / Creuzes vnd widerstandts gewohnet sein: Wird die schmercke gegenwertigs Unglücks viel grösser / dann die freude zuuor gewest. Weil sonderlich wir also gesinnet sein / das vns viel mehr zu herzen gehet vnd schmercket / was wir verlieren / als wenn wirs nimmermehr gehabt hetten / wie jenner Poet sagt:

— Qvem res nimio delectavere secundæ
Mutatæ quatiunt —

Je mehr du liebst das zeitlich Gut/

Je mehr es dich betrüben thut.

Wenn vnglück kompt daher gezogen/

Vnd dich von Haus vnd Hoff wil haben.

Derowegen wenn sich das Glück von deme
wendet/welchem es ein zeitlang geliebket / vñ
beginnet denselben saur anzuschawen / dem es
ein zeitlang mennichen freundlichen lieblichen
anblick gegeben / vnd denselben gar henunter
stosset / welchen es zuuor erhoben : so wirt die
trawrigkeit vnd das herkeleith grösser / denn
die freude zuvor niemahlen gewest / vnd mücht
sich der Mensch wünschen das ihm nimmer-
mehr das Glück also angelachet vnd erfrewet
hette / wie der weise Hende Seneca auch saget/
*Lætiores reliquit, qvos Fortuna nunquam re-
spexit, quam qvos deseruit.*

Viel besser ist mit den gewandt/

Die das Glück nie hat erkandt/

Als die es hat zuvor erfrewt/

Vnd nun gestärkt in schmerz vnd leith.

Vnd Boëtius sagt :

Wie helstu doch so viel vom Glück ?

Welchs sich verkehrt all Augenblick.

Und denn ist dir nicht mehr bereith/
 Als angst/noth/ flag vnd trawrigkeit.
 Weil du es dann kanst halten nicht/
 Wens von dir wendet sein gesicht.
 Was kan denn das Glück anders sein/
 Dann ein Vorbodt künfftiger pein.

Weil dann diß war / so ist's auch kein wun=
 der das die Leute sich so rewlich halten / so kleg=
 lich vnd erbermlich weinen vnd heulen / wann
 ihnen das vnglück zur thüren kompt. Denn sie
 haben beim Glück des vnglücks / bey guter zeit
 der bösen / nicht wargenommen / wie ihnen der
 Prediger Salomon gelehret / Am guten Tage
 sey guter dinge / vnd sihe gleichwol auff den bö=
 sen Tag.

Cap: 7.

Darumb beweinen in warheit die Men=
 schen Kinder nicht das vnglück das ihnen wie=
 derfehret/denn ihnen widerfehret nicht neues/
 diß ist also des Glücks art/vnd es machets kei=
 nem anders: Sondern sie müssen ihr eigen
 thorheit beweinen/das sie dem Glück so viel ge=
 trawet/ vnd zu des Glücks vnbeständigkeit sich
 in der zeit nicht präpariret vnd bereitet haben/
 welches wenn sie es gethan hetten / könnten sie
 das widerwertig Glück mit desto mehr gedult

vnd Menschlichem herzen tragen / vnd gar nicht im vnglück kleinmütig vnd verzaget sein. Wie viel trefflicher Leute / wenn ihnen das vnglück so vnuermuthlich vberfallen hat / vber alle massen kleinmütig vnd trawrig geworden / vnd sich in ihrem Creuze mit nichts haben trösten vnd aufrichten können.

Cicero.

Wie an dem fürtrefflichen Römischen Bürgermeister Cicerone zusehen / das er gar Weibisch klagt vnd heulet: O volucrem Fortunam, quam citò omnia ex lætitia & voluptate, ad luctum & lachrymas recidunt.

Du onbestendigs Glück/

Du lest doch nimmer deine tück.

Wie ganz plötzlich eilig vnd schnell/

Verkert vnd endert sich das spiel.

Es wandelt sich all lust vnd frewd/

In jammer / noth vnd trawrigkeit.

Dagegen aber sehen wir / wie die heiligen Gottes / auch mitten im Creutz / so einen frewdigen Heldenmuth haben / halten Gotte auß / vnd sein geduldich in trübsall / vnd sagen mit dem lieben Job: Der Herr hats gegeben / der Herr hats genommen / der Name des Herren

Job: 1.

sey

sey gelobet. Haben wir das gute von der hand
des Herrn empfangen / warumb solten wir
das böse auch nicht für lieb nehmen / denn sie
haben mit S. Paulo gelehret / sich genügen zu
lassen / niedrig sein / vñ hoch zu sein / satt zu sein /
vnd zu hungern / viel zu haben / vnd kummer zu
leiden.

Phi: 4.

Vnd wie kan das Glück ein recht selig leben/
vnd wahre rechtschaffene freude in der Men-
schen hertzen erwecken. Weil es den Menschen
zu allerley Sünden / hoffart / vppigkeit / ver-
achtung des Nächsten / vnd andere Laster ver-
ursachet: Wie auch der Heyde Salustius be-
kennet da er spricht: *Lasciuia* siquidem amat
& *superbia* res secundæ, Glück bringt hof-
fart wollust vnd obermuth. Daher Gott im
Himmel erzürnet / das gewissen verunruhiget
vnd allerley straff vnd plag verursacht wer-
den

5.

Da Balthasar der letzte Babylonische Mo-
narch dem Glück zu viel nachhenge / pance-
tiet mit seinen Hoff Juncfern vnd Frawen
zimmer den Tag vnd die ganze Nacht ober/
spottet auch des wahren Gottes / vnd lesset die
Silberne vnd Guldengeschir / die sein Vatter

Balthasar.
Dan: 5.

Ne-

Nebucadnesar, auß dem Tempel zu Jerusalem geraubet/herfür bringen/seufft darauff mit seinen gewaltigen / vnd treibet allerley lesterung: da wird ihm die straffe mit der schreibenden handt an die Wandt verkündiget.

Der reiche
Mann.
Luce. 12.

Da jener reiche Mann sich frewet / ober das herrliche Gewechs seines Korns / vnd Fruchtbareit seines Feldes / gibt er nicht die Ehre dem lieben Gotte / dancket ihn auch nicht für seinen reichen Segen: Sondern leget nur die rechenschaft zu / wor er das grosse Gut lassen / vnd wie lustig vnd guter dinge er dauon sich machen wolle. Aber da er seine Rechen- schafft auff viel Jahr gemachet hatte / wird in derselben Nacht seine Seele von ihm genom- men.

Also sein viel andere / als Croesus Alexan- der Magnus, Pompejus, Cæsar, Sylla. Durch ihr groß Glück in groß hoffart / stolz / vermes- senheit/sicherheit vnd andere Sünde vnd La- ster geraten / darauff denn auch als baldt die straff erfolget ist.

7.

Vnd wie kan doch das Glück in Warheit ein seligs Lebend vnd rechte ware freude bringen/ so es doch selber in sich nicht war / sonder be-

trieb

triegliche/falsch vubestendig vnd wanckelbar ist/
vnd ganz wunderbahrlich mit den Menschen
Kindern spielet / vnd sie jzt ehret vnd bald wie-
der schendet / jzt erhöhet / bald wieder erniedri-
get / jzt zu grosser herrligkeit erhebet / bald so
tieff wider herunter stossset / als es jemad zuvor
erhöhet hat. Jzt gibt es ein freundlich anblick/
bald siehet es wieder sawr vnd scheußlich / gibt
vnd nimpt / vnd macht es selzam vnd wunder-
bahrlich.

Ewiger Gott was ist doch der arme elende
Mensch anders / denn nur ein Fortunæ ludi-
brium, ein spiel des Glücks damit das Glück
nur sein schimpff vnd geleycher treibet. Wie Sa-
bellicus von dem P. Ventidio schreibt. Qvem
Fortuna luserit, & luserit ad derisum usque
mortalium. Mit welchem das Glück / sagt er/
also gespielet / das es nicht genugsam zu ver-
wunderen.

Da er noch ein kleines Kindt gewesen / ist er wie ein
gefangener auff seiner Mutter armen zu zwen mahlen
für dem Triumpffwagen hergetragen. Nachmahln
hat er ganz ermlich / wie ein armer stallnecht vnd Was-
gentreiber sein Brot müssen suchen. Da sich aber das
Glück zu ihm wendet / wird auß solchem schmutzigen
vñ schmierigtem stallnechte / ein solcher fürtrefflicher

Der mensch
des Glücks
Spiel.

P. Ventidio

Gellius lib.

15. cap. 4.

Noct. Atti:

Masurius.

Cic: 1. Tusc.

Plin: lib. 7.

Cap: 43.

Pontifex
summus.

Ablabius
lusus & pi-
lum Fortu-
nae.

Lib. II. pag:
mihi 208.
Antro:

Helte/ das er erstlich des Römischen Keyfers des Cæsaris abgesanter/ bald Zunffmeister/ endlich auch Vogt vnd Richter zu Rom worden. Aber nach abgang des Cæsaris, kehret sich wiederumb das Glück von ihm/ das er für ein Feindt der Statt Rom wird außgeruffen/ Muß derowegen von Rom fliegen. Nicht lang darnach da sich die zwistliche parten des Cæsaris vnd seiner Feinde vertragen/ kompt Ventidius nicht allein wieder zu vorigen digniteten vnd herrlichkeiten/ Sonder wird der oberster Bischoff zu Rom/ vnd endelich auch Bürgermeister. Vnd helt sich so wol/ das er zum Kriegshobersten erwehlet vnd durch seine Manheit die Völker überwunnen hat/ die allein von allen Orientalischen/ der Römer macht bezwungen hatten/ Nemblich die Parther. Vnd ist der erst gewesen/ der von den Parthern zu Rom triumphieret hat.

Ebener massen nennet der Eunapius auch den Ablabium ein Ballenspiel des Glücks lusus & pilum Fortunæ: darumb das er von geringer herkunfft/ durch wunderbahrlich Glück/ zu hohen digniteten vnd ehren gelangget. Aber wider schendlich herunter gestossen.

Constantinus Magnus hat ihn zu solchen Ehren erhoben/ das er ihn im Testament (wie Volaterranus schreibet) neben seinem Sohn Constantio das Regiment des ganzen Keyserthums vertrauet: Aber da sich das Glück wendet/ muß er ins elend biß in Bithyniam verstoßen werden. Dahin bald darnach etliche vom Keyser ihn zu erschlagen gesandt worden. Die ihn erstlich

Briefe

brieffe vom Keyser mit grosser Ehrerbietung vberantworten/ welche/ da er sie gelesen wird er hoch erfreuet. Bekompt einen muth. Fragt nach dem Purpurenen Keyserlichen Mantel ob sie ihn denselben auch mitgebracht. Da sie ihm antworten das sie dessen keinen befehl haben/ Es stünden vnnnd warten aber daraussen für der Thür/ die ihm das rote Purpurkleide zu vberantworten in befehlich hetten: Werden sie bald eingefürdere die geben ihm ein solch Purpurkleide/ das er vber den ganzen Leib gefeibet/ vnd in stücken zerhawen wird.

Also nennet Valerius Max: den trefflichen Römischen Bürgermeister Marium Fortune luctationem des Glücks spiel/streit vñ kampf darumb das er sich wieder alle vnbeständigkeit vnd abgunst des Glücks/ allzeit mit tapferem Gemüte ritterlichen gewehret.

Marius
Fortunæ
luctatio.

Denn ihm das Glück anfenglich alle wege vnd stege zu höherem stande/ digniteten vñ herrlichkeiten versperret/ vnangesehen wie viel er darumb gethan/ wie Bluthlichen sawr er sich alle wege darumb werden lassen/ das er worzu kommen möchte. Worhin er sich aber kehrete vnd wendete da thete er einen feilschlag.

Da aber das Glück beginte auff zuwachen/ vnd ihn ein freundlich anblick zugeben/ hat es ihm hinwieder alle thür vnd Fenster auffgesperret vnd also eröffnet/ das auß diesem in alle wege verachteten vnd verworffnen Mario, derselbe Marius geworden/ der ganz Africam bezwungē hat/ sagt Val:Ma. den mechtigē König Iugur-

Val:Max:
lib:6.cap:11.

tham vberwunden / vnd für seinen Triumpffwagen hergetrieben: Das Deutsche vnd Cimbrische Kriegesheer vertilget: Dessen zwo Siegszeigen noch zu Rom gesehen werden: der siebenmahl Bürgermeister gewesen: der von Rom verjagt: aber bald wieder eingeholet worden: der proscribiret vnd in die acht erkläret war: Aber bald seine Feinde wiederum proscribiret vnd verfestete. Quid hujus conditione inconstantius sagt die Historia/ etc. Wer hat doch jemahls vnbeständiger wunderbarerlicher vñ wankelmütiger Glück gehabt: Solt er vnter die elendesten armesten vnd verachtetsten gezehlet werden / so ist warlich keiner elender vnd verachtet gewesen. Wolte man ihn aber vnter die glückseligen rechnen / wehre er auch wol der aller glückseligste.

Nch was ist doch das leben aller Menschen auff Erden? Wie werden die armen elenden Adamskinder vom blinden Glück hin vnd hergetrieben? Gleich wie die Schiffe im vngestümen Meer/ welche von den Wasserwellen hin vnd wieder geworffen: Zelt hinnauff in die höhe geführet / bald wieder herunter in die tieffe des Meers gesencket werden. So thut auch das Glück / vnd treibet sein schawspiel also mit dem armen elenden Menschen. Erhebet ihn zu hohen dingen / vnd stosset ihn bald widerumb zu boden.

Des sehen wir auch ein scheinlich Exempel an dem

fürtrefflichen Atheniensischen Fürsten Alcebiade / von Alcebiades.
 dessen wunderbahrlichen Glück Plutarchus weitläufftig
 schreibet. Val:Max: aber faffet es kürzlich zusammen
 vnd sagt: daß das Glück vnd Unglück diesen Men-
 schen gleichsam vnter sich auff die helffte geteilet: Das
 Glück habe ihm ein hohes Adeliches geschlecht / vber-
 flüssige Reichthümer / eine schöne gestalt / gewogenheit
 vnd liebe der Bürger zu Athen / die höchste dignitet /
 herrlichkeit / macht vnd gewalt / ein fürtreffliches Ingeni-
 um vnd hohe weisheit gegeben: Das vnglück habe ihn
 hinwieder verdampft / ins elende verpagt / seiner Güter
 beraubet / armuth haß vnd neith seiner Bürger / vnd
 endlich den bitteren Tode gebracht.

Vnd was wollen wir viel die Heydnischen
 Exempel einführen? Alle heiligen Gottes ha-
 ben von anfang der Welt her des betrieglichen
 Glück's vnbeständigkeit vnd falche tücke erfah-
 ren / Sie haben aber dem Glück nichts getraw-
 et / Sonder allzeit auff die gnedige regierung /
 schutz vnd schirm des Allmechtigen Gottes ge-
 sehn. Ohn dessen willen sie wol gewust / das ih-
 nen das geringste nicht könnte wiederfahren.
 Wie David sagt: Wer vnter dem schirm des
 höchsten sitzt / sond vnter dem schatten des All-
 mechtigen bleibt: der spricht zu dem Herren
 mein Zuuersicht / vnd mein Burg / mein Gott
 auff den ich trawe.

Matth. 10

Psalm 91.

Nicht desto minder haben sie des Glücks betriegligkeit erfahren müssen / wie derowegen S. Augustinus exclamiret, Surgat nunc Adam cum omnibus posteris, &c: Es stehe Adā auff mit allen seinen nachkommen / vnd laß sie alle sagen vnd befeñen? Ob ihrer einer jemahls gelebet habe / der so glücklich gewesen / das ihm alles nach seines herken wunsch begegnet sey / vnd kein vnglück gehabt habe. Dañ es heist wie er auch sonst von den heiligen Gottes sagt / charissimus Deo plenissimus flagellis, Je lieber Christ / je scharffer Creutz / denn der Herr sagt der Psalm führet seine heiligen wunderbahrllich / vnd muß gemeiniglich das Gericht vom hause des Herren angehen.

Psalm 4.

Prou: 11.

1. Pet: 4.

Actor: 14.

Psalm 30.

Moses.

Num: 12

Wer hat vnter allen Menschen bey Gott dem Herrn so grosse gnade erlanget: Wer ist grösser / vnd in dem ganken hause Gottes treuwer gewesen als Moses? Hat er nicht mit dem Herrn freundliche conuersation vnd gemeinschaft gehabt / vnd hat den Herren von Angesicht zu angesicht gesehen? Solte er aber nicht der aller glücklichste vnd frölichste Mensch auff Erden gewesen sein? Aber was sagt die Schrift? Er sey der aller geplagester Mensch

gewe-

gewesen/ ehe er noch gebohren wart/ ist er schon zum tode verurtheilt vom König Pharaos sampt den andern Israelitischen Knäbelein: So bald er aber gebohren ist er von seiner eigenen Mutter/ die ihn zur Welt getragen/ in den Fluß Nilum verworffen worden.

Den ungehewren Crocodylen vnd andern desselben Wassers/ thieren vnd Fischen zum besten gegeben. Aber von der Tochter Pharaonis Themitide gefunden/ auffgenommen/ für ihren Sohn erkohren/ im Königlichen Hoffe herrlich erzogen. Da er erwachsen vnd seine angeborne tugent erkant/ wird er zum Kriegß Obersten wieder die Mohren/ die in Egypten eingefallen waren erwehlet. Da hat er viel einen größern Namen erlangt/ nach dem er die Mohren vertrieben/ vnd sie in ihrem eigenen Königreich beengstiget. Derwegen er gewisse hoffnung der Cronen vnd Königlicher succession geschöpffet. Aber gar bald schreiben Iosephus vnd Sabellicus/ hat sich das Glück mit ihm gewendet: vnd der da vermeinet König zu werden/ wird auß dem ganken Königreich proscibiret: vnd wo er nicht die flucht gehalten/ hette er sein Leben lassen müssen.

Hat also in einem frembden ort der Schaff lange zeit gehütet. Sie ersuchet ihn wieder das Glück/ vnd machet ihn Gott zum Heerführer seines Israelitischen Volcks/ durch welchen er dasselbe auß dem Egyptischen Diensthause

führet

Iosephus
Lib: 2. Cap.
5. mihi fol.

47.
Sabellicus lib: 7
cap: 8.
Exod: 2. 3.

führet/ den König Pharao sträffet/ viel wunder in dem roten Meer vnd in der wüsten beschaffet/ vnd sein Gesehe gegeben hat. Daher er in aller Welt ist noch mehr dann zuvor berühmet worden. Siehe/ wie seltsam vnd wunderlich/ durch Gottes verhengniß/ das Glück auch mit den Kindern Gottes vnd grossen heiligen spielet vnd umbgehet.

Es sehet auch Sabellicus am selben ort viel mehr Exempel der betriegligkeit des vngewissen Glücks von Iacobo, Iob, Dauide, Ioade, Gregorio septimo, Sarra, Columnio, Ludovvico Sfortia, Seruio Tullio, Fustidio, Ventidio, Fulvio, Metello: Welche/ weil sie zum theil auß heiliger Schrift/ vnd ihren Historien bekandt sein: Zum theil in den Weltlichen Historien mögen nachgelesen werden/ wir umb geliebter kürze willen allhie einzuführen bedencken gehabt. Allein nur ein oder zwo zumelden.

Danb.
Salomon.

Wer ist heiliger gewesen dann David? Wer weiser denn Salomon? Welche Könige sein auff Erden an Gütern vnd Reichthumb von Gott mehr gesegnet/ trefflicher thaten gethan/ höher geehret/ vnd weiter berühmet gewesen?

Welche

Welche Könige auff Erden sein hinvieder/ mit mehrern Creutz vnglück vñ elend in ihren eigenen Heusern vnd Höfen heimgesucht vnd beläget worden? Nicht viel guter tage hat der heilige vnd in aller Welt so hochberühmbter König David auff Erden gehabt. Sein gantz leben ist full trübsal vnd elend / wie seine herrliche Psalmen außweisen. Seine Jugend bringt er in verfolgung vnd elende zu. Da er zum Regiment kompt/ setzet sich wider ihn das ganze Israel/ die zehen stämme / vnd machen Issobseth Sauls Sohn zum König. Mit denen muß er einen innerlichen Krieg ganzer achte Jahr lang führen. Nach dem er das Regiment in henden bekompt / setzen sich wider ihn alle Heyden vnd alle Könige vmb ihn her: Die Philister/ die Moabiter / Hadad Eser, die Syrer von Damasco / die Edomiter/ die Amalekiter/ die Ammoniter. In seinem eigenen Hause erwecket Gott allerley vnglück. Ammon Dauids Son beschlefft seine Stieffschwester Thamar. Darüber erschlegt ihn ihr Bruder Absolon, vnd entfleucht auß dem Lande. Da er aber mit dem Vater kaum versühnet wird/ jagt er ihn auß dem Reich / beschlefft am hellen tage

David.

1. Para: 15.

1. Sam: 19

20. 21. 22.

23. 24. 26.

27. 30.

2. Sa: 2. 3

2. Sam: 5

1. Para: 15.

2. Sam: 8.

1. Para: 19.

2. Sam: 12

2. Sam: 13

14. 15. 16.

17. 18.

des Vaters Frauenzimmer für den Augen
des ganzen Israels / zeucht mit dem ganzen
Kriegsheer wieder den Vater / vnd bleibt an
der Eichen behengen / da ihm drey spieß durchs
herz gejaget. Wie diß alles dem David sein
Herz gefrencket / was schimpffs hoens vñ spot
er von Feinden vnd Freunden darüber erlit-
ten? Das in solches heiligen Propheten hauß
solch ergerniß / auffrohr / Blutvergiessung ent-
standen / darüber möcht dem heiligen Manne
das Herz zersprungen sein / wenn er sich der
Gnaden vnd Barmherzigkeit Gottes nicht
getröstet hette.

Augustus.

Diesem heiligen Manne wollen wir an die
seite setzen / den grossen mechtigen Keyser Au-
gustum. Wer seine Historiam lieset / der mag
sich nicht genugsam verwunderen / vber des
Glücks betriegligkeit / auch bey den fürnemb-
sten Heuptern des ganzen Menschlichen Ge-
schlechtes. Glück vnd vnglück haben diesen
Keyser gleich vnter sich getheilet. Im Regi-
ment ist er sehr glückselig: in seinem Hause der
aller vnglückseligste gewesen.

Das Glück hat ihn zum haupt vnd anfenger der Rö-
mischen Monarchey vnd der ganzen Welt gemacht /
da er kaum zwanzig Jahr ist Alt gewesen. Er hat die

trefflichsten Kriege geführt/alle seine Feinde vberwunden/ vnd der ganzen Welt friede geschaffet. Aber vnglück hat zumahl einen breiten Fuß/ auch bey diesem grossen vnd sonst glückseligen Monarchen/ vnd seine macht an seinem Keyserlichen Leibe/ viele schweren gebrechen vnd Kranckheiten vnterworffen/ an seinem vnfruchtbaren Ehstande/ an seiner Tochter/ Tochterkindern vnd ganzem geschlechte/ geübet. Also das hierauff erscheinet/ das kein so heiliger vnd so hoher standt auff Erden ist/ darin das vnglück nicht regieret/ vnd daran das betriegliche Glück seine tücke nicht beweiset/ Wie auch der Poet bekennet/

Ludit in humanis divina potentia rebus,

Ouid: 4.

Pont: 7.

Et certam præsens vix habet hora fidem.

Tu quoq; fac timeas, & quæ tibi læta videntur

Dum loqueris fieri tristia posse puta.

Das Glück treibt gar ein seltsam spiel/

Mit grossen Herrn oft vnd viel.

Es ist kein stund/ kein Augenblick/

Da es nicht braucht sein renc vnd tück.

Drumb sich dich für/ ist bald gethan/

Das sich das Glück verkehren kan.

Dasselbige sehen wir an dem IUSTINIANO dem andern des Namens Römischen Reiches/ Orientischen Constantinopolitanisch Keyfers. Dieser wart vom Leontio einen fürnehmen auß den Geschlechtern gefangen/ der ließ ihm die Nasen abschneiden/ vnd vertrieb ihn ins

Iustinianus

2.

elend nach Chersona. Drey Jahr hernach wird Leon-
 tius von dem Tiberio wieder gefangen / der schneidet
 ihm gleicher massen die Nasen ab / vnd wirfft ihn in die
 Gefengniß. Es begibt sich aber / das Tiberius ein arg-
 wohn fasset auff den Philippicum Bardanium, einen des
 höchsten Adels. als sehe er ihm nach der Cron. Dieser
 argwohn kam daher / das ihm getreumet / Er sehe ein
 Adeler auff des Philippici Haupt schweben. Vertreibe
 ihn derwegen / vnd schickt ihn nach Chersona ins elend
 zu dem Iustiniano / siehet auch dem Iustiniano nach dem
 leben. Dieser aber fleucht zu dem Türckischen Keyser
 Chagano / der nimpt sich seiner an / gibt ihm seine
 Schwester / setzt ihn wieder in sein verlornes Keyser-
 thumb / nimpt gefangen vnd tödtet den Tiberium. Iu-
 stinianus findet noch im Gefengniß den Leontium seinen
 Feindt. der ihm die Nasen abgeschnitten / darin ihn Ti-
 berius gen orffen / vnd rechnet sich mit vielen Martern
 redlich an ihn. Als er sich aber auch wie Tiberius für
 dem Philippico fürchtet / vnd ihn vmbzubringen gedens-
 et / auch mit seinem Kriegesvolck nach Chersonam die
 vber dem Philippico hielten / reiset / die Stadt belagert
 vnd ganz sicher ist / fallen die Bürger mit dem Philip-
 pico heraus / schlagen den Iustinianum in die flucht / krie-
 gen ihn gefangen mit seinem Sohn / vnd hawen ih-
 nen beyden mit dem Beil den Kopff ab. Also wird Phi-
 lippicus nach des Tiberij Traum gleichwol wieder alle
 hoffnung ganz vnversehendes auß einem vertriebenen
 Exule Römischer Keyser. Aber diß Glück wehret auch
 nicht lang / Er wird vom Anastasio verrhaten / vnd die
 Augen werden ihm außgestochen.

Gleich Exempel vom Metello geliebet vns hieher zu setzen auß obgemelten Sabellico / Er war zu Rom zum höchsten Ehren vnd digniteten erhoben. Ist erstlich gewesen ein von den funffzehen Wennern / nachmahls zum Rittmeister erwahlet / zweymahl zum Römischen Bürgermeister. Hat zum erstenmahl die Elephanten mit sich im Triumpff eingeführet. Sabellicus / wie auch mit gleichen worten Plinius / melden das er an ihm gehabt die zehen stück des Glücks / Oder die zehen Ornamenta damit ein jeglicher sol gezieret sein / der ein rechtschaffner glückseliger Bürger in einer fürnehmen Stat wil geheissen sein. Als nemlich: Er ist gewesen ein guter Kriegerman: Wolberedet: Glückselig: Hat treffliche thaten zu nutz dem Vaterlande gethan: Die höchste Ehrenämpter bedienet: hat grosse verstandesgaben gehabt: Ein ansehnlicher Rathsherr: Reich an Gütern mit ehren vnd gutem titul erworben: Wolerzoene Kinder vnd Erben: Vnd seiner tugent wegen ein hochberühmbten Namen in einer hochberühmbten Stadt gehabt. Aber damit niemandt gedenck / das er ohn alle widerwertigkeit gewesen / hat an ihme das Glück auch seine tücke bewiesen / das er endlich blindt geworden / vnd seine herrligkeit nicht hat ansehen / noch derselben gemessen können.

Metellus.

Das heist recht wie Ovidius sagt.

Passibus ambiguis Fortuna volubilis errat,
Et manet in nullo certa tenaxque loco.

Sed modò læta manet, vultus modò sumit acer
Et tantum constans in levitate sua est. (bos,

Gantz wunderbaher vnd seltsam ist/
Des Glücks lauff zu aller frist.
Drumb traw ihr nicht/sich dich wol für/
Das Vnglück stehet dir für der thür.

Derowegen sich niemand die gleissende schöne des Glücks/noch dessen liebliche schmeicheley sol verführen lassen. Dann wenn es zum höchsten gekommen/vnd es sich am frölichsten anstellet vnd geberdet/ so ist der fall vorhanden/ so wil es baldt einen schwarzen Traurmantel umbhengen:vnd wenn es betriegen wil/mit dem exerciret es blandissimam familiaritatem vnd helt mit ihm die beste freundschaft/ wie Plinius der Heyde sagt. Quæ facit magna Gaudia nisi ex magnis malis? aut quæ mala immensa, nisi ex ingentibus Gaudijs.

Das Glück macht frewd auß trawrigkeit/
Vnd trawrigkeit auß grosser frewd.

Vnd Seneca sagt/

Fortuna cum blanditur captatum advenit.
Wenn dich das Glück lacht freundlich an/
So gdenck es mag nicht lang bestahn.

Wie Glasß hell scheint/ doch bald zerbricht/
Also das Glück/ drum̃b traw ihm nicht.

Welchs gar wol verstandt der Hochweise
vnd fürtreffliche Egyptische König Amasis dar-
umb da er sahe das der Polycrates mit dem er
sich in Bündtniß gegeben / so ganz Glückselig
war/ wo ers nur anfieng da war glück vnd heil
bey/ darumb sagte er ihm durch einen Heerholt
den bundt vnd die freundschaft auff. Gedach-
te auff solch groß Glück würde gar baldt ein
plötzlich vnglück erfolgen. Wie auch geschach.
Dessen wolte er sich nicht theilhafftig machen.

Darumb sagt S. Augusti: recht: Prospera
huius mundi asperitatem habent veram, ju-
cunditatem fallam, certum dolorem, in cer-
tam voluptatem.

Auffs Glück folgt Vnglück gewiß/
Die fremd beim Glück full falschheit ist.

I I.

Das groß Glück auch keine voll-
kommene freude bringe.

Wie das Glück an ihm selber be-
trieglick vnd falsch/falsche vnd betrieg-

liche

Amasis.
Herodo:
Lib: 3. mibi:
fol: 92.

liche freude vnd vergebliche hoffnung bringet:
 Also ist es auch an ihm selber vnvollkommen/
 bringt auch vnvollkommene freude/ hoffnung
 vnd ruhe. Vnd wechselt sich selkham vnd wun-
 derlich ab mit dem Menschen in seinem ganzen
 leben. Dem einen Patrociniert es die ganze
 zeit seines lebendes / verlesset ihn aber schendt-
 lich im Alter / vnd betrübet ihn zu lezt so hoch/
 wie hoch es ihn zuuor erfreuet hat / vnd was
 es die ganze zeit ihm guts erzeiget / dessen be-
 raubet es ihn ganz plöcklich auff ein mahl.

2. Dem andern wil das Glück die ganze zeit
 seines lebendes kein einig freudenblick zukom-
 men lassen / lachet ihm aber freundlich zu am
 ende.
3. Einen anderen betrübet es im anfang
 vnd ende / Erfreuet ihn aber im mittel seines
 lebendes / Dagegen betrübet es manniichen im
 mittel/ vnd wohnet ihn bey im anfang vñ ende.
4. Mit eklichen helt es gar keine zeit noch Orde-
 nunge/ Sondern spielet mit ihnen durch freud
 vñnd trübsall / glück vnd vnglück/ wunderbarlich
 vñ selkham/ wie wir in obgesetzten Exempeln ge-
 sehen.
5. Bisweilen gefellet es Gott einen auß
 geringem stande durchs glück zu der allerhöch-
 sten herrligkeit zu erheben: Wie Mosen, Saul,

David

David, Esther, Machabæos, Sfortiam, V Villichium, Agathoclem vnd unzehliche andere. Wiederumb stürzet Gott durchs vnglück die hohen Heupter / von der höchsten Herrligkeit herunter in eussersten Jammer / vnd spielet das deposuit mit Haman, Vasti, Adonibesek, Croeso, Henrico 4. vnd vielen anderen. Der eine hat an diesem / der ander an einem andern Orte mehr Glück vnd Heil.

7.

8.

I.

Welche hat das Glück im anfang
erfreuet / vnd am ende betrübet.

Wiewol derer ganz viel in allen Historien zu finden. So wollen wir doch vmb der kürze willen nur etliche der fürnembsien erzehlen / auff das wir auß solchen Exempeln die Vnvollkommenheit des Glücks erkennen mügen.

Wir haben daroben des Polycratis gedacht: Er war ein sehr glückseliger Mensch sein lebenslang / Er machets wie er wolte / er grieff die sache so wunderlich vnd seltsam an wie er wol-

Polycrates:

te/ das Glück wohnet ihm allewege getrewlich
 bey. Er bekriegte alle seine Nachbarn/nahm
 ihnen Landt vnd Städte / vnd gab sie ihnen
 darnach wieder. Wenn er gefragt wart/wor-
 umb er das thete / sagt er/ Er verdienete damit
 danck/wenn er einem das seine nehme vnd wie-
 der gebe/viel mehr als wenn er ihm nichts neh-
 me. Er spielete mit dem Glück/wie das Glück
 mit ihm. Aber zu letzt da das vnuollkommene
 Glück ihm den Rücken begünzte zu zuwenden/
 da wart es ihm so feind/ so lieb es ihm zuuor ge-
 habt / vnd wart das Vnglück auff ein mahl
 grösser den zuuor alles Glück sein müchte/ vnd
 stürzte ihn gleich von dem höchsten Form al-
 les Glücks/in den tieffsten abgrundt alles Vn-
 glücks.

Orates des Darij Hauptman bringt ihn
 mit list / wie wir vnten an seinem Ort hören
 werden/ zu sich/entfenget ihn freundlich/ aber
 tractieret ihn grausamlich / lest ihn nackende
 außziehen / vnd auff einen hohen Berg / nach
 dem er ihn wol vnd lang genug gemartert/an
 ein Creutz schlagen. Da hengt er jederman
 zum hohn vnd sport / da sieht ihn des tages die
 Sonne hefftig / das ihm das Fette auß allen

Gliedern heraus fließet. Da brennt und bratet er lebendig. Des Nachts schreckt ihn die Finsterniß und das Gespenste / biß er in grossem angst sterben muß.

Des Hugolini und seines grossen Glücks haben wir daroben gedacht / vnnnd darben erwehnet / was ihm auff seine frage für ein Antwort geworden. Was ihm der weissaget / das hat der außgang war gemacht. Das Glück hatte ihm sein lebenlang und er dem Glück gedienet / Aber zu letzt beweiset es ihm seine tücke redlich. Die Gibelliner (denn er was Guelfischen theils) derer Hauptman war Rogerius Pisamischer Erzbischoff / rüsteten sich und umbringen ihm sein hauß / stürmens und nehmens ein / Erschlagen für seinen augen einen seiner Söhne und einen seiner Sohns sohn / die den Vatter schütze wolten / ihn selbst nehmen sie gefangen und warffen ihn in einen Torm / sampt zwen Söhnen und dreien Kindskindern / verschliessen sie darinnen / und warffen den Schlüssel in den Fluß Arnum der vnter dem Torm hinfließt. Allda muß er mit grossem vnsehllichem jammer und herzeleidt anschawen / das seine liebe Kinder und Kindskinder in seinem

Hugolinus.

sehose/ vnd er selber mit ihnen zu todte gesmechtiget werden/ vnd mit grossen vnd kleglichem geschrey ach vnd wehe sterben. Das war der außgang des grossen Glücks.

Belisarius.

Zu welchen digniteten vund herrligkeiten/ das Glück den fürtrefflichen Heldt Belisarium, durch seine ritterliche thaten erhoben / meldet die Historia von ihm. Er überwindet die Persen. Er vertilget die Wenden auß Africa in drehen Monaten/ fenget ihren König Gilimerum, führet ihn im Triumpff. Er vertreibet die Goten auß Italia, errettet Nohm auß ihren henden. Nimpt gefangen ihren König Vigeigen / vnd führet ihn zu Constantinopel im Triumpff. Darüber wird er berühmet in der ganzen Welt / vnd ist dem Keyser Iustiano so lieb vnd werth/ das er ihn zum Ehren Guldene münke schlagen / vnd auff der einen seiten sein Keyserlichs / auff der ander seiten Belisarij Bildniß pregen lesset / mit dieser Überschrift/ BELISARIVS ROMANORVM DECVS, Das ist/ Belisarius ist des Römischen Reichs Ehr vnd Zierd. Diesen so glückseligen Belisarium, so ritterlichen Mäñlichen Heldt/ so trefflichen KriegsßObersten/ verlesset hernach im al-

ter das Glück also / das ihm der Keyser beyde Augen aufstechen leisset / vnd ihm alle seine Güter nimpt / auch so arm machet / das er zu Constantinopel / für S. Sophien Kirchen / das Brodt vmb Gottes willen hat betlen müssen.

Hieher gehören Iulius Cæsar vnd Pompejus die beyde glückselige / fürtreffliche / weise vnd gelarte Regenten / anfinger vnd Stifter der Römischen Monarchia. Von denen Plinius schreibt / das diese beyde mechtige Potentaten / die gantze Welt mit ihren ritterlichen gewaltigen thaten erfüllet haben. Nicht desto minder haben diese hohe Männer / ein elend vnd kleglich ende genommen.

Iulius Cæsar wird dem Alexandro M. an grossen ritterlichen Thaten gleich geachtet. Denn er dreyhundert Völcker bezwungen / vnd den Römern vnterworfflich gemacht / funffzig öffentliche Feldeschlachtungen hat er gehalten. In Franchreich hat er zehen Jahr Krieg geführt / vnd acht hundert Städte mit stürmender hand eingenommen / fünffmahl hat er zu Rom Triumphiret. Die Schweizer / die wieder ihn mit drey mahl hundert tausent Mann gezogen / hat er überwunden / mehr als hundert tausent von ihnen gefangen. Die anderen Deutschen die sich wieder ihn mit grossen hauffen gesetzt / hat er zu vnterschiedlichen mahlen überwunden. Auff einmahl ihnen achzig Tausent abgeschlagen / vnd

Iulius Cæsar.

ihren König Ariouiltum gefangen. Auff ein andermahl da sie stercker gekommen/hat er viermahl hundert Tausent von ihnen erleget. Da sie sich noch eins vermaneten/ vnter ihrem Hauptman Vercingentorige hat er sie abermahl geschlagen / vnd da sie in die Stadt Alexis am bey Hundert vnnnd achzig Tausent geflogen/ hat er sie belagert. Da kommen ihnen noch drey mahl hundert tausent zu hülff. Wie er zwischen beyden häuffen/ sich als zwischen zwe feste starke Mauren beschlossen siehet/ hat er in wunderbahrlicher eil alle beyde theil erleget vñ ihren König gefangen. Aber wenn wir alle seine thaten nur erzehlen solten / würde es viel zu lang werden. Hat ihm nicht das Glück als seinẽ eigenen sohn sein lebenlang beygewonet: Aber es lesset von seiner art nicht. Am ende verlesset ihn das Glück also / das er von Cassio vnd Bruto vnd den anderen Conjuraten mit 23 Wunden wird zu todte gestochen zu Rom auff dem Rathhause.

Wie ein elend ding ist es doch vmb aller Welt herrligkeit? Dieser Iulius Coel: hatte die Römische Monarchey mit so grosser mühe vnd arbeit erworben/ vnd darüber in die zwölffmahl hundert Tausent Menschen Blut vergossen/ vnd sol vñ kan doch dessen nicht geniessen. Wie er sich nur zu frieden gegeben/ wil nun sitzen vñ regieren/vnd seiner gehabt grossen mühe geniessen/wird er jämmerlich erschlagen.

Pompejus M. der billich der grosse Pompejus, der an

der Agamemnon, Hercules vnd Rex Regum / ein König aller Könige von den seinen geheissen / hat fast die ganze Welt bezwungen/ vnd in der Römer gewalt gebracht ganz Africam gegent Süden/ Darnach ein groß theil Europæ gegent Norden/ Ganz Hispanien gegent Westen / da er in die acht hundert vnd sechs vnd siebenzig Städte erobert. Endelich gegent Osten zu Wasser vnd zu Lande klein vnd groß Asiam eingenommen / acht hundert sechs vnd vierzig Schiff überwunden/ein vnd zwanzig mahl hundert vnd drey vnd achzig tausent seiner Feinde erleget vnd gefangen. Doch hat zu lezt seiner gewonheit nach das Glück / diesen so grossen Pompejum/ den es so erhoben/ den wunderbahrlichen Helden so klein gemachet / das er in einer stundt / da er sich an den Iulium Casarem machet/vnd mit ihm vmb das Regiment vnd die Herrschafft zustreiten sich vnterstehet/ in der Pharsalischen schlacht / mit der schlacht auch alle seine herrlichkeit verlohre: Vnd da er zum Egyptischen König Ptolomæo fliehen wollen/ ist ihm der Kopff im kleinen Raenlein oder Bothe / vom Achilla/ auß geheiß des Königs/ verrhäterlich abgeschlagen. Der Leib ist am Vfer begraben/ vnd ein Grabzeichen auff's grab gesetzt mit dieser Inscription, HIC SITVS EST POMPEIVS MAGNVS Wie ligt der grosse Pompejus.

Von ihm schreibt Ovidius.

Quid fuerat Magno majus? tame ille rogavit,
 Submissâ fugiens voce clientis opem.
 Cuiqve viro totus terrarum paruit orbis,
 Indigus effectus omnibus ipse magis.

Auff

Auff Erden ist gewesen zwar/
 Kein grösser dann Pompejus war.
 Noch ist er worden so arm vnd bloß/
 Das er fiel sein Basal zu fuß.
 Vnd der da war ein solcher Heldt/
 Das er bezwang die ganze Welt/
 Der ist jetzt worden so elendt/
 Das armer Mensch nie wart erkent.

Alexan: M.

In diß Register gehöret auch Alexand. M.
 dem das Glück also bengetwohnet / das er in
 sechs Jahren die ganze Welt sich unterwürf-
 fig machet. Aber da das Glück die handt ab-
 zoch verlohr er auff einmahl durch Gottes ver-
 hengniß/die ganze Monarchie vnd das Leben
 darzu.

Hierher gehören Simson, Ionathan, Holo-
 fernes, Hannibal, Cicero, Demosthenes, Cra-
 sus, Carolus 5. tàm in morte humilis, quàm in
 vitâ gloriosus, wie von ihm Sabellicus schreibet/
 das er sey so gering im Todte vnd am Ende ge-
 wordē / so herlich er zuuor in seinem lebende ge-
 wesen war: Viel viel andere mehr/ welcher al-
 ler Historien vnd Exempel hie einzuführen viel
 zu lang werden wolte. Ein jeder kan sie bey ih-
 ren Scribenten lesen.

Doch

Doch ist allhie/diſ einige auß dem Sazone/von Regne-
ro dem König zu Dennemarcken/nicht vnfüglich zu ge-
dencken. Dem gieng es die ganze zeit ſeines lebendes ſo
glücklich vnd ſo wol / das ihm kein vnglück jemahls be-
gegnet hat/nach ſein ſtetigs Glück betrübet. In ſeiner
Jugend brachte er ganz Norwegen in ſeine gewalt/ Er
würgete zwo vngewhre Drachen / vnd erlanget das
durch die aller ſchönſte THORAM die Tochter des Kö-
nigs in Schweden. Er vberwandte den ſtarcken Hel-
den den Haraldum/vnd vertriebe denſelben/ Sorlum den
Schwedischen Tyrannen erſchloch er / vnd brachte al-
ſo die drei Königreich vnter ſich/Denemarckē/Schwe-
den vnd Norwegen. Darnit war er noch nicht zu frie-
den. Er bezwange Engeland/Schootland/vnd die Or-
cadische Inſulen. Vnterſtundt ſich auch den mechtig-
en vnd vnberwindlichen Keyſer Carolum M. zu be-
kriegen/ Er begabe ſich auch in Orient/vnd bezwange
die Könige in Gracia vñ Hellesponto / vnd hat ſein Re-
giment in die ganze Welt weith vnd ferne außgebrei-
tet. Aber das Glück/ das ihm die tage ſeines lebendes
alſo angelachet/vnd in all ſeinem fürnehmen gewilfah-
ret/wendet ſich plögluch in ſeinem alter/da er von Helle
dem Engelandiſchen Könige/ dem er zuuor obgeſieget/
widerumb vberwunden vnd gefangen/vñ den Schlan-
gen zu verzehren fürgeworffen worden iſt.

Lib. 9.
Regnerus.

THORA.

Wie denn auch SYLLA der ſich wegen ſeines groſſen
Glücks / den glückſeligen Syllam ſelber nante / endelich
von den Würmen iſt verzehret worden.

Sylla.

II.

Welche das Glück im anfang be-
trübt/ vnd am Ende erfrewet.

S Erer sein auch gar viel. Wir
wollen aber vmb geliebter kurtze willen
nur einen einigen hie einführen / Nemblich Sue-
nonem König in Dennemarcken / dessen vns
obgemelte Denische Histori erinnert hat.

SVENO.

Ein grosser Tyran war anfenglich seines Regimentes dieser SVENO. Sein Vatter war ein fürtrefflicher König / Gotsfürchtig / vnd hatte die Christliche Religion in Dennemarcken erslich angenommen vnd eingeführet. Darumb vertrieb ihn dieser sein Sohn. Muß aber solcher seiner Gottlosigkeit wegen redlich büßen vnd sich dafür leiden. Denn er von der zeit an kein glück vnd heil mehr hatte. Er führet einen Krieg mit der mechtigen Pomerischen Stadt Yulin, welche ist nicht mehr vorhanden. Die schlugen ihn / vnd nehmen ihn drey mahl nach einander gefangen. Alle mahl mußte er sich wieder ranhaunen / mit so viel Goldt als er selber schwer / vnd so viel silber / als er zweymahl schwer war. Zum ersten gab er das Geldt auß der Schatzkammer. Zum andernmal verkauffte er den seinen / Wald / Wiesen vnd Acker / vnd brachte die gelde auff. Das drittemahl ranhauneten ihn die Ehrlichen Matronen in Dennemarck, mit ihrem Schmuck / Ketten / Ringe vnd

Klein

Kleinodien. Damit der König erkauft würde/wart das Königreich fast verkauft.

Ich mag nicht unterlassen einen wercklichen Poffen hie zu erzehlen/ auß dem Crancio / wie der König Sueno zum dritten vnd letzten mahl von den Zulinensern gefangen worden sey. Beyde Kriegesheer der Denen vnd der Zulinen lagen zu Schiffe in der See gegen einander. In der Nacht mercketen die Wechter der Zulinern/das die Denische Schildtwacht sich gegen den Morgen zu ruhe gelegt hatte. Gehen derowegen zu rath wie ihm zu thun/das sie dem Feinde beykommen / vnd ihn überraschen mögen. Es wird ein beherster vnd künner Kriegsman aufgemachet/ der zugleich auch die Denische Sprache konte. Dieser steigt in ein Both oder kleines Schifflein zu ihrem fürnehmen gar wol versehen. Damit begibt er sich in der stille an den Denischen Amiral / darin er wüßte das der König selber war. Stellet sich nicht anders / als wenn er einer von des Königsvolck wehre/ vnd auß der Schildtwacht / ruffet den König: Er habe etwas heimlichs ihr Mayst. selber ganz eilich zu offenbahren / daran viel gelegen / man könne dem Feindt gewaltigen abbruch thun/ Oder auch ganz erlegen. Die kühnheit des Menschen benimpt den Dehnen alle furcht. Der König kompt herfür an Schiffesborth / der ander begehret er sol sich neher herzu lencken / damit niemandt hören müge was er sage/ wie nun der König sich halbwege vber das bordt des Schiffes beuget / Ergreiffet in grosser eyl vnnd mit macht der Kriegesman den König bey den Schuldern / vnd zeucht ihn zu sich in das Both. Die andere stossen gar schleinig ab/ vnd führen den König mit grosser eyl zu den ihrigen. Für großem schrecken können ansenglich die Deh-

Lib: 4:
Dan. cap: 22

nen wider zur wehre greiffen/ noch jennig geschrei machē.
Bald erhebet sich zu beyde seiten ein gar vngleich geschrei.
Diese Jubiliren für grossen freuden. Jenne schreyen vber
ihr vnglück. Die Juliner ziehen allgemach ihre Siegel
auff/ vnd fahren mit dem gefangenen König vnd gutem
Winde frölich dauon.

Wie er dißmahl auch/wie gemelt/erlöset/geredt er in
viel ein grösser vnglück. Er wird vom Erico dem Könige
in Schweden vberzogen/geschlagen vnd auß dem König-
reich ganz vertrieben. Er fleucht in Norwegen / sucht
hülff bey dem König Olao, den sein Vatter Haraldus ein-
gesetzt hatte. Aber wird von ihm bespottet vnd verachtet.
Von dannen fleucht er in Engelandt / aber der König
Eduardus helt ihn für einē verspöcher/vnd hieß ihn sich zum
lande hinauß trollen. Schotland nimpt ihn endlich auff/
da die geringste hoffnung war. Allhie begint er der sa-
chen mit fleiß nach zudencken/woher ihm doch alle diß vn-
glück müge kommen: mercket/das die verachtung vnd ver-
folgung der Christlichen Religion / vnd seines frommen
alten Vatters/die einig vrsach alles seines vnglücks sey.
Schlegt derowegen in sich selber / thut busse/ bekennet sei-
ne Sünde/ vnd lest sie sich von herken leidt sein. Befeh-
ret sich auch vnd wird ein Christ. Baldt darnach da Eri-
cus gestorben / findet ihn wieder das Glück/vnd er kompt
zu seinem Erbkönigreich. Pflanzet auch darin die Christe-
liche Religion/mit hülff des Bischoffs Popponis. welcher
mit einem sonderlichen mirakel vnd wunderwerck/in dem
er für dem Altar in gegenwertigkeit des ganken Volckes/
auff ihr begeren/ ein glüendts Eysen Handtschuch/vnver-
sehricht seiner handt / anziehet / das Volck bekehrte.

Wie er zu ruhe gekommen vnd erfahren hatte / das

POPPO.
Cap:24.

der Norwegische König Olaus, der ihn also wie gemeldet vndanckbahrlichen verspottet/ die von Erico in Schweden/ nachgelassene Königliche Witwe Syricham/ zur Ehe begerete/ auff das er das Schwedische Reich mit ihr an sich bringen möchte/ gedachte Sveno sich an ihn zu rechnen/ vnd ihm mit gleicher Münze/ die zugefügte iniurien zubezahlen. Subornirte derowegen/ vnd fertigte zwey der seinigen abe in Norwegen/ welche fürgaben als weren sie von Suenone vnbilliger weise vertrieben. Sie waren aber zu dem ende hingeschickt/ das sie die Heyrath mit der Syrichen solten verhindernen. Diese werden vom Olao entfangen vnd wol gehalten. Sie loben aber ohn unterlaß gewaltig sehr/ die Thiram des Svenonis Tochter/ wegen ihren tugenden vñ schöne/ vnd treiben das so lange/ das der König Olaus sein Gemüth nicht allein von der Schwedischen Witwen abwendet/ Sondern auch botschafft an den König Svenonem in Dennemarcken/ vmb seine Tochter Thiram zu werben abfertigt. Sveno machet ihm grosse sperang vnd hoffnung. Wie er aber dem glauben zustellet/ vberreden ihn die zwey/ das er die Schwedische Witwe Syricham in Norwegen/ vnter dem schein des Heyrates/ doch sie nur zu verunglimpffen zu sich fordert. Wie sie ankompt/ vnd auff begehrt des Königs/ auß ihrem Schiffe in des Königs Schiff treten wil/ wird an einem ende das Breth/ dar auff sie mit eslichen ihren Jungfrauen getreten/ loß gemacht vnd die Königin mit ihren Jungfrauen ins Wasser gestürzet/ vnd kaum von den ihren gerettet. Diß hatte Sueno alles durch die zwey angerichtet/ das er die Heyrath verstoren möchte/ wie auch geschach. Da er

nun sahe das die Königliche Witwe wegen solcher groben iniurien so ihr wiederfahren / ihr herr vom Olao abgewendet / freyete er selber die Witwe / vnd bekömpft das Königreich Schweden mit ihr. Lasset auch dem Olao den kauff mit seiner Tochter Thira auff sagen. Da nun Olao siehet das er zwischen zweyen stülen danieder sihet / vnd allen betrug gemercket / verdreust es ihn dermassen / das er all seine macht auffbringt wieder Svenonem. Aber vmbsonst / denn das Glück war nun auff Svenonis seiten / darumb schlug er den Olao, vnd brachte ihn vmb / vnd vberkam also auch das ganze Königreich Norwegen / zu Schweden vnd Denemarchen. Er rechnete sich auch also an Engelandt / das er auch dasselbig Königreich in seine gewalt brachte / vnd regierte darnach löblich vnd Christlich / in guter ruhe vnd stille, biß in sein ende / das er bey Gott vnd jederman lieb vnd werth gehalten wart. Vnd hat ein löblich Exempel allen Königen nachgelassen / die sich an ihn zu spiegeln / das sie die Finger an der Religion nicht verbrennen sollen / wollen sie anders allem vnglück entgehen / vnd in guter ruhe vnd frieden ihr Regimente besitzen. Denn es noch keinem glücklich außgegangen / der sich vnterstanden Christum / sein wort vnd Kirch zu tilgen.

III.

Welchen das Glück im anfang vnd
Ende beygewohnet / Im mittel
aber verlassen.

Dessen hat man vnter vielen ein

schein-

scheinlich Exempel an dem grossen weithberühmbten Persischen Monarchen dem Cyro.

In seiner Jugend hat er wenig glück vnd heil gehabt. So balde er gebohren worden/ ist er schon von seinem Großvatter Astyage der Medien König/ zum todt verdammet vnd vernorffen worden. Von der Mutterbrüsten wirdt er abgerissen/ vnd den wilden Thieren im Walde fürzuwerffen befohlen. Im selben Walde aber wird er von einer Hündin mit Hundesmilch ernehret/ vnd von einem Hirten erzogen. So balde er aber verthaten vnd erkant wird/ muß er das Königreich Media meiden/ vnd wird in Persiam gebracht.

Aber da das Glück beginnet auffzuwachen vnd ihn zu suchen/ da gehets wie Herodotus von ihm schreibe/ das für ihn kein Königreich/ Landt oder Volck bestehen können/ wohin er sich nur gewandt/ da ist eitel vñtorei Glück vnd oberwindung/ vnd welchs Königreich er sich nur vnterstanden hat zu bezwingen/ das hat ihm nicht entstehen können. Seinem Großvatter Astyagi nimpt er das ganze Medische Reich vnd machet es den Persen vnderthan. Er bekrieger Labynithum den letzten Babylonischen oder Assyrischen Monarchen/ der im Daniel Balthasar hieß/ erobert Babylon/ vnd vertilget die lang gestandene Assyrische Monarchiam vnd richtet die Persische abn. Wie in den Propheten lengst zuvor geweissaget war/ die ihn auch mit Namen geneniet/ Dannenher er auch ein Liebhaber der heiligen Schrift vnd ein bekennen der wahren Religion gewesen/ wie er dieselbe von Daniel dem Propheten/ mit dem er teglich conuersiret vnd vmbgangen/ getrewlich gefasset vnd ge-

CYRVS.

LABYNI-
THVS.
BALTHA-
SAR.
Esai: 44.
vnd 45.

lers

lernet hatte. Aber widerumb verlesset ihn das Glück im Alter / da er einen vnnötigen Krieg auß lauter geiz wieder die Massageten ansetzet / vnangesehen / wie sehr ihn das sein getreuer Rath Cræsus gewesener König in Lydia / vnd bey ihm dennoch in grossen ehren gehalten ob er ihn wol sein Königreich genommen / widerriete. Dieser sagt zu ihm / wie Herodotus schreibet / So du dich bedüncken ledest / das du vnsterblich seist / vnd dein Kriessgesvolck im gleichen / so dürffstu keines rates : So du aber erkennest das du sterblich bist / vnd dein Kriegsvolck auch im zahl der sterblichen Menschen gehören / so wisse das du dem Glück vnderworffen seyst / welches vnstede ist / vnd sich gar balbe verkehret. Aber er verachtet diß sahls seinen rath / ziehet fort / vñ wie er an die Massageten kompt / brauchet er auß rath des Cræsi / eine sonderliche list. Dann weil er wuste / das diß Volck des Weins vnd starcken gedrencktes vngewohnt war / leß er in seinem Lager alle Tische mit köstlicher speise vnd starcken lieblichem Wein zubereiten / Verlesset also das Lager vnd zeucht zurücke / als auß furcht der Massageten geschehen. Als nun der Königin dieses Volckes Sohn / mit dem Kriegesvolck an das Lager Cyri kompt / dasselbig verlassen findet / da essen vnd trincken sie mit freuden / werdt truncken / vñ bleiben also beligget. Ober die kompt Cyrus vnd erschlegt sie alle / vnd nimpt der Königinne Sohn gefangen. Da solchs die Tomyris erfahret / leß sie dem Cyro ankünden / Ob er wol ihren Sohn gefangen / vnd den dritten theil des Massagetischen Kriegesvolcks erleget / nicht mit Wehr vnd Manhaffter hand / Sondern mit demselben gifft / damit er vnd seine Leu-

te sich teglich vergifften/ vnd vnfinnig würden: so wolte sie das noch verseuffsen/ wo er ihr ihren Sohn wider zu stellte/ vnd wieder zurücke zöge. Wo nicht/ so schwere sie bey ihrem Gott der Sonnen/ wo ihme so sehr nach Blut dürstete sie wolte in kurtz seinen vnersetzigen durst stillen. Wie auch geschach/ da sie ihn auch mit list gleicher massen vberwunden.

Dann im treffen lest sich die Tomyris sinnen sie were verwundet/ gibt derowegen mit willen sampt ihrem Kriegesvolck die flucht. Cyrus eilet ihnē nach/ durch einen engen weg vnter einem hohen Gebircht/ darauff sie heimlich ihr Kriegesvolck verborgen/ in hoffnung das er schon die Victorie in henden hette. Wie sie ihn nun so ferne gelocket/ als sie ihn haben wolte/ wendet sie sich/ vnd der verborgene hinderholdt bricht herfür/ verleget ihm den paß. Also wird er vmbbringet/ vnd mit seinem gansen Kriegesvolck erleget/ das auch nicht einer vberbleybet/ von zweymahl hundert Tausent Mann/ der die zeitung solcher Schlacht zurück gebracht hette.

Dem Cyro ist das Haupt abgehawen vnd der Tomyri zugebracht/ Welche dasselbe in einē lederen Sack/ den sie mit Menschenblute gefüllet hette gestochen/ mit diesen worten: Sanguinem litisti, sanguinem bibe: Nach Blut hat dich gedürstet/ sauff nun Bluts genug.

Also verfehret sich das Glück/ mit diesem mechtigen/ weisen/ gelarten vnd glückseligen Monarchen. Der so viel Könige vnnnd grosse Potentaten vberwunden/ wird von einem Weibe sampt seiner gansen macht erschlagen/ vnd jemmerlich niederleget.

IIII.

Welche das Glück im anfang vnd
Ende erfreuet / im mittel aber
verlassen.

D Erer sein auch in den Historiē
nicht weinig. Wir wollen aber nur ein
auß Göttlicher Schrift/ vnd eine auß Weltli-
chen Historien erzählen.

Job.
Genes: 36.
August:
Ambro:
Luthe:

Job oder Jobab/der ander Edomiter König
dessen im Genesi gedacht wird / von welchen
Aristæus bezeuget / das er ein Sohn Esau ge-
west sey/hat im anfang groß Glück/durch Got-
tes Segen gehabt / vnnnd nicht allein der aller
frömeste vnd fürnehmste im land/vnd der gan-
zen Nachbarschafft gewesen. Seine Historia
bezeuget/ das er sieben Tausent Schaffe / drey
tausent Camelen / fünffhundert Joch Ochsen
fünff hundert Esel / Knecht vnd Mägde die
fülle / sieben Söhne vnd drey Töchter gehabt.
Aber diß alles hat ihm das Glück durch Got-
tes verhengnuß/ in einem tage alles genommen/
vnd so nacktet vnd bloß gemacht / das er von al-
ler seiner so grossen haab vnd Gütern nichts be-

hal-

halten / darzu an seinem Leibe mit drüsen vnd
geschwären also angegriffen / das er nacktet vnd
bloß in der Aschen gefessen / sein vnglück ham-
mer vnd elend / verlust seiner Güter vnd Kinder
betweinet / vnd mit einem potschart den vnflath
vom Leibe abgeschabet / das also auß dem aller
reichsten vnd herrlichsten Job / der aller armse-
ligste in einer stundt geworden. Aber wie plötz-
lich er gefallen / so schleünig hat ihn Gott wider
geholfen / da er all sein vertrauen zu ihm gese-
het / vnd mit grosser gedult / von der handt des
Herren / das Creuke auffname. Darumb ihn
Gott widerumb angesehen / noch so reich an
Gütern vnd Kindern gemacht / vnd vber das
ein langes ruhcsames Leben bescheret / das er
Kindes Kindt gesehen vund noch hundert vnd
vierzig Jahr gelebet.

Die vorher erzählte Histori von Cyro hat vns des
Croeli erinnert des mechtigen Königs in Lydien / der an-
fenglich an Gütern Ehr vnd herrligkeit also zugenom-
men / das er sich für den aller glücklichsten Menschen
auff Erden selber hielte. So hette das Glück diesen
weisen König verblindet in seiner herrligkeit. Darumb
er auch dem Soloni seine Schätze vnd herrligkeit zeige-
te / das er wolte von ihm für den aller glücklichsten
Menschen auff Erden geschezet vnd proclamiret wer-

CROESVS.

den/ aber das Glück hette die wehre nicht. Auß hoffart setzet er sich wieder den Cyrum / da er sahe wie er wuchs vnd der Medien Königreich zu den Persen brachte. Aber ward von ihm vberwunden/sein Kriegesvolck geschlagen/er selber gefangen / vnd mit vierzehnen Edelknaben / auff einen Holzhaußen zu verbrennet geleget. Da hat er erkennenet das er der aller vnglückseligste Mensch auff Erden were/ der da zuuor vermeinet/das kein glückseliger Mensch sein müchte wie er. Allda auch an Solonem gedacht / der ihm gesaget das man keinen Menschen für seinem Ende könnte glückselig achten oder scheken / weil kein Mensch wissen könnte/was ihm noch für seinem ende wiederfahren möchte. Derwegen auff dem Holke liegende geruffen: O Solon. Solon Solon. Welches da es der König Cyrus gehöret/wil er wissen/was diß für ein unbekanter Gott sey den er in eufferster Todtes gefahr also anruffe. Cræsus aber schweiget still. Wie er nun zum andernmahl gefragt wird/wer der Solon sey/spricht er/ der istis/ den ich wünschē wolte/das alle Könige vnd Tyrannen ihn hören vnd folgen müchten. Wie auß dieser antwort Cyrus sich auch nicht genugsam vernehmen kan / vnd abermahl fragen lesset: Er wil wissen wer der Solon sey. Da erzehlet Cræsus den ganken handel/vnd die ganze Histori: Wie er sich für den allerglückseligsten Menschen gehalten/wie er den Solonem habe von Athen zu sich fordern lassen/ ihm alle seine Schenke vnd herrligkeit gezeigt / in hoffnung er solte ihn auch für den allerglückseligsten Menschen auff Erden scheken/ vñ in aller Welt proclamiren vnd aufruffen / was ihm Solon weißlich geantwortet / Er aber sehr thörlich auffgenommen vñ verlachet: Ist aber komme ihn in die hande/ was er nicht habe gleuben wollen: das/weils ihm nun ge-

rewet/ hette er an Solonem gedacht mit grossen seufftzen seines herzen. Wie solche weise rede Cyrus höret / betrachtet er auch die vnbestendigkeit des betrieglichen Glücks / gedencet/ das er auch ein Mensch / vnd allem vnglück vnterworffen/ vnd was ist dem Croeso wiederfahren/ der nicht weniger ein mechtiger König gewesen war / wie er / das könnte ihm auch von einem anderen begegnen. Gerewet ihn derowegen was er mit Croeso fürgenommen/ befiehet ihn vom Holz zunehmen/ vnd zu ihm zubringen. Aber das holz war schon angezündet vnd brenne so hefftig/ das alle Menschliche hülff das Fewr zu leschen verloren war. Vnvermuthlich kompt ein eiliger Plazregen vnd leschet das Fewr. Also wird Croesus auß gegenwertiger todtes gefahr errettet / vnd hat die zeit seines hinterstelligē lebendes/ am hofe Cyri/ in stiller ruhe vnd gutem friede/ ohn mühe vnd sorge zugebracht/ vnd ist bey dem Cyro wegen seines hohen verstandes/ vnd weisen glücklichen rathschlegen in grossen ehren gehalten worden.

Diese vnbestendigkeit des vnvollkommenen Glücks/ sollen billich alle Menschen / sonderlich aber / die in grossen ehren schweben / vund von Gott mit zeitlichen Gütern reichlich versehen/ auch mit grossen Herren umbgehen müssen / wol betrachten / vnd sich von dem Glück nicht verblenden lassen/ das man sich darauff verlassen wolte/ wenn es sich gleich freundtlich stel-

len/ vnd jemanden anlachen würde. Es ist ihm nicht zu trawen / im augenblick kan sichs wenden/ darumb Cato recht vermahnet.

Si fueris felix, quæ sunt aduersa caveto :

Non eodē cursu respondent vltima primis.

Wenn dich das Glück lachet freundlich an
So gedenc/ Es sich baldt wenden kan.

Wiederumb wo dir das Glück je vnd allwege den rücken zu fehret/ vnd deiner keine gnade haben wil/ wol dir / du bist für grosser gefahr versichert. Verzag darumb nicht/ vnd laß dir keine graue Haar wachsen. Es ist sein arth vnd Natur also / Es machts keinem anders/ wird mit dir auch nichts neues anfangen. Solt es sich anders gegen dir schicken / wie gegen alle Menschen / vnnnd wie es gewohnet so müste vnd könnte es kein Glück mehr sein noch heissen.

Hat dir Gott glück auff Erden/ Haus/ hoff/ Weib/ Kindt/ Geldt/ Gut/ treffliche nahrung/ gute freunde bescheret/ das sein alle Güter dieser Welt / dem Glück vnterworffen/ vnd sein dir nicht zu eigen gegeben. Würde dir diß alles nach dem willen Gottes genommen / so wird

dir nichts genommen das dein ist. Es ist alles des Glücks. Das spielet durch Gottes verhengnuß / ihrer art nach mit den Menschē. Nacket vnd bloß bistu in die Welt gekommen / nacket vnd bloß mustu wieder dauon / vnd alles der Welt lassen was ihr ist / vnd in der welt gehöret. Was einem gehöret das mag er mit allem fug vnd recht wieder fordern / also auch das Glück. 1. Tim: 6.

Wañ ein Zubillierer dir einen schönen gülden Ring / mit einem köstlichen Edelgesteine / Oder ein edles wolgemachtes Kleinod ein zeit lang leyhete / damit du dich eine weile daran müchtest belüftigen / vnd er aber das seine hernacher von dir wider abfürderte / woltestu dich darumb so hoch bekümmern? Oder woltestu darumb saur sehen / vnd mit ihm zürnen / oder mit ihm darumb rechten / das er das seinige wider fordert: Viel mehr soltestu ihm dancken / das du das seine ein zeit gebrauchet / vnd dich daran belustiget hettest.

Worumb woltestu dann mit Gott auffbinden vnd zürnen / weñ er durch ein vnglück das selbe von dir abfordert / was er dir durchs Glück bescheret hat / vnd doch kein mahl gewe-

sen ist/ allein nur ein zeitlang geziehen hat/ vnd dich zum Haushalter darüber gesehet? Viel mehr soltestu mit Job sagen / Dominus dedit, Dominus abstulit : der Herr hats gegeben/der Herr hats genommen / der Nahme des Herrn sey gelobet. Vielleicht hastu auch nicht so getrewlich nach des Herrn willen damit Hauß gehalten? Oder es haben wol solche zeitliche Güter dir können an dem ewigen hinderlich sein.

Darumb sol man sich also in die sache schicken/das man sich so wenig im Glück / wenns schon an allen seitten vns zuschleget / vnd es nach vnsers herzen wunsch vns wol gehet / erhebe vnd stolziere oder sicher sey/so wenig man sol kleinmütig werden oder verzagen im Unglück / wens nicht gehet nach vnserm wunsch vnd willen.

Si Fortuna iuvat caveto tolli

Si Fortuna tonat caveto mergi.

Horat:

Im Glück dich nicht erheb zu hoch/

Das vnglück trag auch mit gefug.

Vnd Seneca sagt.

Nemo confidat nimium secundis,

Nemo desperet meliora lapsis.

Trau nicht zu viel/
 Des Glücks spiel/
 Auch nicht verzag/
 Im Niederlag.

Rebus augustis animosus atque
 Fortis appare: sapienter idem
 Contrahas vento nimium secundo
 Turgida vela.

Wenn über dir/
 Mit groß begier/
 Das Glück freundlich thut schwebz.
 So soltu nicht/
 Merck mein bericht/
 Dich gar zu hoch erheben.
 Wenn wiederum/
 Mit ungestüm/
 Unglück wil einher brechen/
 Stell ein dein flag/
 Mit nicht verzag/
 Kamst dich nicht besser rechnen.

III.

Das groß Glück auch keine Besten-
 dige freud vnd seligkeit wircke.

Eleich wie das Glück in sich betrieglich vnd falsch/keine ware/auch keine vollkommene frewd vnd seligs leben generiren vnd wircken kan: Also/weil das Glück auch vnbestendig vnd wanckelnütig ist/kan es auch keine beständige vnd bleibende freude vñ selig Leben bringen.

Man mahlet gemeinlich das Glück auff einer runden Kugel mit außgestreckten Flügeln/ihre vnbeständigkeit vnd flüchtigkeit damit anzuzeigen/das es sich so wunderbahrlich vnd selzam drehet/wie eine Kugel/da von das vnderste baldt oben/das oberste baldt vnten gesehen wird/wie die Verse lauten:

Præcipitem movet illa rotam, motusq; laborū
Nulla quies claudit, nec sistunt ocia motum
Hos premit, hos elevat, hos dejicit, erigit illos
Cogit & in varios homines descendere casus.

Das Glück auff einer Kugel schweben

Ist abgemahlt/ nun merck mich eben.

Rundt ist die Kugl/ siehet nicht gewiß:

Also das Glück ganz vnsiedt iß.

Die Kugel rundt/ leufft risch vnd schnell:

Das Glück siehet nicht auff einer stell.

Was oben war / siehet man iht vnden:
 Das Glück verkehrt sich alle stunden.
 Verdrehet sich gar wunderlich/
 Oft in ein nue vnd Augenblick.
 Es drucket diesn/erhebet jennen/
 Wilt du das Glück recht lernen kennen.

Derowegen da SESOSTRIS der sieghaffte glückselige vn-
 weise König in Egypten/ auff ein mahl vier gefangene
 Könige für seinen Wagen gespannt/ vnd der eine viel-
 mahl hinter sich das Rath am wagen anschawet/ wil er
 wissen worumb dieser sich so offemal umbsehe nach dem
 Rade / ob er fürchte das ihm das Rath nicht werde fol-
 gen. Mein sage der gefangene König/ Ich sehe wie sich
 das Rath so offemahl umbwendet / das vnterste oben/
 vnd das oberste theil wieder vnter kommet / Vnd ge-
 dencke an des Glücks vnbestendigkeit / vnd zwar aller
 Menschlichen dinge/ wie sie sich so balde verkehren vnd
 verändern können. Ich bin auch ein gewaltiger Kö-
 nig gewesen wie du/ aber das Glück hat sich leider mit
 mir also gewendet / das ich nun wie ein ander Thier/
 den Wagen ziehen muß. Diese weise rede nimpt Seso-
 stris zu herten/ vnd bedenckt des Glücks vnbestendigkeit/
 vnd weil er nicht wissen kan/ was ihm noch wiederfah-
 ren möchte / vnd was er beleben könnte: Erlediget er
 diese Könige der Dienstbarkeit / Nimpt sie auff seinen
 Wagen vnd heldt sie hinfürder in grossen ehren.

Solch eine antwort gab auch PORVS, der gewaltige
 Indianische König / dem grossen Alexandro / da er ge-
 fangen für ihm geführt/ vnd vom Alexandro gefragt

Sesostris.

PORVS.

wart: Was er wol meinete/was er verdienet hette/ vnd
 wessen er sich gegen ihm verhalten solte: Saget er:
 Quod hic dies tibi suadet, quo expertus es, quam caduca fe-
 licitas esset: Das wird dir dieser tag wol gelehret haben/
 darin du an meinem Exempel wol gesehen vnd gelernt
 hast/wie vnbestendig das Glück sey.

XERXES.
 Hero:lib:7.
 mihi pag:
 208.

Eben dasselbig hat auch der weise vnd verstendige
 Artabanus, dem König Xerxi seinem Vetter zu gemüte
 führen wollen/da er mit ihm auff einen hohen Berg ge-
 stiegen/das Kriegesvolck so sie bey sich hette an zuschau-
 en/darüber erslich Xerxes hoch erfreuet vnd sich glück
 selig achtete/das er ein solch groß vnüberwindlich Heer
 zu Wasser vnd zu Lande führete. Balde aber darauff
 bitterlich zu weinen anfieng. Vber solche plöckliche ver-
 enderung seines gemühtes/ verwundert sich nicht wenig
 Artabanus vnd wolte dessen gerne die vrsach wissen. Der
 König antwortet. Solte ich mich nicht höchlich er-
 fremen/das ich ein solch mechtig herrlich groß Volck bey
 einander sehe / Wiederumb da mir die gedanken einge-
 fallen / wie kurze vnd vnbestendig dieses Leben sey/
 vnd das dieses so grossen Volckes für hundert Jahr kei-
 ner gewest/ vber hundert Jahr keiner sein wird/wie has-
 be ich mich doch der trenen enthalten können: Darauff
 spricht Artabanus: Gnediger König vnd Herr/ das ist
 nicht vbel geredet/ vnd ist war/ Es ist ein grosses Volck
 aber nicht desto weniger weiß ich / das vnter ihnen al-
 len keiner sol gefunden werden / dem nicht ein solch vn-
 glück/ oftmahls in seinem so kurzem lebende begegnet
 sey/darüber er sich den todt für der zeit gewünschet hab.

O wie viel hastu noch heut zu tage Artabane bey-

pfflich

pflichtet auff Erden/die dich warlich nicht liegen lassen.
Denn was wird offters von Menschenkindern gehö-
ret/denn das sie sich vielmahls den Todt wünschen / in
diesem/ohn das/so kurzem vñ bald wegflüchtigen leben.

Gleichen bericht gibt der weise Mann DEMOCRITVS
dem König Dario / da ihm sein allerliebste Gemahl ab-
gestorben/ vnd der König vermeinet / das sie dieser Phi-
losophus mit seiner Kunst wol könnte aufferwecken / Es
wolte der Democritus dem König solches so plötzlich
nicht abschlagen: sondern ihu mit vernunfft begegnen.
Begehret derowegen an den König / so er wil sein
Gemahl von den Todten wider lebendig haben / so
sol er ihm also thun. Er sol sich vmbsehen/ in seinem
Königreich/ vmb drey junge Gesellen/ die das dreiszig-
ste Jahr ihres Alters erreicht/ vnd denen noch gar kein
vnglück wiederfahren sey in ihrem gangen lebend/ derer
Namen sol er auff ein Zettel schreiben / vnd denselben
der verstorbenen Königin auff die Brust legen / so wer-
de sie wieder lebendig werden. Wüste wol / so vnmög-
lich als es were / die tode Königin durch Philosophi-
sche Kunst wieder zu erwecken / so vnmöglich were es
dem König/ drey Gesellen von 30. Jahren auff zubrin-
gen / an denen das Glück seine vnbständigkeit vñnd
tücke nicht bewiesen hette.

Democri-
tus.

Mag dertwegen noch wol der weise Mann
Syrach exclamiren, vnd vber diß elende leben
lamentiren. Es ist ein elendt jämmerlich ding
vmb aller Menschen leben / von Mutterleib an
biß das sie in die Erde widerumb begraben

Syr:40.

werden die vnser aller Mutter ist/da ist immer sorg / furcht / hoffen / vnd zu letzt der Todt / so wol bey dem der in hohen Ehren sitzt / als bey dem aller geringsten auff Erden etc. dar ist immer zorn/eiffer/ wiederwertigkeit/ vnfriede vñ todtes gefahr / neidt vnd hader/etc. Vnd die gantze heilige Schrifft ist voll solcher klagrede/ vber die eitelkeit dieses lebendes/ welche hie ein- zuführen vnndt vnd zu weichleufftig.

Auß diesem allen so biß anhero gemeldet / haben wir nun leichtlich zu ersehen / wie elende vnd blinde Leute es sein / die sich auff das falsche/ betriegliche/ wancelmütige/ vnvollkom- mene vnd vnbeständige Glück verlassen / vnd meinen weil ihnen das Glück also nachgehet/ so werde es kein noth mehr mit ihnen haben/ vnd sein schon vberkommen. Diese barwen auff eitel trieb sandt.

Wiederumb aber hat man sich hierauß zu erinnern / das man auch nicht zu sehr erschre- cke vnd verzage / wenn vns schon das Glück den rücken zu fehret. Wie auch der weise Hey- de Seneca sagt / Nunquam ego fortunæ cre- didi,&c. Nimmermehr habe ich dem Glück glauben zugestellet/ denn wenn es mich ange-

Seneca.

lachtet

lachtet/ vnd mir beygewohnet/ mir Geldt/ Gut/
 Ehr/ gunst vnd anders heuffig zugetragen/ ha-
 be ich diß alles also angenommen/ vnd auch an
 den orth gesetzet/ da es dasselbe/ ohn alle meine
 schmerzen vnd grosse bekümmernuß / könnte
 wieder abfordern vnd hinnehmen. Ein grosse
 flufft habe ich zwischen ihm/ vñ mich gemacht.
 Darumb wenn es mir schon seine tücke wolte
 beweisen/ vnd mir etwas entwenden / so hat es
 mir doch nichts genommen. Unglück kan nie-
 mandt betrüben / noch verderben / welchen zu-
 vor das Glück nicht hat betrogen. Das
 Glück fürchtet die großmütigen/ erschrecket die
 kleinmütigen. Es kan die Güter wol rauben/
 das Gemüth des standthafftigen/ kan es nicht
 bewegen.

Trefflich wol vnd weißlich redet der Heyde/ Job.
 aber viel herrlicher der heilige Job: da der alle
 seine Güter verlohr/ konte ihm das betriegliche
 Glück/ seines herzen zuuersicht zu Gott nicht
 nehmen / Es raubet seine Güter vnd Kinder.
 Aber Job sagt/ Dominus dedit, der Herr hats
 gegeben / der Herr hats genommen / Nomen
 Domini benedictum, der Nahme des Her-
 ren sey gelobet. Der Sathan greiffst ihn an sei-
 nem

nem eigenen Leibe ahn/ vnd schlegt ihn mit drü-
sen vnd Blattern. Jobs Hertz stehet wie ein
Mawr/ Etiam si me occiderit Dominus/ weñ
mich schon der Herr tödten würde/ wil ich doch
auff ihn hoffen. Ich weiß das mein Erlöser le-
bet / vnd er wird mich am Jüngsten tage auff-
erwecken / etc.

Ob nun wol der verlust an Gütern/ Ehren
vnd herligkeit/ Weib vnd Kindern/ dem fleische
sehr wehe thut: Vnd plöcklich verenderung
vnd versetzung auß Reichthumb in armuth/
auß frewd in leith / auß Ehren in schand vnd
schmach / nicht abgehet ohn grosse schmerzen
des hertzen: Dennoch wenn wir vns recht be-
dencken/ vnd die art der zeitlichen dinge/ vnd die
Natur vnd eigenschafft des Glücks vnd ihrer
Güter / recht anschawen vñ betrachten wollen/
so haben wir in der warheit eben so weinich ur-
sach im Unglück vns zu bekümmern: als im
Glück vns hoch zu erfreuen: Ja viel mehr ha-
ben wir ursach im Unglück vns zu erfreuen/
vnd im Glück vns zu betrüben.

Wie mag das zugehen sprichst du? Also. Ich
wil sekunt nicht mit dir reden auß heiliger
Göttlicher schrift/ welches vns oberflüssig das

selbe lehret. Sonder nach der vernunft vn̄ auß
vorher eingeführter beschreibung des Glücks
vnd ihrer vnbestendigkeit. Dann weil es so be-
trieglich / falsch vnd vnbestendig ist / was kan
dir deß Glücks gegenwertigkeit anders sein /
denn ein vorboth künftiges vnglücks? Vnd
das so gewiß / als das Glück jzt gegenwertig
ist / vnd dich an allen orten anlachet. Vnd dis
desto grösser / Je grösser das vorhergehende
Glück gewesen.

Wiederumb / auß demselben grundt der vn-
bestendigkeit des Glücks. Wenn es dir den rü-
cken zuehret / vnd sahr an allen orten vnd en-
den anschawet / was kan das anders sein / dann
ein zeichen der securitet? das du nu sicher bist
für alle seine tücke vnd nücke / die es nun nicht
an dir vben kan / weil es schon von dir gewichen.
Wer wolte nun sich nicht betrüben / wenn er vn-
ter einem Blutdurstigen Tyrannen müste le-
ben / der ihm zwar freundliche anblick vnd gu-
te worte gebe / aber im grunde nach Leib vnd le-
ben vnd aller wolfarth stünde? Wer wolte
sich nicht erfreuen / wenn der Thran in ein an-
der Landt zöge / vnd er von demselben erlöset
würde.

Derwegen wer ein sicher leben führen wil/
der meide vnd fliehe das Glück wo er kan vnd
mag / in welchem erbarmlich ombkommen die
ihr hoffnung dar auff setzen.

Vnd wenn dirs wolgethet / so gedencck allzeit
es kan dir wieder vbel gehen / sagt Syrach / vnd
wenn dirs vbel gehet / Es kan dir wieder wol
gehen.

Für allen dingen aber soltu wissen / das dir
nichts ohn den gnedigen willen / vnd sonderli-
cher außversehung Gottes / vnd seines hohen/
himlischen / weisen rathes / es sey glück oder vn-
glück / wiederfahren könne. Dessen ursache / vns
wol in diesem leben verborgen sein können / vn-
recht vnd vns schädlich können sie nicht sein.
Den er führet seine heiligen wunderbahrlich /
vnd lesset die gemeyniglich die aller elendesten /
vnglückhafftigste vnd geplagteste Leute auff er-
den sein / die ihme die liebsten Kinderlein sein.
Vnd lesset hinwieder die / die aller glückseligste
vnd herrlichste auff Erden werden voller frewd
Ehr vnd herrligkeit / die er weiß / das sie zu lezt
auß eigenen vnglauben / des Teuffels sein wer-
den / vnd billich die elendesten sein solten. Doch
wissen wir / das alle vnser Haar auff vnserem

Psal: 4.
Prou: 11.
1. Pet: 4.
Acto: 14.

Matth: 10

heup.

Heupte gezehlet sein / vnd derer mag nicht ein
 herunter fallen / ohn den willen vnser's Gottes.
 Vnd was schadet vns denn / so wir dem Eben-
 bild vnser's Heylandes müssen hie im Creutz
 vnd leyden / dort aber in der Freudenreichen
 herrligkeit gleich werden? Sein wir nicht mehr
 dann ein Sperling derer man zwen vmb einen
 Pfennig kauft / vnd nicht eins feldt vom Da-
 che ohn den willen vnser's himlischen Vatters?
 Warlich wenn wir vns selber in der herrligkeit
 betrachten wolten / dazu vns Gott geschaffen/
 vnd zu herren aller Creaturen / vnd aller Gü-
 ter dieser Welt gemachet / vnd dazu vns Chri-
 stus vnser Heylandt erlöset / vnd zu Herren
 auch der ewigen Himlischen Gütern gemacht
 hat / wie könnte es denn möglich sein / das wir
 vns vmb verlust zeitlicher irdischer sachen / sol-
 ten so hoch betrüben oder bekümmern / die doch
 viel viel geringer sein dann wir? Wer könnte vns
 vns selber nehmen? Wer kan vns rauben
 das hohe vnd edele / das wir von Gott vnsern
 Vatter vnd Christo vnsern Erlöser haben / etc.
 Wir wissen das noch Todt noch Leben / Noch
 das gegenwertige / noch das künfftige / noch
 das hohe noch das niedrige / noch iennige Crea-

Rom: 8.

Matt: 10.

Rom: 8.

tur / vns scheiden kan von der liebe die in Christo Jesu ist.

Also ist nun außführlich gemacht/das keine Wahre/ keine Vollkommene/ keine Beständige frewd/vñ recht selig leben beim Glück zuerwarten: Weil das Glück an ihm selber nicht warhafftig/sonder falsch vnd betrieglich: nicht vollkommen/Sonder vnvolkommen vnd mangelhafft: Nicht beständig/sonder vnbeständig ist.

Das Vierdte Capittel.

Ob auch Wahre/ Vollkommene vnd Beständige Frewde/vnd seliges ruhесames Leben / bey grossen Gütern vnd Reichthumb zu finden?



Ther haben wir im Glück/ Wahre/ Vollkommene vnd Beständige frewde/vnd seliges Leben gesucht / vnd nicht gefunden. Nun wollen wir vns ferner auch in den Glücksgütern umbsehen / vnd gemelte frewd vnd Seligkeit darinnen zu suchen vns bemühen. Den anfang aber vom Reichthumb vñd Gütern

machen/darnach alle welt mit aller macht/vnd nach höchstem vermügen trachtet / Nacht vnd Tag reich zu werden/Güter zu samlen/sich vnd die ihren wol zu versorgen gedencet. Vnd wenn es die Menschenkinder dahin gebracht / das sie viel Geldt vnd Gut zusammen geschlagen/achten sie sich glücklich vnd ihr Herz ist freuden voll/vnd brüsten sich in den irrdischen Gütern. Sie verachten andere / die an Gütern nicht so viel vermügen / fahren hoch her / sprechen auß dem Beutel / vernichten alles / was sie reden muß vom Himmel herunter geredet sein / was sie sprechen das muß gelten auff Erden. Et in multitudine divitiarum suarum gloriatur, Sie samlen vnd wissen nicht wer es kriegen sol. Vanitatem locutum est os eorum, Das ihre Söhne auffwachsen in ihrer Jugendt also die pflanzen/vnd ihre Töchter also die außgeharvte Ercker/gleich wie die Pallaste. Derer zimmer voll sein/vnd einen Vorrath nach dem anderen heraus geben können. Wol dem Volcke dem es also gehet/sagen sie.

Wie gleicher gestalt der reiche Mann im Luca rühmet seinen grossen Vorrath / vnd das fruchtbahre Kornjahr so er gehabt/vnd machet

Psal: 73.

Psal: 39.
144.Reiche
Mann.
Luce 12.

seine rechen schafft auff ehliche viel Jahr. Groß
ist mein Gut/ groß ist mein muth/ wo wil ichs
alles lassen/ Meine Scheure wil ich herunter
reissen/ viel grösser wil ich wieder bauen vnd
zu meiner Seelen sagen.

Mein liebe Seel mir wechßl mein Gut/
Sei frisch vnd hab ein freyen muth.

Laß dir nicht wachsen graue Haar/
Hast vorrath iht auff mannig Jahr.

Hör aber zu/ was sagt dir Gott/

Du toller Narr halts nicht für spott/

In dieser Nacht nimpt hin der Todt/

Dich weg von hir mit grosser noth.

Wes wird dann sein dein grosses Gut/

Wo wird dann bleybn dein frischer muth?

Ezechias.

2. Reg: 20.

2. Para: 32

Ezechias war sonst ein frommer König/ aber
die roten fuchse möchte er gerne sehen/ vnd wie
des Babylonischen Königs Gesanten zu ihm
nach erlangter Gesundheit gekommen/ zeigt
er ihnen alle sein Goldt vnd Silber/ Edelge-
steine vnd was er köstliches in seinem Scha-
tze hatte/ das muste herfür vnd ihnen gezei-
get sein/ daran hatte er seine lust. Aber gar
obel bekam ihn das. Dann die von Babylon

het.

hatten auch eine gute Goldtader/darumb kamen sie mit Heereskrafft vbers Jahr wieder/ vnd purgirten den Schatzkammer Ezechia als so/das nichts mehr vbrig blieb/wie ihme Gott durch den Propheten Esaiaam drawen liesz.

Da CROESVS seine grosse Güter / reichen Schatz/ Königliche Herrligkeit vnnnd Magnificenz Soloni zeigte / meinete er Solon solte ihn für den aller glücklichsten auff Erden halten. Er aber ehe er sich vmbsehen wart er der aller unglücklichste/da ihm vom Cyro dis alles genossen / vnd vber das/ wie oben vermeldet zum Trew verdammet würde.

Zwar geldt vnd Gut/Edelgestein vnd Kleinodh / sein an sich nicht verdamlich / vnnnd ein Christ mag sie wol mit guten gewissen haben. Aber verdamlich istz / wenn man mit bösem gewissen / vnd des Negsten schaden/verterb vnd vntergang / Geldt vnd Gut / wieder recht vnd billigkeit zusammen schleget / vnd das Herze dar auff setzet / stolzieret vnd pranget damit.

Sonst sein zeitliche Güter ein geschenck vnd segen des Herrn / welchen Gott mittheilet den seinigen / auch im schlaff / ohn ihr rennen vnd lauffen / dann der Segen des Herren machet reich ohne sorge / wie der weise vnd auch reiche König Salomon sagt/welcher so grosse Güter

auff

Psal: 127.

Pro: 20.

3. Reg: 10.

auff Gottes reichen Segen gehabt / das zu seiner zeit das Silber wenig ist geachtet worden/ vnd wie die Schrift sagt/ Er habe des Silbers so viel gemacht zu Jerusalem als der steine/ vñ sey reicher gewesen dann alle Könige auff Erden: dann er durch seine hohe weißheit zu wege gebracht / das ihm das Geldt auß allen ortern der Welt gleich zu geflossen/ vnd Zehrlliche einkunfft gehabt ober ein vnd funffzig mahl hundert/ acht vnd zwanzig tausent vnd zwey hundert Cronen. Sein in die zwey vnd funffzig Tonnen goldes / ohn was ihm für geschenkt die Kauffleute/ allerley Gesanten von allen orten / die Könige vnd Herren der Lande auß Arabien Zehrlich gebracht haben.

3. Reg: 5.

Darumb es kein wunder / das er solch groß Goldt zu erbauung des Tempels zu Jerusalem angewandt/ Nemlich/ wie Budæus schreibet/ vnd man nachrechnen kan/ in die zwey hundert vnd neunzig hundert tausent/ vnd sechs zig tausent Cronen/ ober drey hundert tonnen Goldes. Vnd war noch nicht vier Jahr im Regiment gessen / Welches alles nur allein zu den Seulen vnd Gefesser des Tempels gekommen. Wenn man hiez zu rechnen wolte / hundert

vnd

vnd drey vñ achtzig tausent/sechshundert Cronen den Arbeiters leuten zu lohn gegeben / hette das Gebew bald 4 hundert toñen goldes allein an bahrem Gelde gestanden. Ohn die Kost so arbeitendes Leute in zwanzig Jahren gegessen / weil sie an dem Tempel vnd des Königs hauß gebawet. Auch die vnzählliche Summa geldes vngerechnet/die an allerley materi zum Gebew Holz/Stein/Kalck/Silber/Bley/Erz etc. angewandt/denn wenn alles solte genau gerechnet werden/würde es eine grosse Summe bringen.

Die heilige Schrift meldet auch das Salomon zwanzig Städte in Galilea/dem Könige Tyri, für seine hülffe so er ihme geleistet / gegeben habe. Vnd ober das eine statliche Seule von lauterem Golde/ welche/ das es zu Tyro in Iovis Tempel noch zu seiner zeit gesehen worden/zeitiget Eupolomus.

Vnd ist auch kein wunder / weil dieser König so grosses Gut gehabt/welches ihm auß aller Welt zu getragen / vnd Zehrlliche einfunfft/ ober ein vnd funffzig mahl hundert / vnd acht vnd zwanzig Tausent / zwey hundert Cronen gehabt / wie auß guter gründtlicher Biblischer

3. Reg: 10.
Ioseph:
lib: 8.
Budaus lib:
4. in fine.

rechnung zu erschen / ohne was ihm die Bot-
schafften auß allen Landen vnd Königreichen/
die Kauffleute/die Könige auß Arabia, vnd die
frembde Herrn immerdar zugetragen haben.

2. Para: 8.
9.

So hat ihm auch allzeit vmb das dritte Jar
das Schiff so auß Ophir heim gekommen/
des besten Ophirischen Goldes gebracht / vier
hundert vnd funffzig Talenta, das ist / vier vnd
dreißig mahl hundert Tausent / vnd fünff vnd
sechzig tausent Cronen / Sein in die fünff vnd
dreißig tonnen Goldes. Ist derowegen in Kö-
nig Salomonis schatz / so viel Silber vnd Goldt
getresen / vnd sonst zu seinen zeiten / das Goldt
vnd Silber bey meüßlichen so vberflüssig viel
das es auch schier nicht mehr ist geachtet wor-
den / wie die Schrifft zeüget / das Salomon
des Silbers so viel gemacht zu Jerusalem / als
der Stein gewesen.

3. Reg: 10.

Dauids
Echaz.
1. Reg: 6.

Weil aber Salomon den Tempel schon im
vierten Jahr seiner regierung / zu bauen ange-
fangen / vnd er in dreien Jahren solchen schatz
als zu dem grossen Gebew von nöten nicht hat
samlen können / so meldet die Schrifft ferner/
das sein Vatter Dauid groß Gut zu solchem
Gebew habe hinter ihm verlassen. Denn so
spricht Dauid zu ihm: das er in seiner armuth

zum Gebew des Tempels gesamlet habe/hundert tausent Centner Goldes vñ tausent mahl tausent Centner Silbers/das des Silbers ander werde eben so viel gewesen als des Goldes/Nemblich nach dem Jüdischen schwersten gewicht/ein hundert vnd vier vnd funffzig mahl hundert/hundert tausent/welche sein funffzehen tausent/vnd vier hundert tonnen Goldes/fast eine vngleubliche Summa/wenn ein jeglicher Centner solte 7700 Gronen gelten. Aber nach dem gemeinē gewicht/da jeder Talentum oder Centner auff sechs hundert Gronen gerechnet werden solte/wehren es zwölff hundert tonnen Goldes: Nach der aller geringsten rechnung aber/also das ein jeder Centner nur ein Ciclus oder 4 gülden gelte/werē es nicht vber 9 tonnen. Die fast zu wenig werē zu solchem gebew/welches ein der sieben wunder der Welt.

1. Para: 22

Weil dann die alten Könige so groß Gut besessen/vnd Daud solches noch seine armuth heisset/ist kein wunder/das die zeit die Guldene zeit ist genennet worden/vnter dem Saturno König in Italien/kaum zwey hundert Jahr für Daud. Vnd haben ons desto minder auch zu verwunderen/wenn wir lesen/das die alten

Gülden
zeit vnter
Saturno.

Könige mit etliche viel tunnen Goldes sein begraben worden / die mit ihnen ins Grab geleget / vnd wunderbahrlicher weise versteckt worden: vnd das Salomon so ein groß Gut / in seines Vatters Dauid begrebnuß versteckt / das auch Hircanus wol tausent drey hundert Jahr hernach / da er nur ein Loch eröffnet / ober drey tausent Talenta oder Pfundt Goldes darauß genommen. Vnd Herodes auch / da er Dauids Begrebnuß eröffnete / nicht viel weniger darauß geraubet / wie Iosephus schreibet.

Lib: 7 Anti:
Cap: vlt:

Der Persi-
schen
Könige
Schatz.

Zehenmahl grösser ist Dauids schatz dann der Persischen Könige gewesen / darinne nicht ober hundert vnd achzig tausent Talenta oder pfundt Goldes gefunden. Aber dannoch ein grosses Gut gewesen / vnd in aller Welt berühmet.

Zu Darij zeiten hat der König in diesem Schatz geschlafen / dann zum heupten des Königlichten Bettes oder Lagers / ist ein Schatzkammerlein gebawet / in welchem allzeit fünff tausent pfundt Goldes / oder dreissig Tunnen Goldes in veruahrung gewesen / Vnd diß ist des Königes heuptküssen genehet worden. Zu den Füßen ist ein ander Kammerlein erbawet /

heuptküs-
sen der Kö-
nig in Per-
sien.

darein hat man in vorrath gehalten drey tausent Talenta/ vnd diß ist des Königs Fußschemel geheissen. Die Schlaffkammer ist mit einem gülden künstreichen Weinrancken überzogen / von dichtem Golde / vnd die Trauben daran mit allerley köstlichen Edelgesteinen besetzt. Es hat auch darin gestanden ein gülden Wasserkrug oder Becher / gar künstlich gemacht / der auff drey hundert mahl hundert tausent Cronen/oder drey hundert tuñen Goldes geschetzet.

Fußsche-
mel.

Budzuslib:
4. mihi fol:
m.

So prechtig vnd statlich haben sich die Persischen Könige gehalten / vnd in sonderheit der Darius der letzte/ den seine negste Räthe vnd geschworne freunde/ nach dem er nun zum dritten mahl vom Alex: M. überwunden war/ mit gülden Ketten gebunden / vñnd herum geschleppt vnd endtlich mit vielen Wunden verhäterlich getödtet haben.

Das ist die bestendigkeit des betrieglichen Glücks / das der nicht anders möchte / denn mit gülden Ketten gebunden / zum Tode geführt werdē/ welcher so zartlich geschlaffen/ auff solchen gülden Ohrküssen vñnd statlichem Bette. Dann wenn ein ding auffß höchste ge-

stiegen/so muß es fallen/vnd wenn der Bogen
 ober macht gespannen/so muß er brechen. Wolt
 Gott solchs bedechten alle Menschen/vnd in
 sonderheit Könige Fürsten vnd Herrn.

Der Assy-
 rischen
 Könige
 Schatz.

400000

000.

Gulden.

Groß sein auch die Schätze der Assyrischen
 Monarchen gewesen/Vnd in sonderheit des
 letzten Sardanapali/welche geschätzt sein auff
 hundert mahl hundert Tausent Talenta oder
 pfundt Goldes/vnd zehenmahl so viel Silber.
 Welchen Schatz/da er denselben/dem Arbaci
 der Meden König/der ihn belagert hatte miß-
 günnete/hat er es auff einen grossen Holzhau-
 fen tragen lassen/dasselbe angezündet/vnd mit
 sich seinem Gemahl Frawenzimmer vnd gan-
 zem Königlichen Pallast verbrennet.

Alexan: M.

Schatz.

Curti: lib: 8

Wie groß Alexandri M. Schatz gewest/
 meldet Hermolaus in seiner Invectiva: das
 dreissig Tausent Maul Esel genug daran zu-
 tragen gehabt. Vnd ist das kein wunder/
 weil er zu seinem Griechischen/auch der Per-
 sen Schätze obertommen.

Des Mus-
 cowiters
 Schatz.

Des Muscowiters Schatz ist auch nicht der
 geringste/vnd meldet Cromerus, das da An-
 no 1470 Iohannes Großfürst in der Mus-
 kaw/die Newgradt gewonnen/habe er kaum

mit

mit drey hundert Wagen alleine das Goldt / Silber vnd Edelgesteine können wegführen / zu dem andern Gereth aber sein vnzehlich viel Wagen zu gebraucht worden.

Was des Türckischen Keyfers Jehrliche einkommen sey / meldet P. Iovius in vita Soly: das er Jehrlich vber sechszig Tonnen Goldes einkommen habe / Davon er fünff vnd vierzig muß Jehrlich zu der Regierung gebrauchen. Wenn er Krieg führet / so wende er keine Gelde daran / sondern seine Leute müssen auff ihr eigen solt zu Kriege ziehen / vnd vber das ihm ein jeklich Heupt eine gewisse Pension geben / das er in Kriegen den Schatz mehr vermehre dann verringere. Vnd meint Iovius, das er allein mehr Goldes vnd Edelgesteines in seinem schatz habe / denn alle Könige vnd Fürsten zusammen in allen ihren Schätzen.

Türcken
Schatz.

Die Römischen Pabste haben auch nun lang gesamlet / der Welt Güter zu sich bracht / mit grosser list vnd behendigkeit S. Petri Patrimonium wol gemehret: S. Peter hat das Netz wol außgeworffen / vnd ist ihm wol gelungē / er hat das Schiff wol in die höhe geführt / vnd das Netz fuller grosser Fische bekommen. Ach

Pabst zu
Rohm.

lieber diß ist je ein Gûlden zeit / dann es schreyt
 nur die gânke Welt Geldt/Gelt/vnd das Gelt
 dz frum ist/ machet recht was frum ist/ Tugent
 vnd Erbarkeit wird weinig geachtet.

Wer viel der roten Fûchse hat/
 Der ist in grosser reputat.

Aurea sunt verè nunc secula: plurimus auro,
 Venit honos: auro conciliatur amor.
 Ipse licet venias Musis comitatus Homere
 Si nihil attuleris, ibis Homere foras.

Was klagestu so/ das schon verbey/
 Die Gûlden zeit vergangen sey.
 Die Gûlden zeit ist noch verhanden/
 Dann Goldt regiert in allen Landen.
 Nach Golt vnd Geldt ein jeder stelt/
 Geldt/ gelt/ schreiet jetzt die gânke Welt.
 Kein Kunst/kein Tugent wird geacht/
 Nach Golt vnd Geldt ein jeder tracht.
 Also glaub noch zu dieser frist/
 Die Gûlden zeit verhanden ist.

Propertius.

Aurum omnes victâ jam pietate colunt,
 Auro pulsa fides, auro venalia jura,
 Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.

Geldt

Geldt jekundt vber all regiert/
 Geldt auch all vntugent gebiert.
 Geldt bricht glaubn/trew vnd ehr/
 Geldt lest das Recht nicht walten mehr.
 Geldt hindert die Gottseligkeit/
 Stifft mordt/raub/brandt/ vneinigheit.
 Verkehret die Religion/
 All Gottes dienst vnd Tugent schon.

I

Ob denn auch gross Gut ware frew-
 de/ vnd ein recht ruhesam vnd seligs
 Leben bringe?

Wiewol alle Welt damit vmb-
 gehet/ vnd sich zum höchsten bemühet/
 wie sie Geldt vnd Gut müge zu wege bringen
 vnd grosse Schätze samlen/darauff auch nacht
 vnd tag dencket / vnd sich keine mühe arbeit
 vnd gefahr tarwen lesset / damit sie nur reich
 vnd gewaltig werden müge/ vnd ein ruhesames
 Leben überkommen: So wollen wir doch au-
 genscheinlich darthun vnd erweisen / das sie
 gröblich irre/ vñ dasselbe bey grossem Gut nicht
 kan erlangen / welches sie suchet/ vnd das gross

vnd überflüssig Reichthum/ keinen Menschen
ruhесamer mache/ seliger leben gebe/ vnd ware
fremde ihren herzen bringe.

1.
Groß Gut
wendet das
Hertz vom
höhesten
Gut/ vnd
stürzet es
in allerley
schand vnd
laster.

Vnd auff das wir den anfang daher neh-
men/ da wirs billig hernehmen sollen. Nemb-
lich von der arth vnd Natur des Mammons
vnd des grossen Guts/ Welches seiner arth
nach/ das Menschliche hertz gerne an sich zie-
het mit seiner falschen schöne/ vnd verblendet
den Menschen/ das er meinet/ er trachtet nach
dem aller besten/ wenn er nach groß Geldt vnd
Gut trachtet. Damit werden die herzen von
dem rechten wahren vnd höhesten Gute abge-
zogen vnd abgewendet/ zu einem falschen/ vn-
trarhaftigen vnd betrieglichem Gute/ Nemb-
lich von Gott zu dem Golt/ von dem Schöpfer
zu der Creaturen. Vnd wenn das Hertz
von Gott abgewandt/ so istz der wahren selig-
keit/ des waren rechten gutes/ der waren frey-
de vnd ruhe beraubet/ vnd in des Sathans ge-
waldt gebracht/ vnd handelt wieder das erste
Gebodt/ vnd hat das rechte vnd ein ruhесam
leben verloren/ vñ kan gar leichtlich in allerley
Sünde laster vnd schande/ ja in allerley ge-
fährlichkeit Leibes vnd der Seelen geraten. Wie

der Apostel S. Paulus lehret/da er spricht/die da reich wollen werden/die fallē in versuchung vnd stricken des Teuffels/vnd viel törichte vnd schedtliche lüste / welche versencken die Menschen ins verterb.

1. Tim: 6.

Sehr künstlich setzet der Apostel die vrsach vnd die Wirkung/ den Baum vnd die Früchte bey einander. Darumb spricht er ferner die Syrigkeit ist ein Wurzel alles bösen. Welche nach dem sie etliche beliebet/sein sie vom Glauben irre gegangen/ vnd haben sich viel schmerzen gemacht.

Dann wenn das wahre Gut verloren ist/ was kan denn anders folgen/denn allerley vnglück/ jammer vnd elendt/ laster vnd schandt? Vnd wie kan man Feigen lesen von den Dornē vnd Trauben von den Disteln? Ja die Menschen inder gehen dahin/ vnter den sorgen der nahrung/ reichthumb vñ wollust/ vnd die dornen der zeitlichen Güter/ ersticken vnd verterben alles gute / alle Christliche tugent vnd Erbarkeit/ wie der Sohn Gottes selber zeuget/ vnd Syrach sagt: Wer Gelt lieb hat wirt ohne Sünde nicht sein/vñ wer nach dem vergenglichen strebet/der wird selber mit vergehen.

Matth: 7

Luce 8.

Syr: 31.

Ob aber einer wolt gedenccken / er könnte wol nach Geldt vnd gute trachten / vnd gleichwol auch darumb Gott seinen Herren / das höchste Gut nicht verlassen / Er könnte wol geldt vnd gut / vñ dabeneben auch Gott belieben / sein herz nach reichthumb stellen / vnd auch zugleich Gott in seinem Herzen haben / so hat solche vnseelige dörliche einbildung aller Menschen / der ewige Sohn Gottes schon verlengst verdammet / vnd als vnrecht / schedtlich / vnd gleich wie ein Wurzel alles bösen verworffen / vnd erweist das es vnmüglich sey / das in einem herzen zweyerley liebe zugleich / Gottes vnd des Mammons / Oder zweierley dienste / Gottes vnd des Mammons sein könne. Ihr könnet nicht / sagt er / Gott vnd dem Mammon dienen. Ihr müßet den einen lieben / vnd den andern hassen / dem einen anhangen / vnd den andern verlassen / dar wird nichts anders auß / vnd ist kurz runt kein tertium.

Mat: 6.

Anaxago-
ras.

Wie dann solches auch wol die vernünfftigen Heyden haben ermessen können. Darumb Anaxagoras dardhut vñd erweist / das niemandt zugleich nach der tugent vnd nach Gelt vnd Gut fireben könne. Vnd Crates Theba-

nus hat all sein patrimonium ins Meer geworffen vnd gesprochen: Es ist besser das ich euch verseuffe als das ihr mich erseuffet/ Vos mergi quam mergere præstat.

Cratus
Thebanus.

Aber viel löblicher haben viele fromie Christen gethan. Welche/da sie gesehe/das ihr Gut ihre herken haben wollen von Gott abziehen/vnd ihnen an der Gottseligkeit hinderlich sein/haben sie all ihr Gut den armen geben vnd mit Syrach gesagt/ Wer Geldt liebet bleybet nicht ohne Sünde / vnd wer vergenglich ding suchet der wird mit vergehen. Viele kommen zu vnfall vmmes geldes willen / vnd verderben darüber für ihren augen.

Syr: 31.

Aber am aller besten vnd löblichsten thun dieselben / die zwar von dem lieben Gott reichlich gesegnet sein / vnd lassen wie sie Salomon lehret/ihre brunnen heraussers fließen zu der lieben armuth/ bleyben aber dennoch Herren darüber vnd ernehren sich vnd ihr Weib vnd Kinder redlich/vnd mit ehren/vn hengen das herke nicht an die Güter/vnd lassen sie nicht vber sich herschen / Sondern sie beherrschen ihre Güter/das sie ihnen keine anlaß zu Sünden/Hoffart/

Prou: 5.

Psal: 37.

Ü bermuth/ Wollust vnd dergleichen geben könne.

Denn das ist gewiß/ das die zeitlichen Güter/ grosse gelegenheit vnd vrsach zu sündigen geben können. Reiche Leute geraten leichtlich in wollust des fleisches. Sie meinen ihnen sey alles erleubet. Sie verachten gemeiniglich die armen / vnd die ihnen an Gütern nicht gleich sein. Leichtlich können sie in hoffart vnd obermuth geraten. Bucher/ schinderen vnd finanzieren können sie viel ehe vnd mehr denn die armen treiben/ sie bereichen sich mit ander Leuten schaden. Sie übersetzen die armuth. Sie verursachen durch ihren Geitz grosse tewrung in Landen vnd Städten. Sie können nicht ersettiget vnd erfüllet werden. Sie betrüben Gott/ die heiligen Engel vnd ihr eigen gewissen / vnd stürzen sich selber oftmahls in Jammer vnd vnglück. Darumb spricht der Sohn Gottes/ Es sey schwer das ein Reicher könne ins Himelreich kommen.

Zwar man findet auch vnter der armuth viel böse vnd verrückte Leute / sonderlich vnter den umbstreichenden Betlern/ bey welchen die größten vñ gröbesten Sünd laster vnd schand

im schwange gehen / von welchen hie nicht ge-
redt wirt. Denn das sein willige vnd muthwill-
lige Betler / vnd begeren nicht reich zu sein / vñ
an einem Ort zu bleyben / oder zu wohnen / da-
mit sie vnter keiner Obrigkeit zwang leben / vñ
frey allerley böberen vben mügen. Aber das
wird gesagt / das die reichen viel mehr gelegen-
heit zu sündigen / wegen ihrer reichthümb / dar-
durch sie alles beschaffen können / haben / dann
die armen / denen ihr armuth hindert das sie
nicht ihres gefallens leben können.

Daher sagt der weise Mann Jesus Syrach /
Vol dem Reichen / der vnstrefflich befunden
wird / vnd das Geldt nicht suchet. Aber er thut
hinzu: Wer ist der / so wollen wir ihn loben?
denn er thut grosse ding vnter seinem Volcke.
Wer hertzen bewert vnd rechtschaffen besun-
den ist / der wird billig gelobet. Er könnte wol
obel thun / vnd that es nicht / schaden thun / vnd
that es nicht. Darumb bleyben seine Güter /
vnd die heiligen preissen seine allmiffen.

Vnd der Heyde Seneca sagt / Magnum est
divitiarum contubernio non corrumpi, & af-
fluentibus divitijs, vitiorum fomitibus, ani-
mum servare inconcussam.

Cap: 31.

Es ist ein groß/ nun merck mich eben/
 Also nach Gut vnd Reichthumb streben.
 Das du sein weist zu brauchen recht/
 Vnd dabey bleybest from vnd schlecht.
 Vnd es dich nicht thue stürzen bhendt/
 In Sünd/noth/schandt/ vnd all elendt.

2.

Fürs ander so kan groß Reichthumb keine
 wahre freude vnd recht seligs Leben bringen.
 Dann es hat auch diese Natur an ihm/ das es
 den Menschen gantz vnd gar verblendet/ das er
 weder sich noch Gott im Himmel / noch seinen
 Negsten recht kennen kan. Dann wenn das
 herke mit Geldes lieb eingenommen ist / so ver-
 lesset bey ihm die liebe Gottes vnd des Negsten/
 Er wird sicher vnd achtet noch Gott noch sein
 Wort. Man sage/man predige ihm was man
 wil/Surdo fabulam narras, Er lests zu einem
 Ohr ein zum anderen wieder außgehen. Er
 nehme es wol vnserm Herrn Gotte vom hohen
 Altar/wie man pflegt zusagen. Er ist ein vner-
 sehtlicher Wulff/vnd ist alle furcht Gottes/ al-
 le billigkeit vnd lieb des Negsten/ bey ihm verlo-
 ren / wolte gern das alle Menschen vntergin-
 gen vnd vertürben / wenn er nur allein möchte
 Reich werden vnd genug haben. Wil darzu

noch

noch von jederman geliebet vnd gelobet / hoch gehalten vnd für einen Gott angebeten sein.

Vnd were es den der mühe doch nicht werth. Dann groß Gut niemandt darumb desto reicher machet / wiewol viel reich zu werden / grofse Güter / mit schwerer vnmachleßlicher mühe / arbeidt / vnd gefahr Leibs vnd der Seelen / zusammen schlagen. Vnd können sich doch auch die aller Reichsten der armuth nicht erwehren. Dann groß Gut hat auch diese art oder vntart / vnd diese eigenschafft an ihm / das es das Menschliche hertz ganz vnersethlich machet / das es nimmer sein genug hat / noch zu erfüllen ist. Daher kompts / das die reichen also geitzen / je sie mehr haben je sie mehr haben wollen / wie der weise Prediger Salomo sagt: Wer Gelt lieb hat / der wird des geldes nimmer sath. Die erfahrung zeüget / das reiche Leute / ob sie schon ihrer Güter kein zahl oder masse wissen / gleichwol immer karmen vnd klagen / viel mehr dann die armen / die sich wol des klagendes entsehen / vnd ihre armuth nicht gerne entdecken / daher das Sprichwort kompt: Je reicher je armer / je reicher je karger / Der reich hat nimmer genug biß er das maul fuller Erde hat.

3.

Groß Gut
machet
niemande
reich.

Cap: 3.

Darumb ob wol reiche Leute / viel Güter haben/so sein sie doch immer arm vnnnd haben nichts/ denn sie haben nimmer genug/ Wanit dagegen arme Leuth / sich am geringen genügen lassen / haben genug / vnd sein wol zu frieden. Denn wer sich genügen lest der ist reich/ wem nicht zu vergnügen steht/ der ist inner arm vnd dürfftig.

Disz haben die Heyden auch fürbilden wollen in ihren Fabeln/ insonderheit aber von dem Tantalos, welcher in der Hellen bis an den Hals im Wasser stehet / vnd ihm die Epffel für dem munde hengen. Wenn er aber darnach schnap- pet/ vnd Epffel essen wil/ so weichen sie zu rück/ desgleichen thut auch das Wasser. Muß also mitten im Wasser/ vnd vnter den Epffeln / immer hungern vnd dürsten. So gehet es den Reich en auch/ die für grossen geitz ihrer Güter nicht genießen können. Sie haben nicht einen guten bißten darnon. Sie gönnen auch andern nicht. Sie fressen sich selber auff. Darumb der weise Man Seneca recht spricht / Conferatur in te quicquid omnes locupletes possederunt, Ob schon du allein aller Welt Güter hest/ test/so viel immer alle reichen auff Erden beses-